

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.

H 2 k

442209

UNTER DER MITTERNACHTSSONNE DVRCH ISLAND



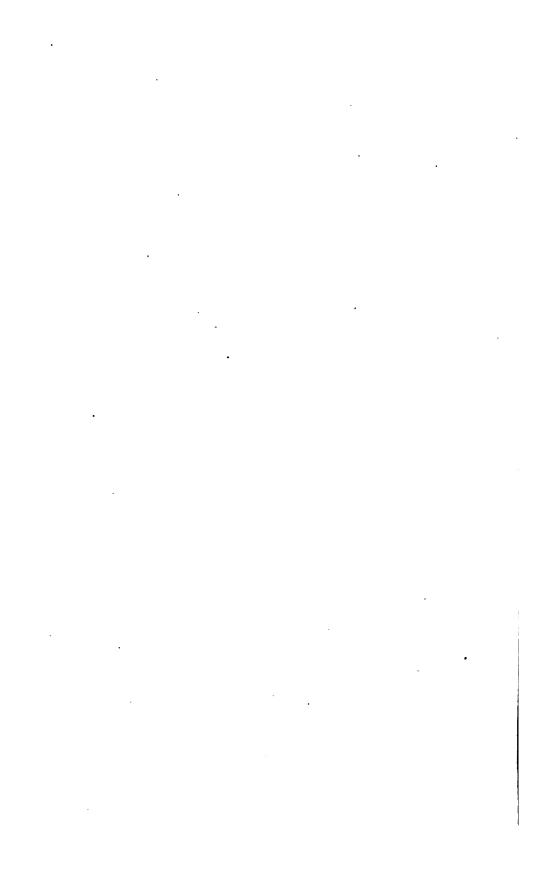
CARL KÜCHLER







. K d 2 313 Dr



Unter der Mitternachtssonne durch Joland.



Der Berfaffer in isländischer Reisetracht.

M. Gislason phot.

Unter der Mitternachtssonne

durch die

Vulkan- und Glesscherwelt Islands

Son

Godbir Friedich

Carl Küchler

M. phil.

Mit gahlreichen Muftrationen und einer Karte von Island.



Leipzig Verlag von Abel & Wüller 1906. Alle Rechte vorbehalten.

Drud bon Metger & Bittig in Leipzig.

Porwort.

Tis mir im Frühjahre 1905 von der weltbekannten Firma "Karl Baedeker" in Leipzig der ehrenvolle Auftrag wurde, ben erften deutschen Reiseführer über Island zu schreiben und zu diesem Zwecke benjenigen Teil ber weltfernen Polarinsel, ber zunächst nur für Bergnügungsreisende in Betracht kommen kann, eingehender zu bereisen, hätte ich mir selbst nicht träumen laffen, daß ich in der isländischen Wildnis draußen so viel Interessantes erleben könnte, daß es sich verlohnen wurde, darüber außer dem kurzen Abrisse für den "Baedeker"*) noch ein ganzes Buch zu Aber das Interesse, das ich Land und Leuten des fernen Eislandes bei meinen jahrelangen Studien seiner Geschichte, Literatur und Sprache entgegengebracht habe, ließ mich auf meinem Wüstenritte mehr schauen und mehr finden, als ich erwartet hatte; und ein solches ideale Interesse sür das wackere kleine germanische Brudervölkchen da droben am Polarkreise auch bei anderen zu wecken, die Kenntnis von Land und Leuten, die leider allenthalben noch äußerst gering ift, einmal in einer volkstümlicheren Schrift in weitere Kreise zu tragen, das soll auch der Zweck meines vorliegenden Buches fein.

Da die "Hamburg-Amerika-Linie" seit 1905 allsommerliche Bergnügungsfahrten nach Island eingerichtet hat, so wird die Insel ja nicht lange mehr das "Stiefkind Europas" bleiben, wie sie es bisher gewesen ist; und wenn ich mit den nachstehenden

^{*} S. den Anhang zu Baedekers "Schweden und Norwegen" 1906.

Zeilen — zugleich einer Ergänzung zu meinem "Baebeker" — imstande sein sollte, unseren germanischen Stammesbrüdern an dem "trotigen Ende der Welt" da droben,

"wo ber Feuerberg loht, Glutasche fällt, Sturmwogen die Ufer umschäumen,"

neue Freunde zu erwerben und vielleicht auch für ihre herrliche Literatur größeres Interesse zu erregen, als dieser bisher entgegensgebracht worden ist, so würde ich barin den schönsten Lohn für meine Arbeit finden. —

Die in dem Buche enthaltenen Illustrationen sind größtenteils Wiedergaben meiner photographischen Originalaufnahmen, und ich möchte nicht versäumen, auch an dieser Stelle der "Fabrik photosgraphischer Apparate a. A. vormals R. Hüttig & Sohn" in Dresden meinen herzlichsten Dank dafür auszusprechen, daß sie mir für meine Expedition nach Island in hochherzigster Weise die gesamte reiche und äußerst wertvolle photographische Ausrüstung zur Versfügung gestellt hat.

Varel in Oldenburg.

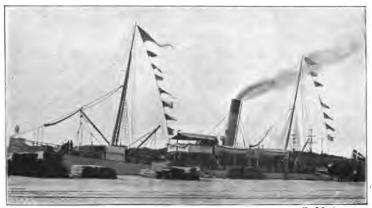
C. Rüchler.

Inhalt.

Erstes	Rapitel:	Unkunft	in	Jsland	und	bie	erfte	n T	age	in	b	er	
	isländija	hen Hau	tstad	t							·	•	9
8 weite	28 Rapitel	: Durch	die f	üdliche	Gletso	herw	elt					•	35
Dritte	& Rapitel	: Eine L	3cfteig	gung be	r Het	la .							66
Bierte	& Rapitel	: An der	n Hei	Ben Sp	ringq	uellei	ı vor	ı Ha	utai	dalu	ır		89
Fünft	es Rapitel	l: Auf d	er al	ten Thi	ngſtät	te Jé	Bland	8.					111
Sechste	28 Rapitel	: Ein B	Büfter	ıritt .									182
Sieber	ntes. Rapi	tel: Die	lepte	n Tage	in R	lehtja	víť 1	ınd L	Absd	hieb	ומ	n	
	Island											•	156
Rarte	von F&la	nd										166/	167

"Ich liebe euch, ihr felsen Islands, all',
In luft'ge Bläue hoch getürmet,
Euch Täler, hänge mit Wasserfall,
Euch Klippen, wo die Brandung fürmet.
Ich lieb' das Cand im grünen Sommersteid,
Islebe es, vonn Wintersturm verschneit,
In stiller Racht
Mit Sternenpracht
Und mit des Nordlichts Brautgeschneid'."

Steingrimur Thorsteinsson.



C. Rüchler phot.

Der Islandsdampfer Kong Trygve im hafen von Kopenhagen.

Erltes Rapitel.

Ankunft in Island und die ersten Cage in der isländischen Bauptstadt.

Frühlingswetter mit lachendem Sonnenschein, als wir am 11. Juni früh neun Uhr im Hafen von Kopenhagen, meiner einstigen alten Musenstadt, die Anker lichteten. Stolz rauschte der von oben bis unten sestlich bewimpelte Islandsdampfer Kong Trygve (f. Abbildung oben) der Kopenhagener "Thore-Linie", deren Besitzer, Thor E. Tulinius, selbst ein Isländer ist, in das breitere Fahrwasser hinaus, und Tücherschwenken und "Góda serð" (d. i. "Glückliche Keise")=Ruse der Hunderte am Bollwerke versammelten Isländer, die alle einen Gruß an den und jenen in der sernen Heimat am Polarkreise zu bestellen gehabt hatten, kündeten uns noch lange ein letztes Lebewohl so manches guten Freundes,

ber gern auch mitgefahren wäre, und wünschten uns glückliche Fahrt.

Die zahlreichen im Hafen liegenden Schiffe hatten aus Anlaß bes Pfingstfestes sämtlich die Flaggen und Wimpel hochgezogen und boten ein malerisches Bild; einige von ihnen grüßten das am Buge unseres Dampfers wehende isländische Banner mit dem weißen Falken in blauem Felde durch Auf= und Niederziehen ihrer eigenen Flagge; und hoch über dem Ganzen glänzte die mächtige vergoldete Kuppel der Marmorfirche von Kopenhagen im Morgensonnenscheine. Auf der "Langen Linie", Kopenhagens berühmter Strandpromenade, wimmelte es von sesslich gekleideten Pfingstspaziergängern, aus deren bunter Menge uns noch mancher Gruß und Wunsch für unsere weite Keise zugewinkt wurde; auch die Forts am Außenhafen sandten uns einen Flaggengruß; und dann steuerten wir hinaus in den mit weißen Segeln bebeckten blauen Sund und bald in rascherer Fahrt nordwärts.

Die herrliche Küfte von Seeland am Deresund entlang, an der mir fast jedes Dörschen und Plätzchen aus meiner dänischen Studentenzeit her bekannt war, grüßte freundlich von links hersüber; die Festung Kronborg mit Helsingör im Hintergrunde auf dänischer und das freundliche Helsingdorg auf schwedischer Seite am Eingange des Sundes zeigten gleichfalls reichen Flaggenschmuck; kurz nach Helsingdorg stieg rechts auf schwedischer Seite das mächtige Vorgebirge des "Kullen" auf, an dessen Fuß ich einst als Hauslehrer einen langen, strengen Winter hindurch gessessen hatte, und dessen Wuchten, Klippen und Schluchten mir alle von so manchem wiederholten Besuche in schöner Sommerszeit her bekannt waren; und dann ging es hinaus in das weite Kattegat, auf dessen heute einmal spiegelklarer Fläche wir bald einsam nordswärts dampsten.

Am Spätnachmittage passierten wir die links in weiter Ferne auftauchende kleine Insel Anholt; gegen Mitternacht die im Mondlichte silbern glänzenden weißen Schaumstreisen des Skagerrak, wo Nord- und Ostsee sich brandend treffen; und nun galt es, unter vollem Dampse in zwei Tagen quer durch die Nordsee Schottland zu erreichen, wo wir auch wirklich schon am 13. gegen Mitternacht im Firth of Forth vor Leith vor Anker gingen.

Am 14. vormittags besuchte ich das herrliche Sdindurgh mit seinem gewaltigen Schlosse auf dem Castle Hill und Holyrood Palace mit all seinen Erinnerungen an die unglückliche Maria Stuart, nachmittags aber auf einer prächtigen Wagenfahrt über Land die berühmte Forth-Brücke, um am Abende wieder auf meinem Dampser zu sein, der am folgenden Vormittage aufs neue klar machte, um uns an der schönen Küste Schottlands entlang, an der namentlich die Türme von Aberdeen deutlich hervortraten, weiter nordwärts und am nächsten Vormittage durch den Pentland Firth zwischen Duncansby Head und den greisbar naheliegenden malerischen Orkneys hinaus in den rollenden offenen Atlantischen Ozean zu führen, dessen weite Wasserwüste nun das Revier war, durch das wir vier Tage lang in nordnordwestlicher Richtung unserem Ziele zueilten.

Ich hatte es glücklich getroffen, ben Kong Trygve für meine Reise gewählt zu haben; benn an Bord befanden sich nicht nur meine Freunde und alten Lehrer, die beiden isländischen Dozenten Prof. Finnur Jónsson und Dr. Valtyr Gudmundsson von der Universität Kopenhagen, sondern auch der seit Jahren als eifriger Islandsforscher bekannte dänische Hauptmann Daniel Bruun, welcher, diesmal mit seinem elsjährigen Sohne, der wohl schon in des Baters Fußstapfen treten sollte, bereits zum siebenten Male nach Island reiste, um dort seine verdienstvollen Wegebezeichnungen durch Erzichtung von Steinwarten in den Wüsteneien und Einöden des inneren Landes fortzuseten.

So hatte ich benn einige ber besten Kenner bes fernen Eilandes, dem wir zusteuerten, um mich, die mir auf der langen Fahrt noch über manches Aufklärung geben konnten, was mir trot jahrelanger Studien von Land und Leuten noch unklar war; und mit den beiden isländischen Dozenten frischte ich zugleich manche schöne Erinnerung an die Jahre auf, während deren ich einst in Kopenhagen studiert und als Mitglied bes dortigen Íslendinga-

fjelag (b. i. Isländer-Verein) die erste Bekanntschaft mit dem kleinen wackeren Brudervölkchen und so manche noch heute dauernde treue Freundschaft mit Isländern geschlossen hatte. Die meisten übrigen ber im ganzen sechsundvierzig Passagiere bes Schiffes waren einige freundlich=gesprächige ältere isländische Damen aus verschiedenen Landesteilen, die zum Teile nach Jahrzehnten zum erften Male wieder in die Heimat reiften; eine Anzahl junger in Kopenhagen studierenber Islander, welche in die Sommerferien zogen; mehrere junge Mädchen, die mir später bei einem Begegnen in Renkjavik als altem Fahrtgenossen allemal freundlich zunickten, und von denen ich sogar zwei auf meinem Ritte in der Wildnis draußen wieder begegnete: und schließlich ber verheißungsvolle junge isländische Sänger und Romponist Sigfus Einarsson mit einer bänischen Sängerin, die in Renkjavik Konzerte zu geben beabsichtigten, — ein Künstlerpaar, von dem ich gleich auf dem Dampfer eine Verlobung prophezeite, ber zwar vielfach widersprochen wurde, die jedoch schon nach einigen Wochen in Renkjavik wirklich zustande kam.

Wir alle bilbeten, grundisländisch gesinnt wie wir waren, eine recht harmonische Familie; und sowohl bei Tafel wie beim Raffee im Rauchsalon, wo sich auch die Damen gern einfanden, und auf Deck herrschte allezeit die fröhlichste Unterhaltung und ungetrübteste Beiterkeit, zu der die danische Sangerin Frl. Balbora Hellemann und einige bes Guitarrespieles fundige Islanderinnen burch die fünstlerischen Genüsse, die sie uns bereiteten, nicht zum mindesten beitrugen. So schwanden uns die Tage wie im Fluge. und ich kann wirklich sagen, daß ich von der anfangs von mir für die lange Seereise befürchteten Langeweile auch nicht das Geringste verspürt habe, — dant der Herzlichkeit der alten Freunde, die ich hier wiedergetroffen hatte, und dank der außerordentlichen Freundlichkeit und Offenherzigkeit, mit ber ich im Gegensate zu ber sonstigen Zurückhaltung und Verschlossenheit des Völkchens von allen an Bord befindlichen Isländern, benen der mir zu meiner Freude seit Jahren von ihrem Bolke verliehene Chrentitel eines "Islandsfreundes" wohl bekannt sein mochte, sofort in ihren Kreis aufgenommen und ganz als einer der Ihrigen betrachtet wurde. —

Am Sonntag ben 18. Juni sollten, wie unser freundlicher Kapitän meinte, ber selbst zum ersten Male seine leider arg von der Seekrankheit geplagte Frau und ein kleines lustiges Bübchen auf der schon oft von ihm unternommenen Nordlandssahrt mit sich führte, die ersten schneegekrönten Bergkuppen Islands vor uns auftauchen. Wir alle waren deshalb schon vom frühen Morgen an auf Deck und konnten es nicht lassen, die Ferngläser immer wieder nach dem Horizonte zu richten, odwohl wir doch recht gut wußten, daß wir vor Mittag kaum Land entdecken würden. Aber die Erwartung und Spannung aller war so groß, daß selbst die Isländer, die doch ihre Heimat kannten und die Fahrt zum Teile schon wiederholt gemacht hatten, das Deck nur auf wenige Minuten zu verlassen vermochten, um rasch zu Tische zu eilen.

Endlich — nachmittags zwei Uhr — stieg in weiter Ferne wie

eine hoch am himmel schwebende leuchtende Wolke der eisgekrönte gewaltige Vatnajökull im Südostlande, der größte Gletscher der Welt, vor unseren Blicken auf, und nun gab es ber Begeisterung und des Staunens kein Ende mehr. Größer und größer wuchs im Laufe der Stunden der im Sonnenglanze strahlende Riese mit seinen 150 Quabratmeilen umfassenden endlosen Eisregionen, den vom Dampfer aus zu erkennen nur felten vergönnt sein foll; aber schon tauchten auch neue Wunder vor uns auf: bas füblichste Kap Islands, Portland, mit einem trot ber weiten Entfernung bes Dampfers vom Lande beutlich erkennbaren so gewaltigen Felsen= tore, daß, wie mich ber Kapitan versicherte, ein großes Schiff mit ben höchsten Masten bequem hindurchzusegeln imstande sein wurde, wenn die Brandung dort nicht so fürchterlich wäre; weiterhin, im Abendsonnenglanze glühend, der schneeweiße Myrdalsjökull und ber vulkanische Eyjafjallajökull (f. Abbildung S. 14), zwischen benen ein mächtiger. bläulich-grün schimmernder Eisstrom herabfließt, um sich augenscheinlich birekt ins Meer zu stürzen; und bann kamen unmittelbar vor uns die Vestmannaeyjar (d. i. Best= männerinseln) in Sicht, gewaltige, scheinbar auf dem Wasser schwim=

mende steinerne Riesenblöcke von seltsamen Formen oder steile, wild zerrissene Kelskegel, aus denen beim Heulen des sich anmelden= ben Dampfers Taufenbe von kreischenben Seevögeln im fahlen Scheine der uns heute zum ersten Male so wunderbarsgeheimnisvoll leuchtenben Mitternachtssonne, deren Riesenball bleich und kalt im Westen über dem Meere schwebte, in die Lüfte emporwirbelten.

Der Secgang war bei ber in dieser Gegend allezeit fürchterlichen Brandung während der letten Stunden so gewaltig gewesen, daß die an uns vorüberfahrenden Dampftrawlers, die hier oben auf dem Fischsange weilten, ununterbrochen von ungeheuren Sturzwellen überschüttet wurden und in den Wasserbergen oft unseren



4. Loger ping.

Der Eyjafjallajöfull an der Südfüste Islands.

Blicken gänzlich entschwanden; und unser doch recht ansehnlicher Dampfer selbst schoß wiederholt unter einem Winkel von 45° in die Tiese, um gleich darauf wieder hoch emporgeschleudert zu werden. Aber das kümmerte uns alle kaum mehr, da wir ja so vollauf mit Schauen beschäftigt waren und uns in einer leicht verständelichen allgemeinen Aufregung befanden; und wir blicken nur verwundert auf, als wir in dem ruhigeren Fahrwasser mitten zwischen den Westmännerinseln, wo wir um Witternacht vor Anker gingen, um eine junge Isländerin mit all ihren aus Dänemark mitgenommenen Töpsen blühender Blumen und die Post auszubooten, plöglich merkten, wie gleichsam friedlich still es nach all dem



Zwischen den Westmännerinseln.

Rauschen und Brausen der tosenden Wellen mit einem Male zwischen den hochragenden Felswänden da drinnen um uns her geworden war (s. Abbildung S. 15).

Gegen ein Uhr nachts fuhren wir wieder ab, und als wir am nächsten Morgen erwachten, hatten wir bereits bas weit nach Westen vorspringende Sturmkap Reykjanes umfahren und waren in den weiten Faxafjördur eingelaufen, durch den wir nun in füdöstlicher Richtung auf die Hauptstadt der Bolarinsel, das ersehnte Repkjavik, zusteuerten. Es war wieder ein prächtiger Morgen, ein Frühjahrsmorgen im hohen Norden, wie ich mir ihn fo schön und warm kaum hatte träumen lassen. Die See lag spiegelglatt vor uns, und luftig schwammen und tauchten um uns ganze Scharen rotköpfiger, bickschnäbliger Seepapageien und grauer Fern im Norden stieg über dem Fjorde der ge-Eiderenten. waltige Snæfellsjökull majestätisch empor, bessen Eismassen im Morgensonnenglanze wie ein Berg von Diamanten in geradezu feenhafter Pracht leuchteten und strahlten; rechts von uns tauchte die Landzunge Seltjarnarnes mit dem weißen Turme des Leuchtfeuers von Grotta auf; gerade vor uns ruckte bas seltsam geformte Akrafjall und der mächtige braune Gebirgsstock der Esja mit ben blendend weißen Schneefelbern an ihren Bangen immer näher; und vormittags gegen zehn Uhr endlich ward Renkjavik, das sich in einer kleinen Senkung zwischen zwei hügeln und an beren flachen Abhängen malerisch hinzieht, hinter ben vorgelagerten Inselchen sichtbar. Zwischen den kleinen Gilanden Akurey und Effersey und ben größeren Engey und Videy hindurch steuerten wir direkt auf die Stadt los, wo man unser Rommen schon bemerkt hatte und allenthalben die Flaggen hochzog; und kurz nach zehn Uhr legten wir uns dicht vor dem freundlich herüber= grüßenden, von dem weißen Turme der Skolavarda überragten Städtchen vor Anker (f. Abbildung S. 17).

Und nun ward Leben brinnen am Strande und bald auch um uns herum. Boot auf Boot mit Hüte und Tücher schwenkenden Gestalten stieß vom Lande ab und kam näher; die Herren trugen zur Frühlingsseier schon den Strohhut, Frauen und Mädchen die



Rüchler, Unter ber Mitternachtsfonne.

Im Bafen von Repkjavik.

glänzende isländische Festtracht (s. Abbildung unten); Boot um Boot legte unten an; "komid hier sælir" — "komdu sæll, elskan min" (d. i. "Seien Sie willkommen!" — "Willkommen, lieber Schat!") schallte es herauf und hinunter; und balb gab es broben auf Deck ein Händebrücken und Händeschütteln, ein Umarmen und Küssen, ein Lachen und Weinen, daß es mir, der ich mich nach



M. Ólafsson phot. Isländerin in Festtracht.

jahrelangen Bücherftubien von Land und Leuten, Geschichte, Literatur und Sprache ber Polarinsel weltfernen wirklich hier oben im Anblicke des Landes meiner Sehnsucht fah. ber ich hier ungezählte alte treue Freunde und liebe Studiengenoffen von Ropen= hagen her nach langer Trennung wiederseben follte, felbst weich ums Berg wurde und ich es nicht verhindern konnte. daß mir Träne auf Träne in den Bart rollte. Bald hatte auch mich ein Boot mit Sack und Back aufgenommen, und unter raschen Ruberschlägen ging es bem Lande zu, bas ich

mit einem wahrhaft heiligen Gefühle betrat, und bessen Boben ich wie Brutus hätte küssen ober wie Wilhelm der Eroberer mit den Worten "Eisland, ich halte dich!" berühren mögen, wenn der neugierig dreinblickenden festlich geputzten Frauen und Mädchen auf dem schmalen Landungsstege denn doch nicht zu viele gewesen wären, durch die ich mir rasch meinen Weg bahnte, um zuvörderst zu den meiner wartenden alten Freunden meiner Jugend zu geslangen. —

Renkjavik liegt schon seit einem Jahrtausend an derselben Stelle, wo einst ber alte norwegische Eble Ingolfr, ber sich wie so mancher andere seiner Landsleute der Gewaltherrschaft König Harald Schönhaars von Norwegen nicht beugen wollte und des= halb die alte Heimat verlassen hatte, als einer der ersten Be= siedler des Landes seine Hochsityfeiler wiedererrichtete; und wie einst auf seine einsame Hütte, so schaut heute noch auf bas freundliche, in jüngster Zeit immer rascher wachsende und emporblühende Städtchen über dem Hafen drüben die gewaltige Esja herab, um beren schneeglänzende Söhen sich meift duftere Wolkenmassen ballen, mahrend im Sudoften die Bergketten des machtigen, breiten Lönguhlidarfjall mit dem hochragenden Vifilsfell drohend emporsteigen und im fernen Suben die vulkanischen Böhen von Krisuvik mit dem kegelförmigen Keilir im Mittelpunkte deutlich zu er= fennen sind. Die ganze Stadt ist unregelmäßig angelegt und behnt sich mit ihren schmucken kleinen, meist aus Holz erbauten Häuschen ziemlich weit nach Often und Westen hin, so daß sie von der See aus den Eindruck eines viel größeren Ortes erweckt, als sie es in Wirklichkeit mit ihren 9000 Einwohnern ist.

Die Hafnarstræti mit Geschäftshäusern und großen Warenslagern, namentlich des Großfausmanns und zugleich deutschen Konsuls Ditlev Thomsen, sowie das mit diesem parallel lausende Austurstræti mit den stolzen steinernen Neubauten der Landessbank und der Islandsbank, deren erstere in ihren oberen Räumen eine interessante Sammlung isländischer Altertümer beherbergt, der wir später einen Besuch abstatten werden.

Aber schon hier auf der Straße fesselt unsern Blick ein Aufzug, wie wir ihn noch nie gesehen haben. Bor einem der Kaufhäuser hält eine lange, lange Karawane kleiner Pferdchen, so niedrig und niedlich, daß wir sie fast für Kinderspielzeug halten möchten: kleine struppige Ponies mit langen Mähnen und beinahe bis auf die Erde reichenden Schweisen, aus deren dickem Felle, als wir uns nicht enthalten können, eines von ihnen freundlich zu klopfen, dichte Staubwolken und selbst die Haare nur so davonstieben;

benn diese Tierchen werden im Leben nie gestriegelt und sind eben erst aus einer der Sandwüsten von weit draußen hergekommen, wo sie der Sturm förmlich mit Sand überschüttet hat. Und sonderdar: sie alle bilden einen einzigen langen Zug; denn jedes ist mit dem Halfterstricke an den Schweif des vorhergehenden sestzgebunden, damit sie in der wegelosen Einöde draußen, wo der Bauer, welchem sie gehören, das erste hinter sich herzerrt, dem dann alle übrigen geduldig folgen müssen, auch immer hübsch hintereinander bleiben und nicht etwa nach der Seite ausdrechen. Sie alle sind, mit Ausnahme einiger Reitpferde, mit mächtigen Ballen Schaswolle besaden, die ihnen zu beiden Seiten über einen nach oben spitz zulausenden, dick gepolsterten Packsattel aufgeschnallt sind; denn die Wolle, die er von seinen großen Schasserden einssammelt, ist sast das einzige, was der Bauer hat, um sich dafür beim Kausmanne Waren einzuhandeln.

Der isländische Handel ist nämlich zumeist noch Tauschhandel, und klingende Münze ift bis in die jüngste Zeit fast nur unter ben in ben vier Stäbten und wenigen Safenorten wohnenden Isländern gäng und gabe. Aber das ist ein großer Nachteil für den Bauern; denn liefert er mehr seiner Erzeugnisse ab, als er bafür Waren brauchen kann, so bekommt er nicht etwa Gelb für seinen Überschuß ausgezahlt, sondern der Kaufmann schreibt ihm bis zum nächsten Male eine bestimmte Summe gut. Braucht er aber mehr Waren, als er mit seinen Erzeugnissen bezahlen kann - und bas ift weit häufiger der Fall -, so bleibt er des Kaufmanns Schuldner; und seine Schuld wächst vielleicht von Jahr zu Sahr immer mehr an, - gang abgesehen bavon, daß er leicht vom Raufmanne übervorteilt werden fann*), daß er für seinen Haushalt gar nicht unbedingt nötige, ja vielleicht unnüte Dinge mitnimmt, ober daß seine Wolle das nächste Mal weniger wert sein soll als heute. Aber das hilft bei den einmal bestehenden

^{*)} Bergl. hierzu die prächtige Erzählung "Der Kaufmann Grimur ftirbt" in den von mir aus dem Neu-Isländischen übertragenen "Drei Novellen vom Polarfreis" von Gestur Palsson (Leipzig, Ph. Reclams "Universalbibliothek" Nr. 3607).

Verhältnissen alles nichts, und fröhlich reitet der Bauer wieder heim, wenn er seine Pferdchen mit Mehl, Kaffee, Zucker, Tabak kurz allem beladen hat, was es eben draußen in der Einöde nicht gibt und was zu des Leibes und Lebens Nahrung und Notdurft nötig ist. Und geduldig tragen die Pferdchen, deren Kraft und Ausdauer wir später selbst noch kennen lernen werden, nicht nur diese Warensballen heimwärts, sondern schleppen sogar die ihnen zu beiden Seiten angebundenen großen, schweren Stücke Wellblech zum Be-



C. Rüchler phot.

Der Plat Austurvöllur in Reykjavik.

schlagen der Häuser sowie Latten, Pfähle und Balken zum Haussbau meilenweit durch die Wildnis. Denn Island ist ein fast baumloses Land, und das Bauholz muß deshalb, wie beinahe alles andere, aus dem Auslande eingeführt und, da es bei der fast völligen Wegelosigkeit des Landes kein anderes Beförderungssmittel gibt, auf Pferderücken Tagereisen weit aus den Hafenorten .herbeigeholt werden.

Doch wir lenken unsere Schritte weiter, und zwar zunächst nach dem süblich vom Austurstræti gelegenen großen, graßbewachsenen Blate Austurvöllur (s. Abbildung oben), in dessen Witte sich ein der Stadt im Jahre 1874 zur Tausendjahrfeier



Domkirche und Althingshaus in Reykjavik.

ihrer Gründung von Kopenhagen geschenktes Standbild bes großen Bildhauers Bertel Thorvalbsen erhebt, der isländischer Abkunft



M. Ólafsson phot.

Das Unterhaus des Althings.

war, und an bessen Sübseite neben der Domkirche das ehrwürdigste Gebäude der Stadt, das Althingshaus, liegt (s. Abbildung S. 22), in dem sich aller zwei Jahre das Althing, der isländische Landtag, versammelt, um hier, wie in altersgrauer Zeit auf den berühmten Pingvellir, der alten heiligen Thingstätte, die wir später selbst noch besuchen werden, über des Landes Wohl und Wehe zu be-



M. Ólafsson phot. Inneres der Domkirche in Reykjavík.

raten. Die Räume des Erdgeschosses gieses großen grauen Steinsgebäudes bergen die wertvolle "Landesbibliothet" mit 70000 Bänden und 6000 Handschriften, während sich über die im oberen Stockswerke liegenden Sitzungssäle und Deputationszimmer des Obersund Unterhauses des Althings eine kleine Gemäldegalerie verteilt findet.

Von den 40 Abgeordneten, welche das Althing bilden, werden 34 von dem isländischen Bolke selbst gewählt, während die Ernennung der übrigen sechs dem Könige von Dänemark als oberstem

Landesherrn zusteht. Davon gehören außer ben sechs vom Könige erwählten noch 8 von dem gesamten Althinge außerkorene Abgeordenete der Bolkswahl dem Oberhause, die übrigen 26 aber dem Untershause an, und zwar alle immer auf die Dauer von sechs Jahren, nach deren Ablauf eine Neuwahl stattfindet. Haben wir das Glück, gerade im Juli oder August eines der drei Tagungsjahre des Althings anwesend zu sein, so können wir wohl einer seiner Sitzungen auf der Galerie des großen Sitzungsfaales des Unters



C. Rüdler phot.

Blick über den Stadtfee von Reykjavik.

hauses beiwohnen (s. Abbildung S. 22); denn die Verhandlungen sind öffentlich, und jedermann, auch der Fremde, hat ohne weiteres Zutritt.

Weniger von Interesse bietet die für die jetige Einwohnersahl der Stadt bei weitem zu kleine evangelisch-lutherische Domstirche östlich von dem Althingsgebäude, in der nur der von Thorvaldsens Hand stammende und von diesem selbst geschenkte marmorne Taufstein Beachtung verdient (s. Abbildung S. 23). Domprediger ist der "Bischof", der höchste Geistliche des Landes, der in Repkjavsk seinen Sitz hat, und unter dem die 20 Pröpste und 122 weiteren Pfarrer des Landes stehen, die ihr Amt nach Wahl



C. Rüchler phot.

friedhof in Reykjavik.

ber Gemeinde erhalten, nachdem zuvor der Minister auf eine Besprechung mit dem Bischofe hin dieser von sämtlichen Bewerbern um die betreffende Stelle drei vorgeschlagen hat.

Hinter ber Domkirche und dem Althingsgebäude liegt ein hübscher kleiner See (f. Abbildung S. 24), auf dem sich im Winterganz Repkjavsk am Schlittschuhlausen vergnügt, und an dessen öftlichem Ufer die große Volksschule und die Freikirche ins Auge fallen, während sich über seinem westlichen Ufer der ein-



C. Rüchler phot.

Die Lateinschule in Regejavit.

fache Kirchhof der Stadt mit seinen zum Teile recht ansehn= lichen Grabdenkmälern, aber ohne jeglichen, uns doch so gewohnten, Baumwuchs erhebt (s. Abbildung S. 25).

Wenige Schritte oftwärts bringen uns auf die Lækjargata, an der das altersgraue große Holzgebäude der Lateinschule (s. Abbildung S. 25) liegt, aus der so mancher bedeutende Isländer hervorgegangen ist, und zu deren Rektoren Männer gezählt haben, die als Gelehrte Weltruf erlangten. Diese "Allgemeine Bildungs= anstalt", wie die Isländer sie jest nennen (bis zum Jahre 1905 die sogenannte "Gelehrte Schule"), entspricht in ihrer Einrichtung ehestens dem deutschen Symnasium. Mit 14 Lehrern und durchschnittlich etwa 60 auf sechs Klassen verteilten Schülern leistet sie in 16 Unterrichtsfächern, unter denen nicht weniger als sieben Sprachen, nämlich Isländisch, Danisch, Englisch, Französisch, Deutsch, Latein und Griechisch, obenan stehen, ganz Bervorragendes; und welche Kenntnisse sich die jungen Islander dort 3. B. in der beutschen Sprache erwerben, durfte zur Genüge baraus erhellen, daß in der obersten Klasse alljährlich Goethes "Kaust" gelesen wird und nicht wenige ber Schüler imftande find, dem ber Landessprache unkundigen deutschen Besucher als Kührer durch die Stadt und ihre Umgebung in seiner Muttersprache Erläuterungen zu geben, wie ich dies felbst genugsam beobachtet habe, als während der letten Tage meines Aufenthaltes in Repkjavik die beiden Dampfer der "Hamburg=Amerika=Linie", die feit 1905 regel= mäßige Sommervergnügungsfahrten nach Island unternimmt, fo viele des schwierigen Isländischen natürlich gänzlich unkundige Deutsche nach ber isländischen Hauptstadt brachten. Abschlußprüfung der Lateinschule ist nicht leicht: fordert sie doch von den Zöglingen die Reife nicht nur für die in Renkjavik selbst bestehende "Theologische Hochschule" und die "Medizinische Hochschule", sondern auch für die Universität Kopenhagen, an der Philologen, Juristen, Polytechniker usw. ausschließlich studieren, Mediziner sich auch noch mindestens einem halbjährigen geburts= hilflichen Rurfus unterziehen muffen.

Das kleine weiße Steingebäube rechts von der Lateinschule, ein Geschenk des Engländers Ch. Kelsall an die Anstalt, birgt die ansehnliche Schulbibliothek von über 10000 Bänden, die namentlich auch durch Bücherschenkungen seitens wohlwollender Ausländer alljährlich immer mehr anwächst, so daß sie bald ebenso sehr über Raummangel zu klagen haben wird wie die Landesbibliothek im Althingsgebäude, deren liebenswürdiger Oberbibliothekar Hallgrimur Welsted mir bei meinem Besuche ein wahers



C. Rüchler phot.

Das Ministerialgebäude in Reykjavik.

Alagelied darüber sang, daß er kaum mehr wüßte, wo er mit all ben Büchern bleiben sollte, die eben bei meiner Anwesenheit als letztes Vermächtnis des bekannten "Islandsfreundes" Prof. Willard Fiske aus Florenz in einem ganzen Berge mächtiger Kisten dort eingetroffen waren.

Nordwärts von der Lateinschule fällt an der Lækjargata das lange, niedrige weißgetünchte Gebäude des jetzigen isländischen Ministeriums auf (s. Abbildung oben), das dis zum Jahre 1904, wo Island nach jahrelangen zähen Verhandlungen mit Dänemark seinen eigenen Minister erhielt, der Sit des ehemaligen Landes-

hauptmanns war. Hier befindet sich jett die gesamte isländische Ministerialkanglei, an beren Spite ein Landessekretär steht, und die 3 Abteilungen mit je einem vom Könige ernannten Direktor als Vorsteher umfaßt. Diesem Ministerium unterstehen die 17 Bezirkshauptleute und 4 Ortsvögte bes Landes, von benen letteren allerdings brei zugleich Bezirkshauptleute find, während nur Renkjavik seinen eigens bestallten Ortsvogt besitzt. Den Bezirkshauptleuten, die zugleich das Amt eines Unterrichters, Polizeibirektors und Steuerauffichtsbeamten ihres Bezirkes verwalten, unterstehen wieder die einzelnen Gemeindevorsteher, die in Bertretung des Bezirkshauptmannes und in seinem Namen mancherlei wichtige Geschäfte zu erledigen befugt sind, z. B. Auftionen abhalten burfen, Steuern eintreiben, u. a. m. Der Minister selbst, der nur dem Könige in Kopenhagen verantwortlich ist, wohnt in der Stadt, verfügt aber im Ministerialgebäude über ein ansehnliches, würdig ausgestattetes Zimmer, wo es mir selbst vergönnt war, ben erften Minifter Islands, Sannes Safftein, deffen Berfonlich= feit als Dichter mich schon vor Jahren beschäftigt hatte*), in längerer Audienz begrüßen zu dürfen, wie mir auch während ber letten Tage meines Aufenthaltes in Renkjausk seine Privatwohnung zu einem weiteren herzlichen Empfange offen gestanden hat.

An der Giebelseite des Ministerialgebäudes vorüber steigen wir nun bergauf, um die Höhe des von dem weißen Turme der sogenannten Skólavarda (d. i. Schulwarte) gekrönten östlichen Stadtshügels zu erreichen, von der aus sich ein prächtiger Blick über die ganze Stadt eröffnet. Drunten im Hafen erblicken wir inmitten zahlreicher Fischerboote und Leichter neben vielleicht einem im Sommer oft hier anwesenden französischen oder englischen Kriegsschiffe unseren eigenen stolzen Dampfer; im Norden erhebt sich die den Blick immer wieder auf sich ziehende umwölkte gewaltige

^{*)} S. ben 1. Band (Novellistif) meiner "Geschichte der Jäländischen Dichtung der Neuzeit (1800—1900)", Leipzig 1896, sowie S. 190 des trefflichen Werkes von Gudmundsson-Palleste "Jäland am Beginn des 20. Jahrhunderts", Kattowip 1904.

Esja; oft- und südwärts behnen sich, so weit das Auge reicht, unmittelbar von der Stadtgrenze ab öde Steinfelder nach dem gleichfalls von schweren Wolken umzogenen Lönguhlsdarfjall zu; westwärts aber schweift der Blick über die zum größten Teile weißgetünchten Häuschen der Stadt und einzelne kleine Buchten hin dis hinaus an das offene große Weltmeer in der Richtung, aus der auch unser Dampfer in den breiten Faxassördur einlief.

Nicht weniger schön und umfassend ist die Aussicht von dem weftlichen Stadthügel, auf dem die Kirche der verschwindend kleinen fatholischen Gemeinde, die in dem durchaus evangelisch-lutherischen Island nie große Eroberungen machen wird, und das große katholische St. Josephs-Hospital gelegen sind. Von hier aus eröffnet sich vor allen Dingen ein weiter Blick südwärts über ben Skerjafjördur nach Bessastadir mit seinem weißschimmernben Rirchlein zu, dem ehemaligen Site der alten Lateinschule, und weiter südwärts nach ben feltsam geformten spigen Bergen bes burch seine Schwefelquellen bekannten Krisuvik; fern im Norden aber strahlt in ewiger Schönheit und Majestät der eisftarrende Snæfellsjökull, von bessen namentlich in ber Vormittagesonne geradezu wunderbar wirkendem goldenen Glanze man das geblendete Auge kaum zu wenden vermag, bis man sich endlich losreißt, um weiter westwärts hügelab noch einen Sang nach den kleinen vor ber Stadt liegenden Fischerhütten zu unternehmen, um die man auf dem steinichten Boden Tausende und Abertausende von aufgeschnittenen Dorschen zum Trocknen in ber Sonne ausgebreitet hat, die neben Schafwolle, Eiderdaunen, Walguano, Tran, Fischbein, Lachs usw. eines der Hauptausfuhrmittel des Landes bilden (f. Abbildung S. 30).

Im übrigen bietet bas Städtchen, das im "Hotel İsland" und im "Hotel Repkjavsk" im Aufturstræti auch zwei saubere Gasthäuset besitzt, in denen der Fremde recht gute Unterkunst und Verpflegung sinden kann, wenig von besonderem Interesse, und ich selbst hatte es im Verlause eines Tages wenigstens vorläusig so weit zur Genüge kennen gelernt, daß ich mit dem mir



C. Rüchler phot.

Crodnen von fischen vor Reykjavik.

am engsten befreundeten meiner alten Studiengenossen, dem Dichter Bjarni Jonsson, der zugleich auf meinem für die nächsten Wochen geplanten weiten Ritte durch die Bulkan- und Gletscherwelt des Südwestwiertels der Insel mein Führer sein sollte, an den uns vor unserem Aufbruche noch zur Verfügung stehenden beiden Tagen meine ersten "Übungsritte" in die Umgebung der Stadt zu unter-nehmen beschloß.

Wir besuchten beshalb an dem einen Nachmittage auf den kleinen struppigen Ponies, die uns ein nahewohnender Bauer lieh, das unweit der Stadt auf der kleinen Halbinsel Laugarnes gelegene neuerdaute schöne, große Leprahospital (s. Abbildung S. 31), in dem man die verhältnismäßig zahlreichen mit Aussatz behafteten Unglücklichen des Landes neuerdings zu isolieren sucht. Da ich leider nicht daran gedacht hatte, einen der mir befreundeten Repkjavsker Ürzte als Begleiter mitzunehmen, der mir alle Pforten geöffnet hätte, so konnte mir die genauere Besichtigung der Innenzüme des Hospitales an diesem Tage nicht wohl gestattet werden; aber ich sah doch einige der armen mit Leprosis Behafteten auf der großen Wiese vor dem Gebäude, die mir während der Bessichtigung wenigstens seiner Vorhalle, Korridore und Arbeitsräume meine Gäule bewachten und sich kindlich freuten, als ich ihnen beim Abschiede einige Silbermünzen in die Hand drückte. Es

waren brei Männer, beren Gesichter über und über wie von Schwären bebeckt, zerrissen und tief gesurcht, beren Hände gleichssam gichtisch krumm gezogen und verkrüppelt waren, und deren Finger zum Teile dis an die Wurzeln abgefressen erschienen —, ein surchtbarer Andlick für den, der nicht auf das Erscheinen eines solchen Unglücklichen vorbereitet ist. Ob die entsetzliche Krankheit der Leprose ansteckt oder durch Vererbung erworden wird, darüber herrscht meines Wissens immer noch Meinungsverschiedenheit selbst unter den ärztlichen Autoritäten; aber mag dem sein, wie ihm wolle, die Errichtung des großen, schönen, geräumigen und luftigen Hospitales in der Nähe von Repkjavsk, in dem die armen Leute sich mit Tischlerei, Holzschnitzerei u. a. m. die Zeit vertreiben, muß jedensalls als ein großer Segen für das ganze Land bezeichnet werden. —

Von dem Leprahospitale ritten wir gegen Abend quer durch das umliegende Sumpfgelände nach den für jeden Fremden ja zunächst wohl einen Hauptanziehungspunkt der Umgedung Reykjavsts bildenden nicht weit entfernten Heißen Quellen, nach denen die Landzunge ihren Namen führt. Diese interessanten Laugar, die Reykjavst zu einer so wohlseilen "Waschküche" verholsen haben (s. Abbildung S. 32), entspringen dicht neben einem kleinen Bache, in den das kochend heiße Wasser, das zunächst in zwei längslichen Bassins aufgefangen wird, absließt. Hier wäscht die Bevölkerung der Stadt ihre gesamte Wäsche, und in den beiden in unmittelbarer Nähe der Quellen errichteten Wasschhäusschen herrscht



C. Rüchler phot.

Das Leprahospital auf Laugarnes bei Reykjavik.

beshalb fast beständig reges Leben und Treiben von schwazenden Wäscherinnen, die, in hochgeschürzten Röcken barbeinig in dem allenthalben auf dem Steinboden plätschernden Wasser hin- und hereilend, bei meinem Eintritte, soweit sie junge Mädchen waren, ziemlich verdutt dreinschauten und rasch in irgend einen Winkel



M. Ólafsson phot. Die Heißen Quellen auf Laugurnes bei Reykjavík. zu flüchten suchten. offenbar Da fie nicht recht verstehen fonnien, was es für mich außervielleicht ihnen hier eigentlich sehen gäbe. žЦ Der aus den heißen Quellen brauken. in benen die Wäsche nur gefocht und gespült wird, auf= steigende Dampf führt einen ausge= prägten Schwefel= geruch mit sich. unb bas heiße Wasser selbst sett

in der nächsten Umgebung der Quellen fortwährend mineralische Niederschläge ab.

Weit interessanter für mich war jedoch ein weiterer Ausstug am nächsten Nachmittage nach dem etwa eine Meile südlich von Repkjavik gelegenen Lavafelde von Haknarsördur und diesem wahrhaft idhlisch gelegenen kleinen Haknarsördur und diesem mir zwar noch nicht persönlich, aber schon längst durch seinen Schriften bekaunten Hauptvertreter der jungen Dramatik Iklands, den Kaufmann Porsteinn Egilsson*), besuchen wollte, mit dem ich

^{*)} S. über biefen ben 2. Band (Dramatif) meiner "Gefcichte ber Islanbifden Dichtung ber Reugeit (1800-1900)". Leipzig 1902.

einst in Briefwechsel gestanden, und der mir damals sogar die Manustripte seiner noch ungedruckten dramatischen Dichtungen ansvertraut hatte.



G. Rüchler phot. Hafnarfjördur bei Reykjavik.



Partie aus Hafnarfjördur.

C. Rüchler phot.

Wir verließen die Stadt, indem wir den Ofthügel hinan nach der Skólavarda zu ritten, und befanden uns bald in der Einsamsfeit. Über mehrere von teilweise freilich in gefährlichster Weise durchgebrochenen Holzbrücken überspannte Bäche bald hügelan,

balb hügelab reitend, erreichten wir nach etwa einer Stunde das weite Lavafeld, bessen groteske Formationen, als wir langsam hindurchritten, dem Auge immer Neues und Interessanteres boten. Nach einer weiteren halben Stunde langten wir in Hasnarsjördur an, und ich muß sagen, daß ich von dem im Hasnarsjördur an, und ich muß sagen, daß ich von dem im Hasnarsjördur an, und ich muß sagen, daß ich von dem im Hasnarsjördur an, und ich muß sagen, daß ich von dem im Hasnarsjördur gelegenen Orte (s. Abbildung S. 33) mit seinen sauberen weißen Häusen und seiner ländlichen Stille geradezu entzückt war. Durch eine sich weit hinziehende hohe Lavawand im Hintergrunde vor den scharsen Ostwinden geschützt, liegen die Häuschen zum Teile mitten zwischen gewaltigen Lavablöcken eingekeilt (s. Abbildung S. 33), mit großen Fischnehen umhangen, die auf die Hauptbeschäftigung der Einwohner hindeuten, und von mächtigen Haufen aufgeschichteter getrockneter Fische umgeben, welche noch der Ausssuhr, namentlich nach Spanien und Italien, harren.

Nach einigen in anregendster Unterhaltung bei meinem Dichtersfreunde verbrachten Stunden brachen wir ziemlich spät am Abende wieder nach Rehkjavsk auf, um kurz vor Mitternacht von der Höhe des östlichen Stadthügels aus noch einen einzig prächtigen Sonnenuntergang zu genießen und, wieder zu Hause angelangt, im Lichte der Mitternachtssonne rasch noch unsere wenigen Vordereistungen für den nächsten Tag zu treffen, wo wir — entschlossen, wie rechte Isländer ohne Proviant und viel Gepäck zu reisen, — zu unserem großen dreiwöchentlichen Nitte durch das Südwestviertel des Landes aufbrechen wollten, und zwar zunächst nach der südslichen Gletscherwelt des Eyjasjallajökull und Mýrdalsjökull, die schon bei unserer Annäherung an die Polarinsel einen so überwältigenden Eindruck auf mich gemacht hatten, daß ich bereits damals sest entschlossen war, dis an den Fuß des gewaltigen zwischen den beiden Gletschern herabsließenden Eisstromes zu reiten.

Zweites Kapitel.

Durch die südliche Gletscherwelt.

🕭 8 war kühles, trübes Wetter, und der Wind fegte dichte Staubwolken durch die Straffen, als ich am Freitag ben 23. Juni vormittags mit meinem alten Studienfreunde Biarni Jonsson und — da wir eben ohne Broviant und mit nur wenig Gepäck reiften - bloß fünf Pferden, je zwei Reitpferden für jeden von uns und einem Lachpferde, aus Renkjavik aufbrach. Im Aufturstræti hielten wir einen Augenblick, da uns der Photograph für die Lieben in der fernen Heimat noch rasch "stolz zu Roß" (f. Abbildung S. 36) photographieren follte; und dann ging es, bem Winde und den Staubwolken entgegen, auf bem Laugavegur ben öftlichen Stadthügel hinan, von beffen Sohe wir bem Stadtchen einen letten Gruß zusandten. Mun aber begann auch bald mit weiten, öben Steinfelbern und nach Berlauf von taum zwei Stunden mit wilder Gebirgsgegend die große, weite Ginfamkeit, bie jest wochenlang das Revier sein sollte, durch das wir beiden einsamen Menschen uns mit unseren Pferdchen unseren Weg zu suchen hatten.

Während der ersten Stunden unseres Rittes überholten wir wiederholt verschiedene große Karawanen, die schon früher aus Reykjavsk aufgebrochen sein mußten als wir und teils ostwärts, teils, wie wir selbst, südwärts zogen (s. Abbildung S. 37). Aber sie wurden uns oft recht lästig; denn es waren bisweilen 60 bis 80 Pferde, die in zwei oder gar drei von den voranreitenden

Bauern geführten Zügen nebeneinander dahintrabten und uns den sowieso recht schmasen und schlechten Weg, eine von Repkjavsk aus mehrere Meisen weit in südöftlicher Richtung angelegte Kunstsstraße, versperrten. Das eine Mal gerieten unsere drei ledigen Pferde, denen wir kurz hinter Repkjavsk die Halfterstricke auf-



M. Gislason phot.

Unfbruch aus Reykjavik.

gebunden hatten, um sie dann mit den langen Hetzeitschen im Galopp vor uns herzujagen, mitten in diese Züge hochbeladener Gäule hinein; und wir hatten viele Mühe, sie wieder herauszubekommen, da die langen Reihen der Packpferde, deren jedes, wie schon bei früherer Gelegenheit geschildert, am Schweise des vorherzgehenden festgebunden war, ja ein gar nicht so leicht trennbares Ganzes bildeten. Die Bauern, die wir anriesen, stellten sich, weil sie jedenfalls auch nicht aufgehalten sein, sondern vorwärts gelangen wollten, ziemlich schwerhörig; und wenn wir sie schließlich

so weit hatten, daß sie zurückfamen und einen ihrer Pferdezüge an einer Stelle aufbanden, hatte sich der von uns gesuchte Gaul schon wieder zwischen sechs, sieden Pferden hindurch ein Stück weiter nach vorn gedrängt und war kaum aus dem Wirrwarr von Pferden, Warenballen, Kisten, Stricken und Leinen wieder herauszuholen. In großer Sorge war ich dabei allemal um mein eigenes Packferd, das in der nur aus weichem Segeltuche gesfertigten Packtasche meine gesamte wertvolle photographische Ausse

rüstung trug, die bei dem Drängen und Stoßen durch die von den beider= seitigen Bferbe= zügen geschleppten Bretter. Balken. Riften, Fäßchen und gar große Bündel scharfzackiger qe= trockneter Dorsch= föpfe hindurch leicht hätte beschädigt werden können, so



Dr. Olafsion phot.

Karamane auf dem Beimmege.

daß mir unersetzliche Verluste entstanden wären. Ein andermal galoppierten unsere ledigen Pferde, der vorausschreitenden sast kaum übersehbaren Karawane ausweichend, statt außerhalb an dieser entlang, querseldein, und zwar eines nach links, die anderen beiden nach rechts, so daß wir sie auf dem wild zerrissenen und mit großen Steinblöcken übersäten Lavagelände kaum einzuholen und auf den rechten Weg zurückzubringen vermochten und deshalb herzlich froh waren, wenn wir wieder eine der Karawanen glücklich hinter uns hatten und auf dem frei vor uns liegenden Wege weiter dahinstürmen konnten.

So erreichten wir nach etwa vier Stunden scharfen Rittes in südöstlicher Richtung unter strömendem Regen, in den sich die vom Hochgebirge herabwallenden dichten Nebelwolken verwandelt hatten, den Hof Kolvidarholl am Fuße der Hellisheidi, wo wir uns durch heißen Raffee auswärmten und für den hunger einige Gier erhalten konnten. Dieser einsame Sof liegt auf einer steil aus dem umliegenden Wiesengrunde aufsteigenden kleinen Anhöhe; aber ehe wir ihn erreichten, hatten wir noch einen schlimmen Ritt burch bas von bem hier schon seit einigen Tagen gefallenen Regen völlig aufgeweichte und in einen wahren Sumpf verwandelte Wiesenland zu überstehen, das von zahllosen Pferdehufen zerstampft war, und in dem so mächtige, schmutzig-gelbe Wasserlachen standen, daß wir beim Durchreiten berselben von oben bis unten mit Lehmwasser überspritt und selbst aufs ärgste beschmutt murden. Blücklich broben angelangt, saben wir zu unserem Schrecken schon mehrere Karawanen von gewiß einigen hundert Pferden vor uns hier angekommen und rings um den Hof stehen; und statt, wie wir gehofft hatten, unsere Pferde für eine Stunde unter Dach bringen zu können, mußten wir sie gleichfalls im Freien stehen laffen, so daß nun auch noch unsere Sättel von dem unaufhaltsam strömen= ben Regen völlig durchweicht wurden. In dem Hause selbst herrschte ein muftes Durcheinander von triefenden Regenmanteln, Bacttaschen, Reitzeug, hohen Wasserstiefeln und sich durcheinander drängenden Männern, Anaben, Frauen und Mädchen, die alle ebenfo durchnäßt und schmutig waren wie wir; und niemand war beshalb froher als ich, als wir glücklich die Hofherrin selbst fanden, die uns ihr eigenes bestes Zimmer aufschloß, mir Handtücher zum Abtrocknen reichte und uns einlud, es uns im Sofa nur bequem Wie köstlich mir, einigermaßen renoviert, dann beim dampfenden Raffee meine Zigarre schmeckte, vermag ich kaum zu sagen, und nur meine armen Gäule dauerten mich, die ich durchs Fenfter in dem peitschenden Regen draugen mit gesenkten Röpfen trübselig stehen und von Wasser triefen sah.

Aber unser Wohlbehagen konnte auch nur von kurzer Dauer sein, da wir ja nicht hier bleiben konnten, um etwa das Ende des Regens abzuwarten; und so zogen wir denn die Öltuchröcke über, nahmen Abschied und schwangen uns wieder auf unsere nassen Pferde in die noch nässeren Sättel, um nun in einund-

einhalbstündigem Ritte unter immer heftiger werdendem Regen und dichtem Nebel die mit gewaltigen, durch die Nebelschwaden gespensterhaft drohenden Lavablöcken übersäte wilde Hellisheidi zu übersteigen, ein Ritt, den ich mein Lebtag nicht vergessen werbe, und ein recht wenig verheißungsvoller Anfang unserer ja für mehrere Wochen geplanten großen Reise. Auf felsigem, mit ent= setzlichem Steingeröll bedeckten Pfade, ber eher einem unter uns abwärts rauschenden schmutigen Bache glich, ging es zunächst steil aufwärts. Der Regen peitschte uns ins Gesicht und trübte mir die Gläser meiner Brille so vollständig, daß ich mich diese schließlich abzunehmen, in die Tasche zu stecken und nun wie ein Halbblinder weiterzureiten genötigt sah; meine Lederhandschuhe waren so durchweicht, daß ich fie auch ausziehen und gleichfalls in die Tasche schieben mußte, um lieber an die Finger zu frieren; ber Wind trieb mir die vorderen Enden meines langen Ölrockes, die ich um und unter die Oberschenkel zu schlagen versuchte, immer wieder auseinander, so daß mir das Regenwasser, das sich vor mir auf dem Sattel sammelte, wie in zwei niedlichen kleinen Bächlein immer hübsch die Beine hinunter in die hohen Reitstiefel floß, infolgedeffen ich nun also nicht nur im Wasser saß, sondern auch stand; mein Gaul stolperte ununterbrochen über die auf dem Wege — oder vielmehr im Wasser — liegenden Steine, die er, vom Regen geblendet, wahrscheinlich ebensowenig zu sehen vermochte wie ich ohne meine Brille; und dazu hatten wir nur immer noch dicht hinter ben vor uns herkletternden drei ledigen Pferden zu bleiben, damit diese uns nicht etwa bei dem undurchdringlichen Nebel unversehens seitwärts in eine völlig pfablose Lavawildnis verschwanden.

So erreichten wir schließlich das Ende der schaurigen Hellisheidi und ritten, da wir kaum zwei Pferbelängen weit zu sehen vermochten, die an ihrem Ende steil nach Süden abfallenden Kambar langsam und vorsichtig nach dem durch seine heißen Quellen bekannten Reykir hinab, des Nebels wegen leider unter Verzicht auf die weite Aussicht, die sich sonst von hier über die ganze Landschaft Ölfus mit der breiten Mündung der Ölfusá bis hinaus an die Westmännerinseln und den offenen Atlantischen



DR. Olafsfon phot.

Brude über die Olfusa.

Dzean bietet. In der Tiefebene, wo es lichter wurde, angelangt, jagten wir nun in ge= strecktem Galopp. die ledigen Pferde wieder mit den langen Hetpeitschen vor uns hertrei= bend, drei durch wiederholten

Pferdewechsel unterbrochene Stunden lang durch das weite grüne Flachland Ölfus oftwärts, bis wir, das in seiner Höhe von schweren Wolfen umhängte vultanische Ingolfstjall an seinem Oftabhange umreitend, nach einem Ritte von im ganzen etwa acht Stunden gegen Abend die breite, hier überbrückte, Ölfusá (f. Abbildung oben) erreichten, in beren Rahe wir, völlig burdnäßt und ausgefroren. in dem zwar armlichen, aber reinlichen hofe Selfoss gaftfreund=

liche Aufnahme und Unterfunft für die Nacht fanden.

Ein solcher echter alter islän= discher Bauernhof trägt nun freilich ein für unsere Begriffe so fremdartiges Ge= präge, daß ich es wohl nicht unter= lassen darf, hier ein ungefähres Bild ba= von zu entwerfen zu versuchen.



M. Olafefon phot.

Islandischer Bauernhof.

Wenn man von der Rückseite kommt, so merkt man aus der Ferne kaum, daß man sich einer menschlichen Wohnstätte nähert; benn die Dächer sind mit Gras bewachsen und reichen, nach hinten sanft abfallend und ehestens einem kleinen grasigen Abhange gleichend, bis auf die Erbe herab, fo daß bas Bange von weitem einer kleinen Erderhebung nicht unähnlich sieht. Bor bem Sofe angelangt, erblickt man eine ganze Reihe hölzerner Giebel, einen neben bem anderen, also lauter bicht aneinander gebaute, aber burch die Awischenwände doch wieder voneinander getrennte Hütten. beren jede ihre eigene Bestimmung hat (f. Abbildung S. 40). Sie alle find aus Rasenstücken und großen Feldsteinen errichtet; und tritt man durch die niedrige Tür, an der ich mir auf so manchem Hofe immer wieder beinahe den Ropf eingerannt habe, in das einer menschlichen Wohnung am ähnlichsten sehende Bäuschen ein, so gewahrt man einen schmalen, finsteren Bang vor sich, dessen Bande aus den unbehauenen, völlig roben Steinblocken befteben, beffen Fußboden die festgestampfte Erde ift, und ben entlang man auf einen noch bunkleren Quergang gelangt, der die einzelnen Hütten hinten miteinander verbindet, und aus dem einzelne Türen ober auch nur Türöffnungen in die nach vorn gelegenen Räume führen. — Der eigentliche Wohnraum dient meist zugleich auch als Schlafraum für die ganze Familie und vielleicht auch die Rnechte und Mägde, indem die hölzernen, oft gleich an der Wand befestigten Bettstellen die beiden Seitenwände entlang stehen (f. Abbildung S. 42), die man tagsüber als Site benutt, auf welchen man, den Teller oder Rapf mit der einen Sand auf den Anieen haltend, ißt, auf benen sitend man liest, spinnt, strickt, schnitt, kurz alle Arbeiten erledigt, die wohl im Wohnraume verrichtet werden können. Stühle find oft genug gar nicht vorhanden; ein Tisch steht, wo sich überhaupt ein solcher vorfindet, vorn an der Giebelseite unter bem Fenfter ober zwischen ben beiben Fenftern, an benen meift nur ein kleiner Flügel, manchmal überhaupt nichts, geöffnet werden kann, so daß ich hin und wieder fast verzweifelt gewesen bin, wenn ich in einem solchen mit bicker, unangenehmer Luft gefüllten Raume schlafen mußte und mich den armen Leuten zum Trote allemal herzlich freute, wenn zufällig einmal eine der Fensterscheiben zerbrochen war, so daß wenigstens ein bischen frischer Luft hereinpfiff. — Ein anderes der Häuschen, wo über einem zwischen aufgeschichteten rohen Steinen brennenden Feuer



D. Bruun ping. Wohn- und Schlafftube eines Bauernhofes.

von getrocknetem Schafmist, Knochenabfällen, Fischgräten u. a. m. ein schwarzer Kochkessel hängt, dient als Küche; ein drittes als Borratsraum, ein viertes als Werkstätte und Schmiede, ein fünstes, mit Luftlöchern versehen oder gleich aus in Zwischenräumen überseinander besestigten bloßen Latten erbaut, zum Ausbewahren alles des Luftzuges bedürftigen sedernen Reitzeuges, der Halfterstricke

und Kuffesseln für die Pferbe, der Schafwolle u. a. m., während für etwa daheim behaltene Milchschafe kleine Erdhütten in der Nähe des Hofes errichtet sind, in die ein Mensch freilich nur auf allen Vieren zu friechen imstande ist. — Um den Sof herum liegt, von hohen Erdwällen eingeschlossen und forgsam gehütet, bas sogenannte tun, ein Stud Wiesenlandes, bas gebüngt wirb, um von ihm das beste Heu zu erzielen, während die daheim nötigen Bferde. Rühe und Schafe auf den Gründen außerhalb dieses Grasgartens ober auch weit vom Hofe entfernt weiben. Seine großen Schafherben bagegen, die oft nach Hunderten von Röpfen gählen, und die seinen ganzen Reichtum ausmachen, muß ber Bauer oft viele Tagesritte weit in die Gebirgswildnis hinaustreiben, in der sie, ben ganzen Sommer hindurch fich allein überlassen, auf den Bergweiben sich selbst ihr Futter suchen muffen, um bann im Berbste in einem tagelangen großen allgemeinen Resseltreiben ganzer Bezirke wieder gesammelt und heimgetrieben zu werden, wo man inzwischen nach Kräften für Wintersutter zu sorgen bestrebt gewesen ift.*)

Aber nicht alle Bauernhöfe tragen mehr dieses an die ältesten Zeiten erinnernde Gepräge, und ich lernte auf meinem Ritte auch einige recht stattliche Gehöfte kennen, wo man durch Anwendung von mehr Bauholz, durch Wellblechbeschlag und Blechbedachung sich wenigstens ein recht hübsches, freilich auch ziemlich kostbares, Wohnhäuschen zurechtgezimmert hatte, von dem dann die einsachen, aus Rasen und Steinen errichteten Wirtschaftsgebäude, Wohnsräume für das Gesinde usw. etwas abseits lagen. Auch in Selfoss, dem ersten Nachtquartiere auf unserer Reise, machte man eben den Ansang zu einer solchen Verbesserung; aber wir schließen, todmüde, wie wir nach diesem ersten Tagesritte waren, nach einem aus gekochtem frischen Lachse aus der Ölfusk mit Kartoffeln, geräuchertem Hammelsleisch mit Butterbrot, Käse und Milch bestehenden Nachtmahle in den alten Käumen aufs trefslichste, so daß wir am folgenden Morgen wieder frisch und munter waren.

^{*)} Bergl. hierzu Kap. 4 von Th. Thoroddsens prächtiger, durch Boestion aus dem Reu = Isländischen übertragener Erzählung "Jüngling und Mädchen" (Leipzig, Ph. Reclams ,Universalbibliothet" Nr. 2226/27).

Der nächste Tag führte uns, zunächst noch durch Flachland, an dem Hofe Hraungerdi vorüber oftwärts weiter an die gleichfalls noch überbrückte schäumende Pjorsa und weiterhin durch das Hügelland Holtin in der Nähe des Hofes Ægissida an die west= liche Rángá, den ersten Strom, den wir zu durchreiten hatten. Die Sache schien mir auf meinem kleinen Bony anfangs recht bedenklich, und nur klopfenden Herzens ritt ich hinter meinem Kührer in den breiten, sich in der trüben Spätnachmittagsbeleuchtung schwarz dahinwälzenden Strom. Aber wenn mir auch an ben tiefen Stellen das eiskalte Wasser in die hohen Reitstiefel strömte, so trug mich mein tapferer Brauner doch sicher hinüber, und nachdem drüben die Stiefel ausgeschüttet und die doppelten Strumpfe gehörig ausgewunden worden waren, ging es im freiwilligen Galopp der naffen und frierenden Pferde durch eine über eine Stunde breite öbe Sanbstrecke in suböstlicher Richtung weiter. Rechts in der Ferne sahen wir den durch den alten Eddaschreiber Sæmund den Weisen berühmt gewordenen Hof Oddi liegen und erreichten nach einem im ganzen wieder etwa achtstündigen Ritte bie öftliche Ranga, die wir gleichfalls ohne Unfall durchritten, um bald in dem hochgelegenen Hofe Stórólfshvoll (f. Abbildung S. 45), wo wir wieder in strömendem Regen ankamen, bei einem freundlichen Arzte und seiner nicht minder liebenswürdigen Gemahlin, einer Schwester meines Renkjaviker Freundes, des berühmten Philologen und ehemaligen Symnafialrektors Björn Olsen, die herzlichste Aufnahme zu finden.

Leider konnten wir die Gesellschaft des guten Herrn Doktors Olasur Gudmundsson nur recht wenig genießen, da er kurz nach unserer Ankunft noch am Abende zu einem Krankenbesuche davonsreiten mußte; und als er erst spät wieder heimkehrte, war er, sowieso schon recht angegriffen und leidend, von dem schlimmen Wetter draußen so arg mitgenommen, daß er sofort ins Bett mußte, welches er auch am nächsten Morgen, als wir Abschied nahmen, noch nicht zu verlassen imstande war.

Schwerer als auf Island kann der Beruf eines Arztes ja überhaupt nirgends in der Welt sein. Die ganze große

Insel von 1870 Duadratmeilen hat, wenn auch nur die Küstenstrecken und wenige Tiefebenen bewohnt sind, da das ganze Innere ja schaurige Einöde und Wüste ist, bei 80 000 Einswohnern nicht mehr als 42 Bezirksärzte, zu benen noch der Dozent an der Medizinischen Hochschule sowie der Anstaltsarzt des Leprahospitales in Reykjavsk und je ein Augens und Zahnsarzt kommen, um den gesamten dem "Landesarzte" in Keykjavsk unterstehenden Stad der Arzte des Landes auszumachen. Damit kommt also auf je etwa 1600 Bewohner der Insel 1 Arzt. Aber welch gewaltigen Distrikt hat dieser eine Mann zu verwalten!



C. Rüchler phot.

Bof und Kirche Storolfshvoll.

Bei den oft meilenweit voneinander entfernt liegenden Höfen seines Bezirkes muß er im entsetzlichsten Wetter, wilde Gebirgsgegenden, breite, reißende Ströme, pfadlose Wüsteneien in rasendem Sandsturme durchreitend, oft tagelang unterwegs sein, um
nur 3—4 Krankenbesuche erledigen zu können; seine ganze Apotheke
möchte er, da er für seinen Bezirk zugleich auch Apotheker ist,
weil es auf ganz Island nur 4 Apotheken gibt, von denen auf
jedes Landesviertel eine fällt, auch stets mit sich führen; in Zeiten
herrschender Seuchen kommt er wohl wochenlang überhaupt nicht
wieder nach Hause. — so daß es also nicht wundernehmen kann,
wenn diese armen geplagten Leute, die nur auf ihr bischen Staats-

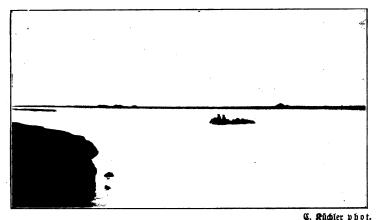
gehalt angewiesen sind und, brauchen sie mehr für ihren und ihrer Familie Lebensunterhalt, eben wie jeder Bauer noch Schafzucht treiben müssen, beizeiten versagen. Denn infolge der ungeheuren Anstrengungen ihres Beruses müssen sie ja früh altern und leidend werden, wie es eben auch unser Gastfreund auf Stóróssphvoll war, der trotz seines noch gar nicht so hohen Alters soeben um seinen Abschied und Pensionierung einzukommen entschlossen um seinen Abschied und Pensionierung einzukommen entschlossen und zuch dem wir, wie gesagt, infolge seines Leidens und seiner Bettlägerigkeit nicht einmal beim Abschiede die Hand drücken konnten, um auch ihm für die freundliche und erwiesene Bewirtung zu danken, für die seine Frau von mir als einem Freunde ihres Bruders in Reykjavsk keinerlei Bezahlung angenommen hatte.

Daß die Durchquerung der beiden Rangas am vorigen Tage nur Kinderspiel gewesen war, sollte mich der heutige Tag lehren: benn am 25. Juni, einem Sonntage, hatten wir, um enblich die ersehnten Gletscher bes Sübens zu erreichen, bas ganze gewaltige sübliche Stromgebiet Islands zu durchkreuzen, eine weite, tote Steinwüste, Die von fünf, mit eiskaltem, schmutig-grauen Gletscherwaffer angefüllten breiten und reißenden Strömen, alles Armen bes von den Isländern selbst gefürchteten Markarfljot, furz vor ihrer Mündung in den Dzean durchströmt wird. Da die islanbischen Flüsse in den großen Tiefebenen infolge der in warmen Sommern von den zahllosen Gletschern kommenden Baffermaffen fast alljährlich ihr Bett verändern, so reichte mein Freund hier als Führer allein nicht aus, und ich nahm beshalb von Storolfs= hvoll einen Sonderführer mit zwei weiteren Pferden mit, zumal uns auf Grund der vorhergehenden zwei warmen Wochen und des anhaltenden Regens der letten Tage der Übergang durch die vor uns liegenden Strome von unseren Gastfreunden als äußerst gewagt, ja sogar als lebensgefährlich bezeichnet wurde. Aber vor= wärts mußten wir, und so brachen wir benn, von den Segens= wünschen unserer Gastgeber begleitet, vormittags elf Uhr aus Stórólfshvoll auf.

Ein kurzer Ritt durch flaches Wiesenland führte uns an ben erften Mündungsarm bes Markarfliot, die Pvera, einen wenigstens fünfmal so breiten Strom wie die taaszuvor durchrittenen beiden Rangas, der seine gelben Fluten in langen Wellen fast lautlos dahinwälzte. Ich war geradezu entsetzt, als ich ihn erblickte, und "Unmöglich!" fuhr es mir über bie Lippen, als meine beiden Führer ohne die geringste Außerung eines Zweifels schnurgerade darauf zu hielten. Aber diesmal sollten mein Freund und ich noch gut bavonkommen; benn unter bem eine kleine Strecke ftromaufwärts etwas höheren Ufer bes Flusses fanden wir ein Boot mit einigen Leuten aus dem auf dem jenseitigen Ufer gelegenen Kährhofe, den ich erst jett erblickte. Diese brachten uns, wenn aus dem lecken Kahrzeug auch ununterbrochen Wasser geschöpft werben mußte, mit unserer Bacttasche und allem Sattelzeug ber abgeschirrten Pferde ziemlich trocken hinüber, während unser Lokal= führer ein Stück weiter stromabwärts mit all unseren Pferden direkt in den Strom ging und ihn durchritt. Wie er das fertig brachte, war mir damals noch geradezu rätselhaft; benn die un= geheure Breite bes Stromes erkannte ich erft recht, als wir uns im Boote mitten auf ihm befanden. Aber an ben nächsten vier Strömen sollte ich selbst noch lernen, wie man unmöglich Erscheinendes mit Mut und Kaltblütigkeit doch ermöglichen kann, und welche sicheren Pfadfinder und Reiter die wackeren Islander sind. Wir erreichten das öftliche Ufer felbstverftandlich vor unserem mutigen Bauern, und es gelang mir beshalb, brüben rasch meinen photographischen Apparat aufzustellen und den fühnen Mann, der sich uns diesen Tag wiederholt als unentbehrlich er= weisen sollte, mit meinen Pferden noch mitten im Strome auf meiner Blatte festzuhalten (f. Abbildung S. 48).

Nach etwa einer Stunde durch weiteres Flachland gelangten wir an den zweiten, ebenso breiten Mündungsarm des Marstarsljót, das sogenannte Affall, durch das nun auch ich wohl oder übel mit reiten mußte, da es eben keinen anderen Weg gab und in dieser Einöde keine Fähre mehr vorhanden war, ein Brückenbau wegen der Veränderlichkeit der Tieflandströme aber

unmöglich ift. Zwei der ledigen Pferde, die wir vor uns hertrieben, trabten ohne weiteres mutig in die milchig-trüben, reißenden Fluten hinein, während wir erwartungsvoll hielten und sie beobachteten. Sie wateten eine Strecke, verloren plöglich den Boden unter den Füßen und versanken, kamen aber sofort wieder hoch und schwammen. An dieser Stelle also konnten wir den Übergang unmöglich wagen. Eine Strecke flußauswärts versuchten wir es aufs neue, indem wir die beiden übrigen ledigen Pferde



Übergang zu Pferde über die Pvera.

in den Strom trieben; und hier wagten wir den Bersuch. Borssichtig ritt unser Lokalführer voran, bald stromauswärts, bald gcsradeaus, bald stromadwärts, genau die Wellenlänge beobachtend. Wir ließen die Steigbügel fallen, zogen die Beine hoch auf den Sattel, faßten, das Pferd gegen die Strömung drückend, die Zügel fester und folgten nun dicht hinter unserem mutigen Bauern. Es dünkte mich eine Ewigkeit, ehe wir hinüberkamen: das Pferd geriet immer tieser in den Strom; die immer schneller werdenden Wellen rissen mich stromadwärts; plöglich schien mein Pferd gar rückwärts zu gehen, denn die Wassersläche vor mir dehnte sich, statt sich zu verringern, immer weiter und weiter, und ich rief

beshalb meinem ein Stück stromauswärts vor mir reitenden Freunde zu, warum wir denn zurück gingen, da die Pferde ja noch wateten. Im Nu wandte er sein Pferd, erreichte mich glücklich, faßte sest in meine Zügel, und sosort ging es wieder vorwärts; der Strom ward schmäler, und nach kurzer Zeit stiegen die Pferde auf dem jenseitigen steinichten User ans Land: — ich hatte auf den Strom gesehen und war von Schwindel erfaßt worden, ein Fehler, den ich in Zukunft natürlich hübsch vermieden habe, indem ich, den Blick immer auf die Pferde vor mir oder das jenseitige User gesrichtet, meinen eigenen Gaul ruhig gewähren ließ, um ihn nur bei etwaigem Stolpern emporzureißen.

Mit benselben Beschwerden und Gesahren waren unsere Übergänge über die drei weiteren Arme des Markarszijot, die ebenso breiten und reißenden Alar, den schmäleren, aber tiesen Fauski und den letzten und allerschlimmsten, den eigentlichen Markarsziot, verbunden, an dem wir lange stromauswärts ritten, um nach vielen vergeblichen Bersuchen endlich eine annehmbare Furt zu sinden. Dann aber tauchten auch die westlichen felsigen Abhänge des Eyjaszilalziökull, die Eyjaszöll, vor uns auf, und wie ein silberner Streisen glänzte uns schon aus weiter Ferne der erste der großeartigen Wassersälle des Südlandes, der Selzalandssoss, entgegen, den wir, wohl noch ein Dutend kleinerer Wasserläuse durchreitend, am Spätnachmittage erreichten, um hier unseren treuen Sondersührer wieder zu entlassen.

Staunend standen wir vor dem aus einer Höhe von etwa 70 m die Felswand herabstürzenden herrlichen, schleierartigen Falle eines vom Eyjafjallajökull kommenden Gletscherstromes, dessen einzelne Wassersäulen dicht vor uns donnernd in die Tiefe brausten, uns unaufhörlich mit einem seinen Sprühregen überschüttend; und hätte uns nicht der Hunger weitergetrieben, wir hätten stundenlang dort sitzen können, um uns an seiner Pracht satt zu sehen (s. Abbildung S. 50). Aber wir mußten uns Unterkunft für die Nacht suchen und wollten doch noch an diesem Tage unserem südslichsten Ziele etwas näher kommen, so daß wir, da uns unser Weg nordwärts ja wieder hier vorbeiführen würde, für heute Abs

schied nahmen und längs der felsigen Eyjafjöll oftwärts weiter ritten. Rechts erkannten wir, da das Wetter sich gegen Abend etwas aushellte, in weiter Ferne die Westmännerinseln auf dem offenen Dzeane, links aber stiegen die Felsen der Syjafjöll Hunderte von Metern immer höher, immer wilder und gewaltiger empor,



C. Richler phot.

Der Seljalandsfoss.

bis sie sich schließlich in den Wolken verloren. Zahllose kleine Bäche, zum Teile mitten aus den Felswänden hervorbrechend (f. Abbildung S. 51), die alle Gletscherwasser von dem wegen der ungeheuren Höhe für uns unsichtbaren Spjafjallajökull selbst führten, stürzten wie silberne Schlangen die hohen Felsen herunter; kleine und große, oft haushohe, abgestürzte Steinblöcke, ganz einzelsstehende Klippen der groteskesten Formationen, tiese Schluchten und



C. Rüchler phot.

Westliches Ende der Eyjafjöll.

Höhlen erhöhten den wildromantischen Charakter des Ganzen; und bazwischen tauchte von Stunde zu Stunde ein dicht unter den drohenden Felswänden einsam gelegener so ärmlicher Hof auf (s. Abbildung unten), daß wir dort anzuklopfen kaum wagen



Bauernhof Hvammur am Eyjafjallajöfull.

konnten. Spät abends enblich erreichten wir ben etwas wohls habender aussehenden Pfarrhof Holt, wo wir es versuchten, Einslaß zu begehren, und für Gelb und gute Worte mit unseren durch



Pfarrhof Holt mit dem felfen Nupur. C. Rüchler phot.



Hof Porvaldseyri am Cyjafjallajökull.

die Flußübergänge arg ermüdeten Pferden auch glücklich Unterstunft fanden (f. Abbildung oben).

Am folgenden Montage vormittags ritten wir, wiederum unzählige kleinere Flußläufe passierend, in prächtigstem Wetter mit Sonnenschein längs ber grotesten Felsen ber Eyjafjöll weiter ostwärts, an dem in einem weiten grünen Talgrunde idhllisch gelegenen Hofe Porvaldseyri vorüber, über dem plötlich die glänsenden Schneefelber des Eyjafjallajökull aus den Wolken hervortraten (s. Abbildung S. 52), und erreichten kurz nach Mittag den



Der Skógafoss.

berühmten Skogafoss, einen der größten und schönsten Basserfälle des Süblandes.

War er uns schon von weitem imposant genug erschienen, so war der Eindruck, den er auf uns machte, als wir dicht unter ihm hielten, geradezu überwältigend. Mit einer gewaltigen Menge gleichfalls vom Spjafjallajökull stammenden eisigen Gletscherwassers

rauscht der ziemlich breite Kall in zahllosen einzelnen Schaumfäulen, die aber doch ein ungeteiltes Ganzes bilden, die über 80 m hohe Kelswand senkrecht herab und stürzt, eine in allen Regenbogenfarben spielende Wand feinsten Wasserstaubes weit über 100 m emporsendend, mit einem Donnern und Brausen in die Tiefe, die uns unsere noch so lauten gegenseitigen Zurufe völlig unverständlich machten. In meinen hohen Reitstiefeln mitten im Klusse stehend, um den herrlichen Fall zu photographieren (f. Abbilbung S. 53), hatte ich die schäumende Wasserwand in ihrer ganzen Bohe, und Breite unmittelbar vor mir und konnte ftaunend beobachten, wie hoch droben die Wassermassen in weitem Bogen über die Felswand schossen und sich überstürzten, im Falle sich teilten, sich in einzelne Schaumfäulen auflöften, die fich weiter unten wieder vereinigten, und in einem bisweilen fast durchsichtig scheinenden Schleier in den tiefen kochenden Reffel vor mir nieder= rauschten, um dann auf mich selbst zuzuschießen. Gin einzig schöner Anblick, der mir unvergeflich bleiben wird!

Unser weiterer Ritt oftwärts führte uns zunächst an ben in einer tiefen, wilden Schlucht gelegenen Kvernufoss (f. Abbildung S. 55), einen zwar kleineren, aber baburch interessanten Fall, daß man die Felswände hin hinter ihn klettern kann, so daß man die ganze Wassermasse unmittelbar über sich herabstürzen sieht. Noch weiter oftwärts sahen wir den ebenso versteckt liegenden Dölusoss, und bann befanden wir uns plöglich in einer schaurigen Sandund Steinwüfte, bem Skogasandur, ben wir in geftrecktem Galopp durchsprengten, um am Spätnachmittage endlich bas von mir ersehnte Ziel, den herrlichen breiten Eisstrom zwischen Eyjafjallajökull und Mýrdalsjökull zu erreichen (f. Abbildung S. 55), den ich schon bei unserer Annäherung an die Insel vom Dampfer aus bewundert hatte, und aus dessen bläulich-grün schimmernder Eismasse die tiefe und reißende, ganz entsetlich nach Schwefelwasserstoff stinkende Jökulsá ober ber Fulilækur (b. i. Gestankbach) mit einer solchen Wassermasse hervorbricht, daß wir hier unserem Ritte oftwärts ohnehin ein unüberschreitbares Ziel geset fahen.



Der Kvernufoss am Eyjafjallajökull.

C. Rüchler phot.

In der Ferne unterschieden wir deutlich Kap Portland mit seinem gewaltigen Felsentore, das ich gleichfalls schon bei meiner Ankunft von der See aus gesehen hatte, wandten dann unsere Pferde, durcheilten wieder den Skogasandur, ließen nochmals die



C. Rüchler phot.

Eisstrom des Mýrdalsjökull.

erwähnten drei hohen Wasserfälle auf uns einwirken und langten, reich an den schönsten Erinnerungen, spät am Abende wieder in unserem alten Quartiere, dem Pfarrhose Holt, an.

Der nächste Tag führte uns, an den felsigen Hängen der Eyjafjöll zurückreitend, nochmals an den schönen Seljalandsfoss



C. Rüchler phot.

Der Gljufrafoss.

und mehrere in seiner Nähe gelegene kleinere Wasserfälle, vor allem den hinter einer gespaltenen Felswand etwa 50 m hoch herabstürzenden, in seiner Eigentümlichkeit gewiß einzig dastehenden Gljüfráfoss (s. Abbildung oben), bis an den wir, in dem Bache selbst hin, durch die Klust hindurch heranritten, um das herrliche Schauspiel, das der da drinnen donnerähnlich brüllende wilde

Gefell zwischen ben ftarren Felsen aufführt, aus allernächster Nähe zu betrachten. Bon hier aus wandten wir uns, den West= hang ber Enjafjöll umreitend, nach Norden, um, an bem Hofe Storidalur mit einem Kirchlein vorüber, gegen Abend ben äußerft ärmlichen Hof Eyvindarholt zu erreichen, von wo wir am nächsten Tage den langen und gefährlichen Ritt in die herrliche Porsmörk und über die zahllosen Arme des gefürchteten Markarfljót nach ber burch die "Niálssaga" bekannten Landschaft Fljótshlíð unternehmen wollten. Links von uns erhoben sich aus der vom Markarfliot verwüsteten steinichten Riederung die einzelstehenden Bergkegel Stora und Litla Dimon; der Anblick des in unmittel= barer Nähe gelegenen, gleichfalls aus ber "Rjalssaga" berühmten Gunnarsholmi weckte in uns Erinnerungen an die großen alten Helbenzeiten Islands; und jenseit des ganzen weiten Stromgebietes des Markarfliot stiegen rechts der schneebedeckte Tindafjallajökull, sinks in weiter Ferne ber Prihyrningur in bie Wolken empor, in beren beiber Nähe uns die nächsten Tage führen follten.

Hier also befanden wir uns inmitten der durch die "Niáls= saga", eine ber herrlichsten geschichtlichen Erzählungen ber Islander aus ber alten flaffischen Zeit und einem ber großartigften Erzeugnisse nordischen Geistes, so berühmt gewordenen Landschaft! Dort brüben, uns gerade gegenüber, auf bem heute noch grünen Eilande inmitten der durch die Überschwemmungen des Markarfliot aus einer einstmals weiten fruchtbaren Nieberung geschaffenen Sandwüfte hatte ber eble Rämpe Gunnarr von Hlidarendi, ber "ritterlichste Belb auf Island" gestanden, als er, mit seinem Bruder wegen mehrerer Totschläge auf drei Jahre aus der Heimat verbannt, nach dem Schiffe hinabritt, das ihn ins Ausland führen sollte, um sich von hier aus noch einmal umzublicken; dort ward er angesichts der grünen Matten, der strahlenden Gletscher, der schimmernden Wafferfälle so tief von der Schönheit seiner Heimat ergriffen, daß er seinem Bruder zurief, er solle lieber allein in die Fremde ziehen, wieder umkehrte und sich auf seinem Hofe Hlidarendi nach einem helbenhaften Kampfe ben Mordaesellen in bie Hände lieferte! — Ich war tief ergriffen, als ich jener alten großen, heldenhaften Zeiten, jenes gewaltigen Geistes, der eine "Njálssaga" zu schreiben imstande war, der großen Liebe gedachte, mit der die Isländer so schwärmerisch an diesen geseierten histo-rischen Stätten ihrer großen Sagaliteratur hängen; und lange habe ich im grauen Dämmerlichte des Abends noch allein draußen hinter dem ärmlichen Hofe gestanden, hinausgeschaut in die weite, öde, verwüstete Landschaft, immer wieder den Blick nach Gunnars-holmi gerichtet, der großen Episoden aus der wunderdaren "Njáls-saga" gedacht und mir dabei selbst Jónas Hallgrímssons, Islands zweitgrößten Dichters, herrliches Gedicht "Gunnarsholmi" rezitiert, bei dessen Erscheinen im Jahre 1838 Bjarni Thórarensen, Islands größter Dichter, ausrusen konnte: "Nun, glaube ich, ist es am besten, ich höre auf zu dichten!"*), jene von fast allen Isländern auswendig gekannte herrliche Dichtung, in der es heißt:**)

""Die sommerliche Sonne ist im Sinken; Mit goldigroter Glut sie noch bestrahlt Des Enja-Gletschers silberblauen Zinken.

Gen Oft dort steht die mächtige Gestalt Und kühlt das Haupt, so licht und hoheitsvoll, Im Quell des Üthers, herrlichklar und kalt.

Bildtosend redet mit dem Felsentroll Der Bassersall, wo die zwei Zwerge sitzen, Das Gold bewachend, das dort liegen soll.

hier steh'n die Tindafjöll mit ihren Spipen, Den grünen Gürteln, Mänteln, dunkelblauen, Und blanken helmen, die im Schneeglanz blipen.

Bon ihrer lichten höhe überschauen Die hochsandwässer sie, die tief gebläut hernieder sließen durch die grünen Auen,

^{*)} Bergl. S. 8 ber , Ginleitung' bes 1. Banbes (Novelliftif) meiner ,, Gefchichte ber Islanbifden Dichtung ber Reuzeit (1800-1900)", Leipzig 1896.

^{**)} Nach Poestions Übersetzung in dessen "Isländische Dichter der Neuzeit", Leipzig 1897.

Bo fleine Bauernhöfe, rings gerftreut, Traulich in Fluren liegen, bunt an Blüten. Bon Norden her ber Befla Gipfel dräut. Eis lagert oben, unten Flammen muten In grauf'ger Tiefe, wo in Fesseln, bleich, Run lang icon Tod und Schreden lauernd bruten. Boch in ben Luften blinken, Spiegeln gleich, Die Achatbächer überm schwarzen Saal: Bon bier fiehft du ein Bild gar anmutreich: Bom Markarfljót durchbrauft, ein waldig Tal Mit Aderfeld; ben Flug entlang erftreden Berrliche Wiesen sich in großer Rahl; Bleich buntgeftidten Teppichen bededen Die Ufer fie. Die gelben Rlauen frallt Der Abler, beutefroh, der Fijche Schreden; Denn fischreich ift ber Fluß, fo flar und talt. Ein Droffelschwarm fich in die Lüfte schwingt, Und aus dem Bald es fröhlich widerhallt. — Brei Roffe, aufgezäumt zur Reise, bringt Beführt man bon dem Berrenfige droben, Bohin der Brandung fernes Braufen bringt. Denn milbes Wetter felbft fann nicht das Toben Der See beschwicht'gen, das auf Enjafand Dit Rans beständ'gem Beltfrieg angehoben. Und draußen harrt ein Schiff mit schönem Rand -Ein offner Rachen braut vom Schnabel nieder -Die Segel an der Rah', vertaut ans Land. Bwei edle Rampen foll's entführen, Bruber, Bom Beimatstrand, um lange, vielleicht nie, Das icone Baterland zu feben wieder. Dag fort das Baar in fremde Lande gieh', Berbannt und freudlos leb' in fünft'gen Tagen: Dies Urteil fprach das Schicffal über fie. Das herrliche Gewaffen wird getragen Bom Sofe jest; man fieht im Abendichein Fort Gunnarr mit der Bellebarde jagen. Auf rotem Belter fprengt bicht hinterdrein Ein Mann mit blauem Schwerte an der Seite;

Man tennt ihn gleich, Rolffegg, ben Bruber fein.

So reiten fie hinab die grüne Leite; Schon find am Flusse fie; mit starrem Blic Sieht Kolstegg nach dem Sund hinaus ins Weite.

Doch Gunnarr schaut noch einmal jest zurück; Da gilt's ihm gleich, ob auch ber Tod ihm werde Bon Feindeshand zum baldigen Geschick.

"Rie", ruft er, "sah ich schöner bies Stück Erbe; Die rote Blume blinkt im gelben Hage, Zerstreut auf breiten Beiden geht die Herde.

Hier will verbringen ich die Lebenstage, Die noch beschieben mir. — Ich bleib' im Land! Leb' wohl, mein Bruder!" — Dies ist Gunnars Sage.

Denn er verschmähte heil an fremdem Strand; Den Tod im Lande hat er vorgezogen. Es ließ der helb in grimmer Feinde hand Sein Leben bald, durch schlaue List betrogen. — Lieb dünkt mir Gunnars Saga, wenn im Sand Ich stehend staune, wie der Wacht der Wogen Der Gunnarsholm, so niedrig er auch liegt, In seinem grünen Schmucke noch obsiegt.

Durch Sand rollt jest die Þverá, wo einmal Es Ader gab, umsäumt von grünen Auen; Des Stroms Berheerung in dem schönen Tal Im Sonnenrot die alten Berge schauen. Die Zwerge sloh'n, der Felstroll starb, und Qual Der Not herrscht drückend in den öden Gauen; Doch schirmt den Ort geheimnisvolle Macht, Wo Gunnarr umgekehrt troß seiner Acht."" — —

Am 28. Juni lag ein fast zwölfstündiger Ritt vor uns, und wir brachen beshalb frühzeitig aus Eyvindarholt auf. Bon dem nahegelegenen Hofe Midmörk, in dessen Nähe meines Freundes Bjarni Jónssons Bater einst Pfarrer gewesen war, nahmen wir der uns genugsam bedeuteten Gefährlichkeit der zu durchreitenden Gletscherströme wegen einen alten erfahrenen Bauern als Sondersführer mit und ritten nun am Nordabhange des Eyjasjallajökull,

bessen Schnee= und Eisfelber bis zu seinem höchsten Gipfel sichtbar waren, brei Stunden lang über eine fürchterliche Steinwüste wieder oftwärts auf die vielgerühmte Porsmörk zu, eine trot der nicht enden wollenden Steinfelber und völlig lebenlosen Sinöbe so wunderbare Landschaft, daß eine Feber kaum imstande sein dürfte, ihre großartigen Schönheiten würdig genug zu beschreiben.

Unmittelbar rechts von uns stiegen über wilden Schluchten die blendend weißen Schneefelder des Eyjafjallajökull empor; links ragte ber gleichfalls schon genannte Tindafjallajökull in bie Wolfen; in weiter Ferne gerade vor uns glänzten die breiten Eisströme bes Godalandsjökull und bes Merkr Jökull; und immer näher kamen wir der weiten, tiefen Schlucht ber Porsmörk, die auf beiden Seiten von hohen imposanten Felsen eingeschlossen Dicht vor einem gewaltigen, breiten tief= und übertürmt ift. grünen Eisstrome, ber vom Enjafjallajökull herunterkommt (f. Abbildung S. 62), hielt ich staunend wohl ein halbes Dutend Male, um mich an seiner Pracht satt zu sehen; und hatten meine beiden Kührer nicht gedrängt, ich hätte mich ftundenlang nicht von jener Stelle trennen können. Aber vor uns braufte die aus dem Gletscher hervorstürzende milchweiße Jökulsá, durch die wir hinburch mußten, und wir durften uns jest nicht trennen, sondern mußten sie vereint zu überschreiten suchen. Mutig stürzten sich bie beiden erften Pferde hinein, wurden fortgeriffen, trieben mitten im Rluffe an großen Steinbloden an, über die ber wütende Strom brausend und schäumend emporzischte, kletterten hoch auf die Felsblocke hinauf, stürzten auf ber anderen Seite wieder tief ins Waffer, brängten mit aller Macht ftromaufwärts und erreichten endlich glücklich das jenseitige Ufer, wo sie sich, jedenfalls infolge ber eisigen Rälte bes Wassers, sofort im Sande mälzten. wir mußten ihnen nach! Einer der Kührer ritt, um die reißende Strömung etwas von mir abzuhalten, an meiner rechten Seite; aber mein Pferd stolperte über einen unter Wasser liegenden Fels= block, und bevor ich es noch im Nu hochreißen konnte, hatte mich bas eifige Baffer, tropbem ich die Beine hochgezogen hatte, voll= kommen durchnäßt; und ehe wir das andere Ufer erreichten,



C. Rüchler phot.

Eisstrom am Nordabhange des Eyjafjallajökull.

stürzte mein Pferd nochmals in eine tiefe Spalte, so daß ich durch und durch naß drüben ankam. "Ein Ansschütten der Stiefel nützt nichts", meinten meine beiden Führer, "es kommt noch schlimmer"; und so ging es, in Gletscherwasser in den Stiefeln stehend, weiter bis an die noch tiefere und gefährlichere Steinholtsá, die wir ebenso glücklich passierten, und von da an die breite, in großen Windungen aus der Porsmörk herauskommende Krossá, nach deren zweimaliger Überschreitung ich endlich meine Stiefel ausziehen und ausgießen durste.

Zwischen zwei mächtigen, phantastisch geformten Felsen, dem Porsmerkur Rani und dem Stakkahnükur, ritten wir nun in die Porsmörk hinein, ein mehrere Stunden langes breites, tieses Tal, an dessen innerem Ende der Godalandsjökull und Merkr Jökull in eisiger Starrheit emporsteigen (s. Abbildung S. 63). Zu beiden Seiten weisen die gewaltigen, von dem ehemals vulkanischen Eyjaksallajökull herrührenden Lavawände die eigentümlichsten Formationen auf: tiese Schluchten, Höhlen und Grotten wechseln mit wunderbaren Felsenschlössern, schlanken Gesteinstürmen und zerzissen Klippen; darüber hängen felsige Dächer, gleichsam gewaltige steinerne Baldachine bildend, von fensterartigen Öffnungen

durchbrochen; über diesen steigen die grünen Gletscher, die blendend weißen Schneefelder immer höher empor, bis sie sich in den Wolken verlieren; und wo Fels und Sis sich hoch droben vereinen, stürzen kleine Wasserfälle hervor, die in zahllosen Sprüngen von Terrasse zu Terrasse hüpfen und wie silberne Bänder die Felswände herabzrieseln oder sich in den engen Schluchten verlieren.

Unter dieser ununterbrochen wechselnden, unvergleichlich schönen Szenerie immer oftwärts dem Talgrunde zureitend, erreichten wir nach etwa zwei Stunden — mit lauten Jubelrusen von uns begrüßt — den ersten isländischen "Walb", den ich zu sehen bekam: stark dustendes, etwa mannshohes Zwergbirkengestrüpp, das in dieser wilden Einöde unbeschreiblich erfrischend auf uns einwirkte, und an dessen Rand wir denn auch sofort Halt machten, um den armen Pferden Ruhe zu gönnen, die in den nördlich abzweigenden kleinen Tälern bald sogar das saktigste Gras und an einer dort weidenden Lämmerherde Gesellschaft sanden, während wir uns aus Gletscherwasser aus der Krossá mit Hise im "Walde" gesammelter dürrer Zweige und Wurzeln einen Kasse brauten und uns das mitgebrachte Schwarzbrot und Hammelsleisch schwecken ließen. Dort haben wir, unmittelbar gegenüber der tiesen romanstischen Schlucht der Hvanná auf dem anderen Ufer der Krossá,



Blick in die Porsmörk.

C. Rüchler phot.

wohl zwei Stunden lang in warmem Sonnenscheine unter den buftenden Birken gerastet, um das herrliche Stück Romantik nachmittags gegen fünf Uhr wieder zu verlassen.

Zu meinem Leidwesen mußten wir die im Lause der warmen Nachmittagsstunden noch mehr angeschwollenen schon genannten Gletscherklüsse sämtlich nochmals passieren, um uns dann nordwärts zu wenden und die zahllosen, meist recht breiten Urme



E. Rüchter phot. flufiniederung der Pvers.

bes gefürchteten Markarstjót nach meiner Erinnerung nicht weniger als siebenzehnmal zu durchreiten, zu guter Letzt auch noch die breite, reißende und tiese Pverá (s. Abbildung oben), die wir am dritten Tage unserer Reise weiter südlich im Boote hatten passieren können.

Diese endlosen Flußübergänge, die uns wiederholt in Lebenssgesahr brachten, kosteten uns viele Stunden, und es war deshalb später Abend geworden, als wir endlich den schmucken Hof Barkarstadir auf der Nordseite der meilenbreiten Flußniederung erseichten, wo wir bereitwillig Aufnahme fanden. Unser alter biederer Führer jedoch ließ sich nicht halten, sondern brach nach kurzer Rast wieder heimwärts nach seinem vier dis fünf Stunden entsernten Hose Midmörk auf, und wir konnten ihn, während der

Enjafjallajökull uns gerade gegenüber im Scheine der Mitternachtssonne wunderbar glühte, noch ftundenlang durchs Fernglas versfolgen, wie er all die breiten Arme des Markarstjót nochmals durchreiten mußte.

Auch an diesem Tage habe ich die Unerschrockenheit, den mannhaften Trot, die Wegefindigkeit und die scharfe Beobachtungsgabe der maderen Islander wieder bewundern, vor allem aber auch die Rühnheit, Kraft und Ausdauer ihrer kleinen struppigen Pferdchen recht schäpen gelernt, so daß es mir heute burchaus nicht mehr übertrieben erscheint, wenn einst ein in Island reisenber beutscher Reiteroberft geäußert hat, daß von einem ganzen Regimente beutscher Kavalleriepferde von einem solchen Wüsten= ritte wohl nicht ein einziges wiederkehren dürfte. Unsere Bferdchen jedoch waren trot bes zwölfftundigen Rittes über nichts als Steingeröll, trot ihres färglichen bifichen Kutters und trot ber ungeheuren Anstrengungen bei den zahllosen Übergängen durch Die mit eisigem Gletscherwaffer gefüllten tiefen, reißenden Strome am nächsten Morgen wieder so frisch und munter, daß sie uns allein am folgenden Tage in einem zehnftundigen Ritte die ganze Landschaft Fljótshlíð entlang bis nach dem berühmten Hlíðarendi, bem einstigen Wohnsite bes Helben Gunnarr aus ber "Nialssaga", im achtzehnten Jahrhundert auch Aufenthaltsort Bjarni Thorarenfens, bes ichon einmal genannten größten Dichters ber isländischen Neuzeit, von da über die steilen Prihyrningshalsar und schließlich weiter nordwärts bis an den Juß der Hekla trugen.

Drittes Kapitel.

Eine Besteigung der Betla.

為 8 war ein prächtiger Vormittagsritt, den wir am 29. Juni von Barkarstadir nach Hlidarendi zurücklegten. von uns, die wir in der Flugniederung dahinritten, fesselten am Hange der Fljotshlid zahlreiche kleine, aber interessante Wasserfälle, deren einer z. B., zweimal in der Erde verschwindend. in drei Absätzen die Bergeshalbe herabkam, das Auge, und eine ganze Reihe kleiner Sofe, von mit niedrigem gelben Sahnenfuße überfäten Wiesen umgeben, grüßten freundlich herüber. etwa anderthalber Stunde begannen wir allmählich an der Berges= halbe emporzusteigen und sahen bald die breite und reißende Pvera tief unter uns dahinbrausen. Hoch droben lag eine kleine, schmucke Rirche mit einem schlanken Turmchen, auf die wir zuhielten, und gegen elf Uhr vormittags erreichten wir den hinter ihr und einem winzigen, von einem Erdwalle umgebenen Friedhofe mit wohl kaum zehn Gräbern dicht an der Bergeswand gelegenen elenden fleinen Hof Hlidarendi, ber uns die berühmte Stätte bezeichnete. wo einst bes eblen Belben Gunnarr stattlicher Hof gestanden hatte.

Hier also war es, wo, während sein Bruder Kolsteggur im Auslande in der Berbannung weilte, der wackere Kämpe im Herbste des nächsten Jahres, nachdem er auf Gunnarsholmi wieder umgekehrt war, von einer unter der Anführung Gizurs des Weisgen stehenden Schar von vierzig seiner Feinde nächtlicherweile übersfallen wurde, und wo ihm, nachdem die Gegner zuvor seinen

treuen, wachsamen Hund Sam erschlagen hatten, seinen letzten, sast übermenschlichen Helbenkampf zu bestehen bestimmt war. Schon hatte er acht seiner Widersacher, die ihm das Dach seines Hauses über dem Kopfe weg herabgerissen hatten, mit seinen Pfeilen erslegt, als es einem von ihnen gelang, ihm den Strang seines guten Bogens zu zerhauen; aber trothem verlor er, obwohl selbstschon schwer verwundet, den Mut nicht und schlug, da ihm sein Weib Hallgerdr zur Rache für den ihr einst versetzen Backenstreich auf seine Bitte keinen neuen Strang aus ihrem Haare flocht, noch zehn von ihnen mit der Helbarde die Todeswunde, die erendlich ermattet niedersank und von seinen Gegnern, die ihn schon in seinem Hause zu verbrennen gesonnen waren, erschlagen wurde.

Bährend mein Freund Bjarni mit dem alten Bauern bes jetigen ärmlichen Hofes darüber verhandelte, ob er uns wohl nicht direkt über die Berge nordwärts führen könnte, damit wir uns den stundenlangen Umweg um den sich noch weit nach Westen erstreckenden Söhenrücken ersparten, schloß ich mir selbst das Rirchlein auf, um boch auch eine in so weiter, wilder Ginsamkeit gelegene und so einfache Stätte christlicher Anbetung kennen zu lernen. Aber in der kleinen Vorhalle der ganz aus Holz erbauten Rirche sah es recht wenig wie Gottesbienst aus; benn bort hatte ber gute Bauer, bem es in seinem engen Sofe selbst gewiß an bem nötigen Raume fehlte, eine Menge frischgewaschener Schafwolle zum Trocknen ausgebreitet, die ich teilweise erst zur Seite räumen mußte, um durch die offenstehende innere Tür in bas Gotteshaus selbst zu gelangen. Dies war ein sauberer kleiner Raum mit je zehn Bänken zur Rechten und Linken und brei kleinen, aber genügend Licht spendenden Bogenfenstern auf jeder Seite. Das Dach wurde von einfachen hölzernen Säulen getragen, und in der Mitte des kleinen Altarplates befand sich unter einem winzigen Christusgemälde ber kleine mit vier filbernen Leuchtern geschmückte Altar hinter einer hölzernen Schranke, von ber rechts die niedliche Kanzel und links ein kleiner hölzerner Taufstein standen: — ein recht einfacher, schmuckloser Raum, in dem eine Orgel, die auf ganz Island nur die Domkirche in Renkjavik

besitt, natürlich fehlte, der aber auch nicht einmal ein Harmonium aufzuweisen hatte, wie ich es doch in einigen anderen kleinen Land= firchen gesehen habe. Die kleine Gemeinde, beren Glieber an bem britten ober vierten Sonntage jeben Monats, wo ber vielleicht meilenweit entfernt wohnende Pfarrer, zu bessen Kirchspiele die Rirche gehört, hier seines Amtes waltet, um die Mittagsftunde aus allen Richtungen von ihren ftundenweit entlegenen Sofen herbeigeritten tommen, muß sich während des Gottesbienstes also allein an ihrem Gesange genügen lassen, übrigens ein schöner, fräftiger Gefang ber überhaupt recht sangesbegabten Islander, ber, wie ich dies an dem nächstfolgenden Sonntage in einer anderen Rirche felbst mit angehört habe, ben fleinen Raum völlig außzufüllen imftande ift. Außer den Trauungs= und Tauffeierlich= keiten, soweit diese nicht etwa im Hause abgehalten werden, findet bei Begräbnissen gewöhnlich auch eine kurze Totenfeier in bem Rirchlein ftatt, nachdem man zuvor den Sara mit dem Beimgegangenen auf Bferberücken ober, ift ber Sarg schwerer, auf amischen zwei hintereinander gehenden Bferden seitlich befestigten Hölzern herbeigebracht hat.*)

Es gelang mir, das Innere des Kirchleins, zwischen den Wollhausen in der Vorhalle stehend, noch zu photographieren (s. Abbildung S. 69), ehe mich mein Freund zum Weiterritte rief, und kurz darauf brachen wir mit dem inzwischen glücklich für unseren Plan gewonnenen Bauern wieder aus Hlickarendi aus, um nun unter seiner Führung die wüsten Prihyrningshalsar, einen wilden Paß unterhalb des hochragenden, düsteren Prihyrningur, in nördlicher Richtung zu treuzen. Unter einem gewaltigen, sür die armen Pserde äußerst anstrengenden Anstiege gelangten wir auf die Höhe, wo wir uns nochmals zurückwandten, um den weiten herrlichen Blick über das ganze große Flußgebiet des schlimmen Markarschich dis hinaus an die Westmännerinseln auf

^{*)} Bergl. hierzu das Schlußkapitel der prächtigen Erzählung "Das Liebesheim" in den von mir aus dem Neu-Jöländischen übertragenen Novellen "Grausame Geschicke" von Gestur Palsson (Leipzig, Ph. Reclams, Universsalbibliothets Nr. 4360).

bem fernen offenen Dzeane zu genießen und Abschied von der berühmten Landschaft der "Njälssaga" zu nehmen. Dann aber ging es durch stiebenden Sand, dürres Wiesengelände, sumpfige Niederungen und wilde Felsgegend in scharfem Trabe nordwärts, bis sich uns endlich vom Nordabhange der Prihyrningshalsar aus ein fast ebenso weiter Blick nach Norden eröffnete, wie wir



C. Rüchler phot.

Inneres der Kirche von Hlidarendi.

ihn kurz vorher nach Süden gehabt hatten, und ich zum erften Male die berüchtigte Hekla erblickte.

Jenseit eines weiten Lanbstriches öber Steinfelder, brauner Sandwüsten und wilder Lavagegenden stieg sie, allenthalben von kleineren Bulkanketten umringt, majestätisch im Norden empor. Ihr Gipfel war von einer leichten Nebelwolke umzogen; aber die Schneefelder an ihren Abhängen glänzten im Sonnenscheine und grüßten so freundlich herüber, daß ich, nicht ahnend, wie gefahrsvoll mir am nächsten Tage der Aufstieg dort hinauf werden sollte, jubelnd die lange Hetpeitsche schwang und die Pferde zu rascherer

Gangart antrieb. Aber so leicht und schnell, wie ich es mir gedacht hatte, sollten wir der schneegekrönten Nordlandskönigin denn doch nicht zu Füßen sitzen dürsen: — auch hier hatte mich die durchsichtig klare Atmosphäre des arktischen Zauberlandes, die infolge der häusigen Niederschläge und segenden Stürme oft so rein ist, daß die schneegekrönten Berge dis zu einer Entsernung von 20—30 und noch mehr geographischen Meilen deutlich sichtbar sind, wie schon so manchmal an den vorhergehenden Tagen, wieder arg getäuscht, und noch sechs Stunden anstrengenden Rittes waren uns beschieden, ehe wir heute die als Vorbereitung für den nächsten Tag so nötige Ruhe sinden sollten.

Nach einer mehrstündigen Rast zu unserer und unserer Pferde Erholung von unserem Bormittags- und dem eben erst überstandenen Hochgebirgsritte in dem dicht am Fuße des Prshyrningur, am äußersten südlichen Rande der Lavaselder der Hesla gelegenen freundlichen Hofe Reynisell, wo uns unser alter Bauer von Hlodarendi wieder verließ, brachen wir beiden Freunde nachsmittags füns Uhr zu unserem weiteren Ritte auf die Hesla los auf.

Nachbem wir zunächst unweit des Hofes Ingjaldsstadir die zwar nicht sehr breite, aber ziemlich tiefe östliche Ranga burch= ritten hatten, führte uns ein eine Stunde langer Ritt in gestrecktem Galopp in nordwestlicher Richtung durch eine trostlos öbe Sandwüste, in der die durch unsere Pferde aufgewirbelten braunen Sandwolken um uns emporftoben, fo daß Rog und Reiter ununterbrochen niesten und schnauften und wir froh waren, als wir ben ärmlichen Hof Dagverdarnes erreichten, in dessen unmittel= barer Nähe glücklicherweise wieder etwas Grün für die Pferde, aber leider kein Tropfen Wassers zu finden war. Von einem alten Bauern geleitet, ber gerabe mit ein Paar Pferben, die zu beiben Seiten Wassertönnchen aufgeschnallt trugen, nach einem eine Stunde entfernten Bache ritt, um Trinkwasser heimzuholen, hielten wir von hier aus nordwärts und hatten bald einen gewaltigen, wild zerriffenen Lavastrom mit in phantastischen Formen erstarrten Gebilden und die ersten rötlich-braunen Bulkanketten der Hekla unmittelbar rechts vor uns (f. Abbildung unten): ein in der Abendbeleuchtung unheimlich dufteres Bild.

Balb aber änderte sich zu meiner Überraschung die Gegend wie mit einem Schlage, und den zwischen mächtigen Lavaströmen in saftig-grünem, von mehreren kleinen Wasserläusen durchzogenen Gelände gelegenen Hof Selsund am südwestlichen Fuße der Hela begrüßte ich mit Freuden, da es schon abends neun Uhr geworden war und ich hier, an einem wahrhaft idyllischen Plätzchen in der fürchterlichen Einöde, nach unserem anstrengenden Tagesritte endlich



C. Rüdler phot.

Dulfanfetten der Hekla.

zur Ruhe zu kommen hoffte. Aber als ich meine Absicht mitteilte, erklärte uns leider unser alter Begleiter, der sich hier mit seinen Wassertönnchen von uns trennte, daß wir in Selsund wohl nur schwerlich Unterkunft finden könnten und die Besteigung der Hekla von dort aus auch zu langwierig sein dürfte, so daß wir schließlich wohl oder übel weiter zu reiten beschlossen.

Um einen steilen Abhang von Sand und Steingeröll herum hielten wir unsere nördliche Richtung genau weiter ein und langten gegen zehn Uhr abends, zuletzt links von turmhohen Fels-wänden hinreitend, an dem dicht am Westfuße der Hella gelegenen Hofe Næfrholt an. Zu unserem Schrecken teilte uns todmüden Reitern ein altes Mütterchen, das ganz allein im Hause war,

jedoch mit, daß sie uns nichts als zwei Stühle in einer Dachfammer anbieten könnte, auf denen sigend wir die Nacht wohl im Hause zubringen könnten, so daß wir uns lieber nach dem nächsten Sofe erfundigten und noch eine Stunde weiter zu reiten beschloffen. Unter dem Jammern der Alten, die uns heulend versicherte, daß wir dann aber in der Dämmerung der Nacht unfehlbar in der breiten und tiefen westlichen Ranga, die wir noch durchreiten müßten, ertrinken wurden, kletterten wir muhfam wieder auf unsere jedenfalls auch todmüden Pferde und irrten nun etwa einundeine= halbe Stunde lang zunächst in einem trügerischen Sumpfgelande, bann an bem teils felfigen, teils sandigen, oft von Birkengestrupp verbecten öftlichen Ufer ber westlichen Ranga bin und ber, bis wir nach mehrmaligen Schwimmversuchen ber vorangetriebenen ledigen Pferde endlich doch eine Furt durch das zum Glücke durchsichtig klare, aber eiskalte Wasser fanden und nachts gegen zwölf Uhr den Hof Galtalækur auf dem westlichen Ufer des Flusses erreichten, wo wir, mit den Knöpfen unserer Reitpeitschen an die Tür trommelnd, den Bauern weckten und bald auf zwar hartem und recht unappetitlichen, aber boch vor der Rälte der Nacht schütenden Lager in tiefen Schlaf sanken.

Am 30. Juni morgens zehn Uhr waren wir wieder auf den Beinen, und unser erstes war, hinaus vor den Hof zu eilen, um nach dem Wetter und vor allen Dingen der Hokla selbst Ausschau zu halten. Der Hof Galtalæfur, entschieden der günstigste Aussgangspunkt zu einer Besteigung der Hokla, liegt inmitten grünen Wiesengeländes und bildet, gleichwie Selsund, eine wahrhaft erstrischend wirkende Dase inmitten der sich meilenweit nach allen Richtungen erstreckenden schaurigen Lavaselder, Sands und Aschenwüsten des fürchterlichen Bultans. Über die im Sonnenscheine daliegenden, mit niedrigem gelben Hahnensuß, der neben dem Löwenzahn gewöhnlichsten Blume der isländischen Wiesen, übersfäten Watten schweiste unser Blick nach der dicht vor uns im Osten aufsteigenden Hella (s. Abbildung S. 73), deren einzelne gewaltige Lavaströme mit den sich zwischen diesen tief herabziehenden

Schneefelbern burchs Fernglas beutlich zu unterscheiben waren; aber über ihren Gipfel zogen von Norden her ununterbrochen Nebelwolken herauf, die, sobald sie über den Nordrand des höchsten Kraters gelangten, wild in Fetzen zerrissen wurden und nach allen Richtungen hin zerstoben. "Da droben rast heute ein fürchterslicher Sturm", meinte der Bauer von Galtalækur, der zu uns getreten war, "und ich würde Ihnen raten, lieber nicht hinaufzugehen; denn wenn der Nebel tiefer kommt, sind Sie in den



C. Rüchler phot.

Die Hekla vom Hofe Galtalækur aus.

Lavaströmen verloren." Das paßte mir aber durchaus nicht in meinen Plan; denn, einmal in Island, nicht auf dem Gipfel der weltberühmten Hekla gewesen zu sein, dünkte mich geradezu einen Glanzpunkt meiner Reise zu nichte zu machen; und warten konnten wir hier nicht länger, da noch gewaltige Landesstrecken vor uns lagen, die durchritten und genauer erforscht werden mußten, ehe ich wieder nach Repkjavsk zurückehren durfte.

So brachen wir benn auf meinen ansdrücklichen Wunsch hin, von dem Bauern von Galtalækur selbst geführt, mit nur je einem Reitpferde vormittags elf Uhr zum Anstiege auf, ritten, nachdem wir den hier seichten Galtabach durchquert hatten, über einen allem Anscheine nach schon viele Jahrtausende alten, völlig ebenen und an seiner Obersläche nur ganz leicht gewellten Lavastrom,

auf bem die Huftritte der Pferde hell erklangen, und dann hinunter an die westliche Rángá, die wir wieder an derselben Stelle passierten, wo wir sie schon in der letzten Nacht durchritten hatten. Ein kurzer Galopp durch das außerordentlich stark dustende Birkengebüsch Hraunteigur auf dem östlichen Flußuser, weiterhin durch Lavaklippen und Sand, brachte uns, indem wir das gefährliche Sumpfland, in welchem wir in der vorhergehenden Nacht verzweiselt umhergeirrt waren, rechts ließen, wieder an den ungastlichen Hof Næfrholt,



C. Rüchler phot.

Beginn des Unftiegs auf die Hekla.

ben wir gleichfalls rechts liegen ließen, um, immer bem Laufe eines schäumenden Gießbaches folgend, nun etwa dreiviertel Stunde lang steil aufwärts zu klimmen. Auf einer mit ärmlichem, niedrigen Grase bewachsenen weiten, leicht gewellten Senkung kamen uns Hunderte von neugierigen Lämmern blökend entgegengesprungen, die eben erst den Mutterschafen weggenommen sein mußten, um sich nun den Sommer über hier oben in der Wildnis selbst ihr Futter zu suchen und zu gedeihen. Ihr jämmerliches Geschrei — es mochten im ganzen wohl über tausend Köpfe sein — klang eigentümlich in dem weiten, einsamen Talkessel wider, der letzte Laut einigen Lebens, den wir nun für lange Stunden gehört haben sollten.



Ufchenfeld und Lavastrom an der Hekla.

In scharfem rechten Winkel von dem bis hierher verfolgten Saumpfade abbiegend, sprengten wir jetzt genau nordwärts durch die allenthalben von weiten Löchern durchsetzte Ebene dahin (s. Absilbung S. 74), in der hier und da noch einzelne, höchstens 20 bis 30 cm hohe, verkrüppelte Schwarzbirkens und Grauweidenbüsche ängstlich geduckt am Boden dahinkrochen, stellenweise die Moossbeere dürftig wuchs und die hellen Sterne der weißen Buttersblume uns einen letzten freundlichen Gruß zunickten. Nach etwa



In einem Savateffel der Hekla.

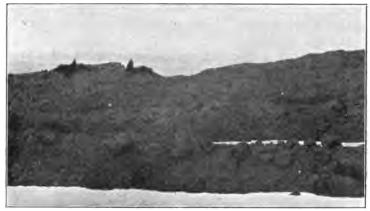
C. Rüchler phot.

einer halben Stunde hörte jegliche Begetation auf, und wir sahen uns plötlich auf beiden Seiten von den gewaltigen Armen eines wohl 20 m hohen, wild zerrissenen Lavastromes eingeschlossen, der die groteskesten Formationen auswies. Nur langsam stampsten die Pferde durch die tiefe schwarze Asche in der Schlucht zwischen den Lavaklippen auswärts; dann gelangten wir wieder auf ein freies Aschesselh, durch Steingeröll, kohlschwarze harte Lavastücke, weichen zerdröckelnden Bimsstein und zersplitterte scharfe Stücke Schiefers, der unter den Hufen der Pferde klirrte, sast unwegsam gemacht. Rechts von uns stieg ein Krater neben dem anderen empor, zum Teile schwarz und ausgebrannt, zum Teile ziegelrot oder gelblich; und dann sahen wir plötlich die eigentliche haubensförmige Kuppe der Hela mit ihren Schneeseldern vor uns aussteigen (f. Abbildung S. 75).

Über bas erfte Schneefeld, in dem die gewaltig arbeitenden, schnaufenden Pferdchen tief einfanken, so daß wir alle gehn bis zwanzig Schritte halten mußten, um sie Atem schöpfen zu lassen, bogen wir dann rechts ab, umritten vorsichtig im Zickzack einen steil abfallenden, von wahrscheinlich vor kurzem erst geschmolzenem Schnee aufgeweichten Aschenhügel, auf dem wir plötlich vom Often her von einem eisigen Sturme gepackt wurden, gegen den die Pferde sich immer mühsamer Schritt vor Schritt vorwärts kämpften, und gegen ben wir felbst uns tief auf die Salse ber Bferbe nieberbeugen mußten, um nicht aus bem Sattel geweht zu werben, so bag wir froh waren, als wir auf der Nordseite des Aschenhügels in eine tiefe, geschütte Sentung hinabreiten konnten, wo wir langfam wieder zu Atem kamen, abstiegen und unsere in wenigen Minuten völlig erstarrten Hände an den warmen Leibern der Pferde zu wärmen versuchten. Aber nun sollten unsere armen Tiere auch einige Stunden Ruhe haben. Ein Weiterreiten verbot fich von selbst, da unmittelbar vor uns ein hoher, zerklüfteter Lavastrom aufstieg, der nur auf Sänden und Füßen zu überklettern war, und hinter bem die Schneefelber und fast senkrecht emporfteigende ichwarze Aschenwände sich bis nach dem höchsten Gipfel der Hekla hinaufzogen. Mit gesenkten Röpfen standen die armen Gäule auf

bem schwarzen Aschenboben bes Kessels, in dem wir uns befanden, traurig da und rührten sich nicht (s. Abbildung S. 75); denn die drei Stunden ununterbrochenen Anstieges hatten sie gewiß hungrig gemacht, und sie hatten wohl längst selbst gemerkt, daß sie in dieser ausgebrannten Wüste stundenlang würden hungern müssen. Unser Bauer von Galtalækur, vor wenigen Jahren, wie mir mein Freund erzählte, noch ein blühender junger Mann, jetzt brustkrank und deshalb durch den bisherigen Ritt schon fast überanstrengt, konnte auch nicht weiter und blieb bei den Tieren zurück, während ich mit meinem Reisegefährten nun zu Fuße den weiteren Anstieg begann, eine Kletterpartie, die ich zeit meines Lebens nicht wieder vergessen werde.

Raum hatten wir den erwähnten Lavastrom auf allen Vieren überklettert (f. Abbildung S. 78), als der Oftsturm, mit seiner Rälte burch Mark und Bein gehend, uns wieder faßte, fo daß wir bald, ftatt über das in weitem Bogen westwärts nach dem Gipfel hinaufführende Schneefeld weiterzustampfen, und entschlossen, bes fürzeren Weges halber die steilen, mit Lavablöcken überfäten Aschenwände (f. Abbildung S. 79) emporzuklettern. Leider war das ein Fehler. ber uns leicht hatte ins Berberben fturzen können, und ben wir wenigstens auf dem Rückwege nicht wiederholten; denn der Weg über bas Schneefeld hätte uns infolge ber rechts vorgelagerten Aschenhöhen vor allen Dingen etwas mehr Schut vor bem Sturme gewährt, bessen ganzer Gewalt wir nun bis auf ben Gipfel außgesetzt waren. Der Aschenboden war, jedenfalls gleichfalls infolge erft vor furzem weggetauten Schnees, weich und schlüpfrig; Die Lavastucke, auf benen wir bem Juge Balt zu geben versuchten, rollten uns unter ben Füßen weg, so bag wir oft genug ruchwärts rutschten oder auf die Kniee fielen; die Aschenwand ward immer steiler; größere Lavablöcke, nach benen wir mit ben Händen faßten, um uns baran emporzuziehen, erwiesen sich als morsch und zer= bröckelten; die Finger erftarrten uns vor Kälte; alle zwei bis drei Minuten mußten wir Halt machen, um keuchend Atem zu ichöpfen; und dabei ftoben uns von oben herunter feiner Schneestaub und scharfe Eisnabeln schmerzend in das vor innerer Hitze



C. Rücker phot. Die ersten Schneefelder im Lavastrom der Hekla.

glühende Gesicht. Schließlich war ich infolge bes mühsamen steilen Emporkletterns in den schweren Reitstiefeln, das oft mehr einem Emporkriechen auf Händen und Füßen glich, so vollkommen erschöpft und abgemattet, daß, als wir höher gelangten, der aller Beschreidung spottende fürchterliche Sturm, der in meinen langen und weiten Ölrock wie in ein Segel faßte, mich plöglich umriß, so daß ich ins Gleiten und immer rascheres Rollen kam und unsehlbar an dem zackigen Lavastrom in der Tiefe zerschmettert worden sein würde, wenn nicht mein alter treuer Freund Bjarni, der, vor Entsehen laut aufschreiend, mir in großen Sähen nachsprang, mich noch an dem einen Arme gepackt und wieder wenigstens auf die Kniee emporgerissen hätte.

Das diente uns zur Lehre! Bon hier ab kletterten wir, einander fest fassend und alle paar Schritte verschnausend, dicht aneinandergedrängt und die Oberkörper nach rechts gegen den Sturm gebeugt, weiter, mit der freien Hand der eine den kurzen Stiel meiner Reitpeitsche, der andere das zusammengeschobene Stativ meines photographischen Apparates als Stütze gebrauchend. Und so langten wir nach zwei fürchterlichen, langen Stunden droben

an, wo wir hinter einer einigermaßen Schutz gewährenden Schnee-wand erschöpft, halb erstarrt und uns eng umschlungen haltend, in den Firnschnee niedersanken. Bor uns öffnete sich in einem Dreiviertelkreise der leider ganz mit Schnee gefüllte große Südskrater von 1845, hinter dem der nur ein wenig höhere, aber kleinere Nordkrater lag, über den aber immer noch ununterbrochen eine Nebelwand nach der anderen heraufzog, so daß wir es durchaus nicht wagen durften, weiter zu gehen. Nachdem wir uns einigermaßen verschnauft und die vor Kälte tränenden Augen geklärt hatten, verzehrten wir mit zitternden Händen unser Schwarzbrot und Hammelfleisch und suchen dann, soweit es unser Zustand zusließ, den herrlichen weiten Kundblick zu ersassen und zu genießen.

Die Aussicht von dem zwar nur 1557 m hohen Gipfel des jedoch nach allen Richtungen hin frei liegenden Bulkans war, da das Wetter nach Nordwest, West, Süd und Ost volkommen klar war, einzig wunderbar und ist ohne Zweisel eine der weitesten und imposantesten der Welt. Umfaßt sie doch den weitaus größten Teil der gewaltigen Insel von 1870 Quadratmeilen!

Im Nordwesten stieg der mächtige, 26 Quadratmeilen umsfassende Gletscher Längjökull mit den vielgezackten Jarlshettur und dem Bläsell im Vordergrunde und rechts davon der 25 Quadratsmeilen umfassende gewaltige Hossjökull in eisiger Starrheit empor.



C. Rüchler phot.

Uschenwände der Hekla.

Nordöstlich unterschieden wir deutlich die endlose Bufte des fürchter= lichen Sprengisandur, die, wenn überhaupt, in einem ununterbroche= nen Ritte von zwanzig Stunden burchsprengt werden muß, von ben Sulur am Enjafjorde begrenzt. 3m Often, jenseit der Fiskivötn, glänzten die großartigen Eisregionen des über 2000 m hohen und 150 Quadratmeilen umfassenden Vatnajökull, des größten Gletschers ber Welt, jenes Riefen, den wir bei der Annäherung an die Polarinsel zuerst vom Dampfer aus erblickt hatten, mit dem vulkanischen Skaptarjökull im Vordergrunde. Im Südosten war der 1705 m hohe Eyjafjallajökull an der Südfüste der Insel, von dem wir hergekommen, und ber breihörnige Prihyrningur, über bessen Baß wir erst gestern geritten waren, im Suben aber, jenseit bes gleichfalls von uns durchfreuzten ganzen gewaltigen Flufigebietes bes Markarfljot, der Pjorsa und Ölfusa, der offene Atlantische Ozean zu erkennen, auf dem die massigen Vestmannaeyjar wie riesige Steinblocke zu schwimmen schienen. Westwärts reichte ber Blick über die schnee= bebeckten Berge von Pingvellir mit der rechts gelegenen kegelförmigen Skjaldbreidur und bem Hlödufell hinaus bis an ben Gebirgsftock ber Esja in unmittelbarer Nähe von Repkjavik. Nach allen Richtungen glänzten filberne Flugläufe und Hochgebirgsseen; allenthalben im Lande rauchte und dampfte es von heißen Quellen; aus den Sandwüsten, wo es gerade stürmte, wirbelten braune Sandwolken himmelhoch empor; und unmittel= bar zu unseren Füßen dehnten fich unterhalb der blendenden Schneefelder die Stein- und Aschenwusten, Lavaströme und Bulfanketten bes ganzen furchtbaren Gebietes ber Bekla, die in hiftorischer Zeit nicht weniger als 18 fürchterliche Ausbrüche gehabt hat, in grauer, starrer, toter Stille und Einsamkeit (f. Abbilbung S. 81).

Ein Blick für uns im heulenden Sturme einsam da droben über einer ganzen Welt Stehende, der uns aufs tiefste zugleich ergriff und erschütterte. Gähnte doch dazu unmittelbar hinter uns der furchtbare Höllenschlund, aus dem sich vom September 1845 bis in den April 1846 ein 30 m hoher und 2 Meilen breiter glühender, alles vernichtender Lavastrom meilenweit ins

Land hinein ergoß, aus dem sich damals eine Feuer- und Rauchsäule von über 4000 m Höhe erhob, und dessen worsene Asche vom Sturme bis nach den 140 geographische Meilen entsernten Orkneps geführt wurde! Wahrlich ein Gefühl des Grausens und Entsehens, daß mich die Erinnerung daran noch heute erschauern macht, und ein Blick so groß, so wunder-



C. Rüchler phot.

Blid von der Hekla nach Südoft.

bar und so gewaltig, daß ich ihn nie im Leben wieder von meinen Augen bannen können werde! —

Aber wir mußten Abschied nehmen; denn die eisige Kälte ging uns durch Mark und Bein, und in großen Sähen eilten wir nun das westliche steile Schneefeld hinunter (s. Abbildung S. 82), um einmal bei langsamem Abstiege nicht etwa zu Falle und ins Gleiten und zum anderen wenigstens einigermaßen wieder in Wärme zu kommen. Nach einundeinhalber Stunde langten wir unter einer letzten Kletterpartie über den hohen Lavastrom wieder in dem geschützten Felskesselse bei unserem Führer und den Pferden an, die, wie erstarrt, noch an derselben Stelle ebenso stumm und traurig dastanden, wie wir sie verlassen hatten. Hier hielten wir kurze Rast, um unserem Bauern gebührenden Bericht über unsere

Erlebnisse zu erstatten, und dann ging es zu Pferde zunächst wieder etwas bergauf, nochmals im Sturme um den schon einmal umrittenen Aschenhügel herum, über das letzte Schneefeld (s. Abbildung S. 83) im Zickzack steil abwärts und schließlich in gestrecktem Galopp über das weite, von Gesteinstrümmern bedeckte Aschenfeld, so daß die Schieferstücke unter den Hufen der Pferde klirrend nach rückwärts slogen, dis wir wieder in der weiten Senkung etwas Gras erreichten, an dem wir die armen verhungerten Gäule sich eine Stunde lang gütlich tun ließen, während wir uns im Moosebeerengebüsche lagerten und ich meine Aufzeichnungen im Notizebuche vervollständigte.

Nach einem etwas fürzeren Rückwege von im ganzen etwa vier Stunden gelangten wir wieder an die westliche Rängä, die wir nun schon zum dritten Male durchritten, und erreichten abends gegen neun Uhr unseren Hof Galtalækur wieder. Sobald wir abgesattelt hatten, konnten wir nicht umhin, uns vor dem Abendessen von der Wiese östlich vom Hofe aus die schlimme Hekla nochmals zu betrachten, die, jetzt völlig nebelsrei, so friedlich auf uns herabschaute, als ob uns da droben gar nichts geschehen wäre, so daß ich rasch meinen auf dem gesahrvollen Anstiege so übel mitgenommenen photographischen Apparat nochmals aufzustellen eilte, um in der



C. Rüchler phot.

Blick in einen Krater der Hekla vom westlichen Schneefelde



C. Rüchler phot.

Die letten Schneefelder an der Hekla.

Abendbeleuchtung glücklicherweise noch eine recht gute Aufnahme des Bulkans zu erzielen.

Die nach dem Abendessen übrigen Stunden bis gegen Mitternacht gaben mir in ber Unterhaltung mit meinem Freunde Bjarni und dem Bauern von Galtalækur über das, was wir an diesem Tage erlebt hatten, in Erinnerung der entsetlichen Berwüftung, die ich vom Gipfel des furchtbaren Bulkans aus meilenweit ins Land hinein geschaut, und im Gedanken an die sich Tagereisen weit nach allen Richtungen erftreckenben Einöben, über die mein Blick von da droben bis an die fernsten Gletscher geschweift war, noch Anlaß zu mancherlei Betrachtungen über das wackere Brudervölkchen auf der rauhen Polarinfel. Fortwährend von den gefahr= drohendsten Naturmächten umgeben und dennoch von einer innigen Liebe zu der heimatlichen Scholle erfüllt, hält es seit schon mehr als einem Jahrtausend unentwegt da droben aus und hat sich seit den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag durch Sturm und Eis der Polarnacht selbst den Sonnenblick der Poesie zu wahren gewußt, einer Poesie, wie sie so groß, so schön und reich vielleicht nur noch unfer beutsches Bolk aufzuweisen vermag.

Wie ist es nur möglich, wird man hier vielleicht fragen, daß diese Menschen, von denen doch so viele im Auslande studiert

und sich die höchste Bildung erworben, von denen so viele die Naturschönheiten anderer Länder und alles das, was das Leben in ber großen Welt braugen bieten tann, tennen gelernt haben, immer wieder nach ihrer von Schnee und Eis starrenden und von unterirdischen Feuersaluten bedrohten weltfernen Insel zurücktehren, um dort ihre Tage zu beschließen? — Da sitt 3. B. ber einsame Bauer von Galtalæfur, fern von aller Rultur, in feiner kleinen grünen Dase inmitten einer meilenweiten Wildnis, bicht am Ruße eines ber fürchterlichsten Bultane ber Erbe, ber seine Tätigkeit jeden Tag wieder beginnen, seinen ärmlichen Sof durch eine gewaltige Erberschütterung im Nu in Trümmer stürzen kann, um ihn felbft, ber entfett mit ben Seinen zu flüchten versucht, mit seinen feurig-flüssigen Lavaströmen doch noch einzuholen und im Augenblicke Rlafter tief unter biefen zu begraben.*) Was halt diesen Mann hier? Weiß er überhaupt etwas von einem bequemeren, schöneren Leben in der Welt da draußen? jemals etwas bavon gelesen, daß es auch noch eine Natur gibt, bie im Bergleiche mit biefer furchtbar wilden Ginsamkeit gerabezu ein Paradies genannt werden könnte? — Ja, kann er benn überhaupt lesen und schreiben? Wer hat es ihn dann gelehrt? Und wie steht es um seine Kinder? Werben die jemals zur Schule geschickt, um etwas zu lernen? Ober wachsen biese armen Leute in ihrer Wildnis in Unwissenheit und Unkenntnis alles bessen auf, was es außer ihnen und ihrer ärmlichen Hütte, ihren Pferden und Schafherben noch auf der Welt gibt?

Bei weitem nicht! Im Gegenteile, der Leser wird erstaunt sein und vielleicht sogar ungläubig den Kopf schütteln, wenn ich

^{*)} Bährend ich diese Zeilen schreibe, melden mir die isländischen Zeitungen, daß bereits im November 1905 so gewaltige Erdstöße in der Nähe der Hella verspürt wurden, daß die Bewohner von Næfrholt, jenes Hoses, in dem wir dei unserer Antunst an der Hella keine Untertunst fanden, über Hals und Kopf flüchteten. — Die Zeit, in der man einen erneuten Ausbruch des Bulkans erwartet, ist ja wieder da, und ich schaue deshalb mit den guten Leuten, die ich da droben kennen gelernt habe, voller banger Besorgnisse der Zukunst entgegen.

ihn, ohne irgendwie übertreiben zu wollen, versichere, daß ein aufsgeklärterer Bauernstand als der isländische, eine tiesere Allgemeinsbildung, eine genauere Kenntnis der vaterländischen Geschichte, eine gesundere Lebensanschauung vielleicht nirgends auf der Welt zu sinden ist als unter diesem unseren kleinen germanischen Brudervolke da droben am Polarkreis!

Es ist selbstverständlich, daß es auf dem Lande draußen bei ber oft meilenweiten Entfernung ber Sofe voneinander Schulen nicht geben kann. Solche haben außer Renkjavik und den übrigen drei Städten der Insel — Ísafjörður im Nordwestlande, Akureyri im Nordlande und Seyðisfjörður im Oftlande — nur noch die wenigen Safenorte und einige der am dichtesten bevölkerten Bezirke aufzuweisen, - im ganzen etwa 30 an Rahl. Aber bafür find in allen Gegenden, wo keine Schule bestehen kann, die Eltern ftreng angewiesen, selbst ihre Kinder Lesen, Schreiben und Rechnen zu lehren, und die Geiftlichkeit führt die Aufficht barüber, daß dies auch in hinlänglicher Weise geschieht, insofern als ber Pfarrer fein Rind seines Rirchspieles konfirmieren barf, bas nicht einen gewissen vorgeschriebenen Grad von Kenntnissen erreicht und neben dem wenigen Religionsunterrichte seitens der Eltern seinen eigenen Konfirmandenunterricht genossen hat. Überdies gibt es auch einige Wanderlehrer, welche das Land durchziehen, sich auf einem einen gewissen Mittelpunkt bilbenben Sofe einige Wochen lang aufhalten und bort die Rinder mit benen der nächstwohnenden Bauern, die täglich herbeigeritten kommen oder bei schlechtem Wetter vielleicht auch einige Tage dableiben, gemeinschaftlich unterrichten.

Aber das ist bei weitem nicht alles, was für die Volksbildung geschieht. Die aus den vier Städten und einigen anderen Postsorten ausgehenden reitenden Postboten bringen jedem Bauern, und wenn es auf den entlegensten Hof auch nur einmal im Viertelzjahre wäre, mehrere Zeitungen und Zeitschriften, die dann wochenzlang mit Eiser studiert werden. Erscheinen doch auf Island gegenwärtig nicht weniger als etwa ein Dutzend Wochenblätter, davon in Renkjavst allein fünf, und ungefähr ein Viertelhundert

Monats- oder Vierteljahresschriften, die auf die verschiedenste Art Aufklärung und allgemeine Kenntnisse zu verbreiten suchen. Dazu besitzt fast jeder Bauer wenigstens einige Bände der alten Isländerssags, die er so oft gelesen hat, daß er sie meist auswendig kennt, sowie die Liedersammlungen seiner geseiertsten Dichter; und an den langen Winterabenden sitzt man beisammen und sucht sich im Rezistieren der schönsten Gedichte und der prächtigsten Kapitel der alten Sagas gegenseitig zu überdieten. Oder man dichtet auch selbst im Wettkampse; denn die Isländer besitzen fast alle die Gabe, in größter Schnelligkeit Verse zu schmieden, ost mit den schwierigsten Ansangs-, Vinnen- und Endreimen, und das Kunststück des im Wettbichten Folgenden ist es dann, die letzten Reime der eben geshörten Verse aufzugreisen und in seinen eigenen Versen weiterzussühren.

Die Menge der in Island alljährlich erscheinenden Bücher, seien es Dichtungen der zahlreichen begabten Lyriker unter dem Bolke, seien es Übersetzungen ausländischer Dichterwerke, Reisebeschreibungen, aufklärende Schriften, wissenschaftliche Abhandlungen u.a.m., ist so groß, daß der früher schon einmal erwähnte "Islandsfreund" Brof. Willard Fiste berechnet hat, daß auf 38= land mit seinen 80000 Einwohnern verhältnismäkia fünfundzwanzia= mal so viel gedruckt wird wie unter jedem anderen Literaturvolke ber Welt. Bestehen boch eigens mehrere Gesellschaften, allen voran die "Isländische Literaturgesellschaft" seit 1816 und die "Gesellschaft der Volksfreunde" seit 1869, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, durch Herausgabe und Verbreitung von Werken sowohl all= gemeinverständlichen wie wissenschaftlichen Inhalts und Zeitschriften Aufklärung und Bildung zu verbreiten; ja haben es doch sogar einzelne Männer unternommen, auf ihre eigenen Roften die beliebtesten Bücher in guten und dabei möglichst billigen Volksausgaben herstellen zu lassen und zu verbreiten, wie vor allen Dingen der hochverdiente Buchhändler Sigurdur Ariftjansson in Renkjavik, ber bie gesamten Isländersagas in 40 tabellos redigierten und ausgestatteten Bänden hat neudrucken lassen und neuerdings sogar mit einer Volksausgabe sowohl der älteren wie der jüngeren Edda beschäftigt ift.

Wenn man dazu noch die Volksbibliotheken und Lesevereine in Betracht zieht, die allenthalben im Lande bestehen, so wird es auch dem Fernstehenden leicht verständlich werden, daß auf dem weltsernen Island bei der großen Armut des Landes und den ungeheuren Schwierigkeiten des Verkehrs weit mehr geschieht, um allgemeine Bildung und Aufklärung zu verbreiten, als unter den meisten übrigen Kulturvölkern; und außer den Hochschulen Repksiavsk tragen auch noch die beiden Realschulen des Landes, ein Lehrerseminar, mehrere Landwirtschaftsschulen, höhere Töchters, Haushaltungss und Nadelarbeitsschulen, eine Handelslehranstalt, eine Navigationsschule u. a. m. dazu bei, nicht nur Allgemeins, sondern auch eine tüchtige Fachausbildung zu vermitteln, die bei der Herkunft der Schüler aus allen Landesteilen wiederum der gesamten Bevölkerung zu gute kommt.

So erfährt und weiß auch der einfachste Bauer auf dem entlegensten Hofe etwas davon, wie es in der großen Welt draußen zugeht; so vertreibt er sich die Zeit mit der Lektüre der besten Werke der großen Männer seines Volkes; so wird er bei seinem Drange, noch mehr über das zu erfahren, was er gelesen hat, oft selbst zu ernsten Studien veranlaßt; und so scheint ihm, ein halber Dichter wie er ift, die weite Wildnis um ihn nicht mehr öbe und verlassen. An den wilden Lavagebilden, in denen seine durch die zahllosen isländischen Volkssagen angeregte Phantasie die verschiebenartigsten Gestalten zu erblicken glaubt, an den hochragenden Gletschern, an seinen grünen Matten hängt er mit unerschütter= licher, zäher Liebe: haben doch auf bemselben Fleckchen Erbe schon seine Bater und Urvater geseffen, führt boch sein Sof, wenn er auch nach manchem Erdbeben neu aufgebaut werden mußte, noch ben alten ehrwürdigen Namen, den er schon in den uralten Sagas trägt, ruhen doch hier in der Nähe die Gebeine seiner Vorfahren, die er bis in die frühesten Geschlechter zurück verfolgen und aufzuzählen vermag. Darum eben bleibt er unentwegt auf seiner Scholle fiten und fingt mit einem seiner beften Dichter*):

^{*)} In Jon Th. Thoroddfens Gebicht "Island"; überfest von Boeftion in feinen "Eislandblüten", Leipzig u. München 1905.

"Bie herrlich ift boch unfer Land Um ichonen Sommertage! Da prangt ber Busch im Laubgewand, Die Berbe fpringt im Bage; Das Tal erhebt fein Auge blau Bum Sonnenlicht, bem holben; Das Grasfeld glanzt, es grunt bie Mu, Die Bellen blinken golben. Und ichon ift auch im Winterfleid Dies Land ber weißen Firne, Benn hell bes Rordlichts Goldgeschmeid Ihm abends frangt die Stirne: Wenn auf bas Gis herniederblinkt Das Flimmerlicht ber Sterne Und Elfen tangen, daß es flingt In weiter Bergesferne. D Land, bas unfern Batern Ruh' In beinem Cchof gegeben, Das an ben Bautafteinen bu Erwedft ein neues Leben: Schon' Baterland, für das wir glub'n, Gott fcuty' bid und die Deinen, Solang' noch Blumen um uns blub'n, Am himmel Sterne icheinen!" - -

Derartig ober boch ähnlich waren die Betrachtungen, die ich bamals am späten Abende auf dem einsamen Galtalæfur mit meinen beiden treuen Führern auf die Hella pflog, und die ich auch meinen Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glaubte. Aber damit war es auch Mitternacht und höchste Zeit geworden, daß wir nach all den Anstrengungen des Tages endlich zur Ruhe kamen, um nach einem erquickenden Schlase wenn auch wieder auf hartem Lager am nächsten Morgen auf frischen Pferden westwärts weiterzureiten. Und wenn wir auch noch an diesem Tage aus der von den Feuerströmen der Hella arg verwüsteten Gegend herauszgelangten, so konnten wir ihre schneebedeckte Haube doch noch zwei Tage lang dis an den Großen Gehsir hinter uns in die Wolken ragen sehen, um beim Schauen all der neuen großartigen Naturzwunder nicht sogleich zu vergessen, was wir da droben erlebt hatten.

Biertes Rapitel.

An den Beißen Springquellen von Baukadalur.

ir hatten entschieden Unglück; denn es herrschte wieder trübes, stürmisches Wetter, als wir am 1. Juli früh neun Uhr aus Galtalækur, unserem Standquartiere sür die Besteigung der Hessen, ausbrachen, um in zweitägigem Ritte endlich die berühmten Heißen Duellen von Haukadalur, mit dem weltbekannten Großen Gehsir an ihrer Spize, zu erreichen. Bald sag das schöne grüne Wiesenland, inmitten dessen der Hos Galtalækur gelegen ist, und das nach unserem langen Ritte durch die schaurige Sinöde so erfrischend auf uns eingewirkt hatte, hinter uns, und wieder dehnte sich vor uns eine weite, öde, totenstille Sandwüsse.

In gestrecktem Galopp, förmlich getrieben von dem hinter uns herfegenden Sturme, der zu unserer großen Besorgnis sast undurchsichtige braune Sandwolken neben und vor uns himmel-hoch emporwirbelte, jagten wir in nordwestlicher Richtung dahin, den vor uns hinstürmenden ledigen Pferden dicht auf den Fersen solgend, um sie ja nicht aus den Augen zu verlieren, dis unserer Jagd plöglich durch einen zwar kleinen, aber infolge seines übershängenden erdigen und allenthalben abgebröckelten Ufers gefährslichen Fluß in der Nähe des wieder von etwas dürftigem Grün umgebenen Hofes Leirubakki Einhalt getan wurde. Nach längerem Suchen sanden wir glücklich eine Furt, ließen den ärmlichen Hof

rechts von uns liegen und jagten dann wiederum durch eine nicht enden wollende Sandstrecke weiter auf die vor uns aufsteigenden Höhen des Skardsfjall zu, das wir an seinem Südende umritten, um bald darauf an die breite, tiefe und reißende Pjorsá zu gelangen, die wir bereits am zweiten Tage unserer Reise weit im Süden auf einer hohen Brücke hatten überschreiten können.

Rum Glücke hatten wir bei unserem Büftenritte die Richtung nicht verfehlt und saben uns gerade gegenüber, auf dem jenseitigen Ufer, den Kährhof Pjórsárholt liegen, aus dem nach langem Rufen und Tücherschwenken von unserer Seite endlich der Bauer herunter an den Strom tam, um uns in seinem lecken Boote überzuholen. Aber dieser Flußübergang sollte uns nicht weniger als volle zwei Stunden koften. Die Pferde, die sich boch bei unseren zahllosen großen Klukübergängen im Stromgebiete bes gefürchteten Markarfliot im Suben fo tapfer gezeigt hatten, kehrten, als sie von der gewaltigen Strömung mitten im Flusse stromabwärts geriffen wurden, zu unserem Schrecken um und kletterten weit süblich von uns wieder auf das diesseitige Ufer. Nachdem wir sie nach langem Laufen zurückgeholt und ich sie, so weit als möglich in den Fluß hinauswatend, mit Beitschenschwenken, Hollarufen und hinter ihnen hergeworfenen Steinen dem mit dem Sattelzeug vorausfahrenden Boote nachzutreiben gesucht hatte, machten sie mit Ausnahme meines tapferen kleinen Schwarzen, der sich wacker durch die hochgehenden Wogen hinübergrbeitete, vor der gefährlichen Strömung boch zum zweiten Male Rehrt, fo daß wir fie schließlich in noch zweimaliger Überfahrt unter den äußersten Anstrengungen an den Halfterstricken hinter uns herzerren mußten. drüben angelangt, wärmten wir uns, da inzwischen peitschender Regen eingeset hatte und wir auch im Strome naß geworben waren, in dem ärmlichen Sofe mit heißem Kaffee einigermaßen aus, und dann ging es in unaufhörlich strömendem Regen, den nach dem letten großen Erdbeben von 1896 erft neu aufgebauten Hof Storinupur des bekannten Pfalmendichters Baldimar Briem weit rechts liegen laffend, durch grasbewachsenes hügeliges Land in fast nördlicher Richtung weiter.

Am Svätnachmittage erreichten wir den in einer weiten Talienkung gelegenen wohlhabenden neuen Hof Hæll, wo wir, während es braufen in Strömen gog und fturmte, bei ben außerorbentlich liebenswürdigen Bauersleuten nahezu zwei Stunden rafteten und man bente, in dieser Weltabaeschiedenheit! — mit Schokolade, Raffee. in aller Schnelligkeit eigens für uns frischgebackenen Ruchen, eingemachten kalifornischen Birnen und sogar Havannazigarren aufs föftlichste bewirtet und wiederholt zum Dableiben gedrängt wurden. Ich für meine Person hätte biefes liebenswürdige Anerbieten am liebsten auch angenommen; benn ber an die Fenfter peitschende Regen lockte mich durchaus nicht wieder hinaus, der alte freundliche Bater, Ginar Gestsson, war ein überaus liebenswürdiger, gesprächiger Herr, und der Hof selbst war der schönste, den ich bis-Ganz aus Holz erbaut und mit Wellblech her gesehen hatte. beschlagen, hatte das Wohnhaus schon von weitem den besten Eindruck auf mich gemacht, und die mit einem bequemen Sofa, einem echten Mahagonitische, mit Bianing, Schreibtisch. Büchergeftell u. a. m. ausgeftattete und mit Gemälden, Photographien und Nippsachen geschmudte "gute Stube" im oberen Stockwerke, in der wir saken, war so urgemütlich und nach meinem Geschmacke, daß ich tagelang hätte hierbleiben mögen. Bor allen Dingen lockte mich jedoch das gleichfalls im Obergeschoffe gelegene Gaftzimmer, in das man mich geführt hatte, um mir nach unserem Ritte durch Sandwolken und Regenschauer zunächst ein menschenwürdigeres Aussehen verleihen zu können; benn bort hatte ich nicht nur ein schönes, frisches Daunenbett, einen funkelnagelneuen Baschtisch mit prachtigem Geschirr, die von mir so geschätten Frottierhandtücher und alles zur Bequemlichkeit Dienende vorgefunden, sondern bas Ganze war mir gleichsam wie ein kleines Prunkgemach erschienen, in bem ich am liebsten einmal ein paar Tage tüchtig ausgeschlafen hätte, statt immer und ewig durch Wind und Wetter ohne Rast und Ruh' weiterzustürmen. Aber all mein Sehnen und meine bittenden Blicke an meinen Freund halfen mir nichts; denn leider mußten wir weiter, wenn auch bas Wetter so schauberhaft mar. wie es nur sein konnte, da wir sonst drei Tage bis an den

These word cornnum matten und noch gewaltige Landese ne nuernath der nachsten zwei Wochen au ein der ihrer infere Abreife gleichfalls - Auses Littfur, in früherer Schüler meines = weren werfundigen Aufenthalre durch ma the retter, in dem guie Hlich vorüber, The er groken Laxa, die wir durchautenanden dendunt grauft sins Sumpregend, welche — ein mis von santlvien ein-Toring any community and commu aries minibil anisiquen Signaturi Hrani. nlenmalben THE PROPERTY CHEEL THE The gifts मध्य = मध्य = मध्य द्वियाः म स्वास्त an Medi-THE THE PERSON AND TH and the second s E S THE THE THE RESERVE TO STREET Statut Statut Statut Statut Statut Statut Statut

werden muß, daß die Pferde damit auch die zahllosen Flußläuse passieren müssen, und daß die gewiß Stück für Stück teuer genug erwordenen Gegenstände auf dem weiten Wege Wind und Wetter völlig preisgegeben sind. Wie viele Tage mag damals wohl des Herrn Pfarrers ganzer Haushalt unterwegs gewesen, und in welchem Zustande mag er schließlich auf Hruni angekommen sein! Denn so große, schwerdeladene Karawanen, die von einer Wenge Wenschen begleitet werden müssen, können natürlich nur äußerst langsam vorwärts gelangen; und stellt sich ihnen gar ein tieser, reißender Strom in den Weg, an dem die Wöbel abgeladen, auf ein Fährboot gedracht, übergefahren, wieder außgeladen und den Pferden auß neue ausgepackt werden müssen, so vergeht wohl oft ein ganzer Tag allein darüber, über einen einzigen Fluß zu geslangen, so daß der ganze Umzug unter Umständen wochenlange Zeit beanspruchen kann.

Das ift, wo sich kein Transport zur See bewerkstelligen läßt, ein unabänderlicher Übelftand, den unfer liebenswürdiger Gaftgeber auch aufs schmerzlichste zu empfinden schien; denn ich glaubte aus seinen Worten wirklich Bangigkeit barüber entnehmen zu können, wie er wohl all die ihm teuren Sachen bei dem entsetlichen Wetter. das gerade an jenem Tage herrschte, wiedersehen würde. Aber, wie gesagt, er tat in seinem fast noch leeren neuen Beime alles für uns, was er nur tun konnte, und ich habe selten so prächtig geschlafen wie gerade bei ihm, da er mir — o Erfüllung meiner Sehnsucht! — ein herrliches Daunenbett anwies, in dem ich formlich versank, und dessen Überdecke kaum mehr als ein Kilogramm gewogen haben kann. Damals habe ich die Isländer wirklich um nichts mehr beneidet als um ihre Eiderganse, welche ihnen die kost= baren Daunen liefern, dafür aber auch, wie z. B. auf dem Inselchen Biden vor Renkjavik, geschont und gehütet und bei Strafe nicht geschossen werden durfen. Das war für mich freilich ein ganz anderes Nachtlager als auf Galtalæfur am Fuße ber Hekla, wo mir mein Bett gleichsam wie mit Pferdesätteln, schmuziger Basche, altem Schuhwert und allem möglichen anderen gevolftert vorfam. bas man nirgends anderswo geeigneter hatte unterbringen können;

und heute noch denke ich mit Dankbarkeit der so überaus großen Gastfreundlichkeit des liebenswürdigen Herrn Pfarrers von Hruni, der sich damals unter den mißlichen Berhältnissen um meinetwillen gewiß selbst allerlei Entbehrungen auferlegt haben mag.

Am nächsten Tage, einem Sonntage, brachen wir mit dem Herrn Pfarrer selbst, der in einer drei Stunden entfernten, zu seinem Kirchspiele gehörenden Kirche zum ersten Male zu predigen hatte, bereits früh acht Uhr aus Hruni auf und ritten, zunächst wieder durch Wiesen= und Sumpfgelände, bald bergauf, bald bergab, dann durch eine wildromantische Felsgegend und, die kleine Laxá passierend, schließlich durch steinichtes Flachland in nordöstlicher Richstung weiter, dis wir gegen Mittag in hellstem, warmen Sonnensicheine den ärmlichen Hof Tungusell mit einer ebenso ärmlichen Kirche erreichten, wo wir von unserem freundlichen Gastgeber Absiched nehmen mußten.

Wir hatten erft beabsichtigt, seine Gaftfreundschaft wenigstens einigermaßen dadurch zu belohnen, daß wir, um das winzige Kirch= lein füllen zu helfen, seine Predigt mit anhörten. Darum sattelten wir ab, trieben unsere Pferde zur Weibe und ließen uns bann von dem Bauern, der zugleich den Rufterbienst verrichtete, fürs erfte mit zu einer Taffe Kaffee in seinen Hof nötigen. In ber Stube hatte ber Herr Baftor inzwischen seine Lebergamaschen und die Reithofe abgelegt, unter der zu meinem Erstaunen die weihe= vollere schwarze Hose zum Borscheine kam, und kleidete sich nun mit Hilfe der Bäuerin in den langen Talar und die breite weiße Halskrause. Auf dem Bettrande an dem einzigen Fenster des die ganze Hütte ausmachenden Wohn= und Schlafzimmers fitend, konnte ich beobachten, wie der Bauer unterdes aus der Kirche alle möa= lichen durchaus nicht hineingehörenden Gegenstände herausschleppte, und wie von verschiedenen Seiten Männlein und Weiblein, junge und alte, herbeigeritten kamen, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Sie alle schirrten ab und belegten mit den Sätteln der Länge nach ben ganzen Erdwall, der das Kartoffelgärtchen des Bauern umgab; die Frauen und Mädchen ftreiften die langen Reitkleiber ab

und banden über das darunter zum Vorschein kommende Sonntagsgewand die in Island allgemein übliche himmelblaue Schürze; die Zöpfe wurden gleich unter freiem Himmel frisch aufgesteckt und das beim Reiten wohl locker gewordene kleine Mütchen mit der lang herabhängenden schwarzen Quaste wieder befestigt. Dann kamen sie alle herein, begrüßten den neuen Herrn Pfarrer, nahmen alle ber Reihe nach auf den Vetträndern Plat, und sie alle erhielten, wie zuvor schon der Herr Pfarrer und wir, ihre Tasse Kassee nebst einem zusammengewickelten, tüchtig gezuckerten Pfannenkuchen.

Über allebem war aber ziemlich viel Zeit vergangen, und als der Bauer endlich gegen ein Uhr das kleine Glöckchen an der Kirche zu läuten begann, das zum Erbarmen blechern kaum zweihundert Schritte weit klingen konnte, machte mein Freund, der wohl wußte, welchen Ritt wir noch vor uns hatten, ein so bedenkliches Gesicht wegen des Kirchganges, daß wir den guten Herrn Pastor schließlich baten, es uns nicht übel zu nehmen, wenn wir uns doch lieder wieder auf den Weg machten. Freundlich reichte er uns die Hände und wünschte uns alles Gute auf unsere weitere Reise; und während er, von all seinen Gemeindekindern gessolgt, nach der Kirche schritt und den Gottesdienst begann, dessen ersten Gesang wir noch mit anhören konnten, sattelten wir auß neue unsere Pferde, schwangen uns in den Sattel und ritten uns bankbar und wie die Heiden davon.

Schon während ber ganzen letzten Strecke bis Tungufell hatten wir in weiter Ferne die schneebebeckten vielgezackten Jarlshettur mit dem eisgekrönten Blakellsjökull im Hintergrunde vor uns glänzen sehen; links von uns wälzte die breite Hvitá, einer der wasserreichsten Ströme Islands, ihre Fluten südwärts; und jenseit dieser konnten wir in der Ferne bereits deutlich das eigentümliche rötliche Gelände am Abhange des Laugakjall erkennen, in dem die berühmten heißen Quellen von Haukadalur siegen, deren weiße Dampswolken wir denn auch hin und wieder aufsteigen sahen. Ein kurzer Ritt über Steingeröll und durch einiges

Birkengestrüpp brachte uns von Tungufell hinunter an bas tiefliegende Bett der wild dahinbrausenden breiten Hvita, die



D. Bruun ping.

flußübergang im Boote.

unsere Pferde diesmal, wenn auch gewaltig mit den Wellen kämpsend, sosort mutig durchschwammen, um das andere Ufer weit unten zu erreichen, während wir mit dem Sattelzeug wieder in einem zum Glücke vorhandenen Boote übergesetzt wurden, bei der sürchterlich reißenden Strömung allerdings unter den äußersten Kraftanstrengungen der beiden Bootsleute und meines eigenen Führers (s. Abbildung oben). In so schnellem Trade, als dies dei dem entsetzlichen Steingeröll nur möglich war, ritten wir dann das rechte User, immer höher über den Fluß emporsteigend, stromsauswärts, dis wir nach anderthalder Stunde in der Ferne eine mächtige weiße Wand seinsten Wasserstaubes vor uns aufsteigen sahen, um bald auch das donnernde Brausen des dort in einem gewaltigen Falle in die Tiefe stürzenden Stromes an unser Ohrschlagen zu hören.

Wir waren am Gullfoss (b. i. "Golbfall"), einem ber größten und prächtigsten Wasserfälle Islands, angelangt, bessen Gleichen sonst ganz Europa nicht aufzuweisen hat, und ben man mit Recht neben dem Niagara zu den großartigsten Wasserfällen der Welt zählt. Wir stiegen ab, ließen die Pferde in der Höhe grasen und kletterten dann die steilen Felshänge hinunter, um den schon aus der Höhe imposant genug wirkenden Fall von einem in der Tiese gelegenen Felsplateau aus in seiner ganzen überwältigenden Größe und Pracht aus nächster Nähe zu bewundern.

Unmittelbar über dem eigentlichen Falle schäumt die von Norden aus dem Hvitarvatn kommende und von zahlreichen Gletscherströmen gespeiste Hvita tosend über eine ganze Reihe wild zerklüfteter, zusammen etwa 12 m hoher und 200 m breiter Felsterrassen und stürzt dann, durch hohe Basaltselsen auf beiden Seiten eingeengt, donnernd und brausend etwa 25 m tief in eine



Der Gullfoss der Hvita.

C. Rüchler phot.

enge Felsspalte (s. Abbildung oben), aus der infolge des unsgeheuren Luftbruckes ununterbrochen jene dichte Wand feinsten Rückler, unter ber Mitternachtssonne.



Die Hvita in Basaltfelsen eingeengt.

Wasserstaubes gegen 100 m hoch emporsteigt, die uns schon von weitem sichtbar und ber sicherste Wegweiser nach dem Falle ge= wesen war. Hatten uns schon an den ersten Tagen unseres Rittes die Wafferfälle der südlichen Gletscherwelt der Insel mit Staunen und Bewunderung erfüllt, so standen wir por dieser dicht por uns dröhnend in die Tiefe brausenden ungeheuren Wassermasse, hinter beren von der Sonne beschienenen Staubwänden nicht weniger als sieben einzelne wunderbare Regenbogen sich wie Brücken über ben Kluß spannten, hingeriffen, starr und lange Zeit keines Wortes fähig. Und tief unter uns in dem engen Felsspalt kochten und zischten die schäumenden schneeweißen Massen, stürzten fie sich wie in zornigem Rampfe wild durcheinander und schoffen dann blitschnell durch die enge Kluft zwischen den hohen Basaltselsen davon (f. Abbildung oben), noch einundeinehalbe Stunde weiter fübwärts jene reißende Strömung bewahrend, durch die wir unsere armen Pferbe hatten treiben muffen und uns felbst, wie gesagt, nur unter den äußersten Kraftanstrengungen im Boote hatten hindurcharbeiten

tönnen. Es kostete mich einen gewaltsamen Entschluß, mich von diesem wunderbaren Anblicke loszureißen, und es bedurfte wiedersholten Drängens seitens meines Freundes, ehe ich, mich immer wieder zurückwendend, endlich zu Pferde stieg, um dem großartigen Falle den Rücken zu kehren. Die steilen Felshänge emporksimmend, erreichten wir bald die höchste Höhe und ritten nun über Steinselder und durch eine völlig pfadlose Sumpfgegend westwärts auf die in der Ferne vor uns dampsenden heißen Quellen von Haustadlur zu, an denen wir nach langem Kreuzs und Querreiten in dem gefährlichen Sumpsgelände, zuletzt das zwar nicht breite, aber ziemlich tiese Tüngussjót passierend (s. Abbildung unten), abends gegen sieden Uhr anlangten (s. Abbildung S. 100).

Diese großen und berühmtesten Heißen Quellen bes süblichen Island liegen in einer trostlosen weiten Ebene, dem Haukadalur (d. i. "Tal der Habichte"), südlich von dem Hofe gleichen Namens, dicht am Fuße des nicht sehr hohen, völlig kahlen Laugassall. Fern im Norden ist der eisbedeckte Blasellsjökull zu erkennen, und weit im Südosten steigt über den zahlreichen



flußübergang zu Pferde.

S. Enmundesion phot.



Der Große Geyfir und andere heiße Springquellen in feiner Dabe.

dazwischenliegenden dufteren Söhenzugen jenseit der Svita die schneeige Haube ber Hefla empor, von der wir hergekommen Das Gebiet, innerhalb beffen die fämtlichen größeren und kleineren heißen Quellen, etwa 100 an Rahl, gelegen find, erftreckt sich über etwa 1/2 km von Norden nach Süden und 1/4 km von Often nach Westen. Der ganze infolge ber schweflichten, kieseligen und lehmigen Niederschläge stellenweise rötlich-gelbe, stellenweise weißlich-graue Boden ift allenthalben wie ein Sieb mit Löchern durchsett, in denen man es unaufhörlich kochen und brodeln hört, aus benen fauchend und zischend Dampfftrahlen entweichen, und zwischen benen wiederum die einzelnen umfangreichen Baffins der großen heißen Quellen liegen, in deren Nähe der Boden so heiß ist, daß ich die Wärme durch die dicken Sohlen meiner Reitstiefel hindurch recht angenehm empfinden konnte. Aber man schreitet zunächst ängstlich und beklommen durch dieses Wirrwarr von Herenkesseln, erschreckt vor einem nach einem plöplichen unterirdischen Stofe aus einer kaum sichtbaren, nur fingerstarken Öffnung einem fauchend entgegensprühenden Dampfftrahle zurückspringend oder den Fuß von einem kleinen Loche, in dem plötlich ein offenbar durch Schlamm hindurchgurgelnder unheimlicher Laut hörbar wird, entsett zurückziehend, bis man sich schließlich an bas fortwährende Brobeln und Rischen um einen her gewöhnt und die anfängliche Furcht, durch den zerwühlten Boden hindurchzubrechen und unversehens in fochenden Schlamm oder eine endlose Tiefe siedenden Baffers zu versinken, von sich wirft.

In unmittelbarer Nähe der heißen Quellen, an denen man früher im mitgeführten Zelte übernachten mußte, hat man in jüngster Zeit ein hübsches kleines Gasthaus errichtet, in dem wir es uns, nachdem wir unsere müden Pferde abgesattelt und zur Weide getrieben hatten, recht gemütlich machten, da wir beiden die einzigen anwesenden Gäste waren. Wenn wir auf unserem bisherigen weiten Ritte auch im ärmlichsten und oft recht unsauberen Bauernhofe mit allem zufrieden gewesen waren, was man uns bieten konnte, so versetze uns das peinlich saubere Häuschen und vor allen Dingen die mit einem schneweißen Tuche überdeckte

Abendbrottafel, an der man uns nach all dem ewigen Hammelfleisch mit Schwarzbrot zu meinem Staunen konservierten englischen Ralbsbraten mit föstlichem Konservengemuse und leckerem Kompott, ja sogar einen ausgewählten Nachtisch und aromatisch duftenden Raffee vorsette, in die freudigste Stimmung, die noch gehobener wurde, als uns der freundliche Wirt, der von mir als ihm dem Namen nach wohlbekanntem alten "Jolandofreunde" nicht einmal Bezahlung annehmen wollte, auch noch Zigarren brachte, die uns nach ber ewig schnurrenden Tabakspfeife ein mahrer Genuß waren. Und das alles in diefer weiten, toten Einöbe, fern von aller Rultur, mitten in unserem wochenlangen Buftenritte! Bir tamen uns nach all ben mannigfaltigen Entbehrungen wie Fürsten vor und mähnten uns fast in einem der feinsten Sotels mitten brin in der modernen Welt, als wir plöglich recht gewaltsam aus unserer Nachtischträumerei aufgeweckt und wieder an die Wirklichkeit ber großen Büsteneinsamkeit und Naturgewalten erinnert wurden, die um uns das Bepter führten.

Dumpfe unterirbische Stöße wie fernes Donnerrollen ließen uns aufspringen und mit einem Sate durch die offenstehende Tür hinausfturzen, um in eiligstem Laufe bem Monarchen all ber beißen Springquellen, bem Großen Genfir, zuzueilen, ber uns jest wohl eines der gewaltigsten Naturschauspiele der Welt vorführen wollte. Auf dem von dumpfdröhnenden unterirdischen Stößen und Schlägen erzitternden Boden vor dem 12-13 m hohen tegelförmigen, aus Rieselfinterablagerungen entstandenen hügel (f. Abbildung S. 103), auf beffen Sohe das fast freisrunde Beden des Großen Genfir von 18-19 m Durchmesser und 1 m Tiefe gelegen ist, machten wir Halt und warteten, aufs äußerste gespannt und vor Aufregung zitternd, der Dinge, die da kommen sollten. Die unterirdischen Schläge bauerten fort und verstärften sich; immer dichtere Dampswolken stiegen aus dem ungeheuren Becken siedenden Wassers empor, das über den hohen Rand zu fließen und, die Dampswolken immer weiter verbreitend, nach allen Seiten über die Rieselfinterterraffen herabzuriefeln begann; und jeben Augenblick erwarteten wir die gewaltige Wassersäule brausend

emporsteigen zu sehen. Aber das ganze Schauspiel ging schon wieder zu Ende: die unterirdischen Schläge ließen nach, das Wasser hörte auf zu rieseln, und nur die dichten Dampswolken stiegen noch lange in der Feiertagsstille zum Abendhimmel empor. Wir schritten näher, erstiegen den Hügel, dessen Gestein fast brennend heiß war, und blickten in den weiten, mit tiefgrünem Wasser ge-füllten Kessel. Genau in seiner Mitte war deutlich die etwa 3 m im Durchmesser große Krateröffnung zu erkennen, aus der fort-



Der Große Gevfir in Rube.

C. Rüchler phot.

während große Luftblasen emporstiegen, um an der Obersläche zu zerplaten, und über der das dunkelgrüne Wasser siedend ununtersbrochen emporwallte, seine Bewegung über das ganze Becken versbreitend, so daß unablässig kleine kochende Wellen an den Rand spülten. Ich stand inmitten der schweslicht riechenden, aber mir durchaus nicht unangenehmen Dämpse und blickte unverwandt in die grausige dunkle Kratermündung hinab, die dist zu einer senksrechten Tiese von 30 m ausgemessen worden ist, voll eigener Gesdanken über diesen Höllenschlund, der doch wohl in seinen tiessten Berzweigungen direkt in die Hexenküche im glühenden Erdinnern hinuntersühren muß.

Wie unser hinzukommender Wirt uns sagte, war nach bem jetigen Auswallen für diesen Abend jedoch kaum mehr ein Aus-



S. Symundeson phot. Ausbruch des Großen Geysir.

bruch zu erwarten; und so gern ich die ganze Nacht in der Nähe geblieben wäre, um das vielgeschilberte großartige Schauspiel der bei einer Stärke von 3 m gegen 30—40 m hoch emporsteigenden Wassersäule (s. Abbildung oben) ja nicht zu versäumen und das nach dem Zurücksinken des Ungeheuers für einige Minuten leere Becken zu sehen, um direkt in seinen Schlund hinabblicken zu können (s. Abbildung S. 105), so drängte doch die Ermüdung von unserem weiten Tagesritte zur Nachtruhe, und wir suchten deshalb unser wenn auch nur auf einer Heuunterlage bereitetes, so doch schönes, frisches Lager auf, von dem aus ich durch das nach Norden gelegene Fenster den Riesen im Scheine der Mitternachtssonne noch

lange ruhig bampfen sah, bis mich endlich boch ber Schlaf über= wältigte.

Am folgenden Montage waren wir bereits früh vor sechs Uhr wieder auf den Beinen, um den während der Nacht zum Glücke nicht außgebrochenen Großen Gehsir auß neue zu überwachen. Nach einem wiederum vorzüglichen Morgenessen besuchten wir das zwischen dem Gasthause und dem Großen Gehsir gelegene mächtige Doppelbassin des Blesi (s. Abbildung S. 106), einer sich unmittelbar unter der Erdobersläche zu einer wunderbaren blaugrünen Grotte erweiternden heißen Quelle, die keinen Sinterrand ausweist, stetz dis an den Rand gefüllt ist, ununterbrochen siedet und einen herrlichen Blick in die von den Sonnenstrahlen ersleuchtete seenhaste blaugrüne Tiese gestattet. Die beiden Bassins sind oden durch eine nur 1/2 m breite Sinterwand getrennt, die aber nur gleichsam eine Brücke bildet, unter der hindurch man durch das klare Wasser des einen Beckens in die blaue Grotte



A. Thorfteinson phot.

Das nach einem Unsbruch leere Beden des Großen Geyfir.

bes anderen zu blicken vermag, bie zu betreten aber noch niemand gewagt hat, wohl auch kaum jemand wagen durfte, der nicht Gefahr

laufen will, mit ihr in die unergründliche kochende Tiefe zu verssinken. — Von hier wandten wir uns wenige Schritte westlich zum Konungshver, einer etwas höher gelegenen, nicht ganz so großen und auch nicht ganz gefüllten, aber in einiger Tiefe unsunterbrochen in dickem Strahle 1/2—1 m hoch springenden heißen Quelle mit einem Absluß durch ihre nordöstliche Seitenwand; besuchten dann den etwa hundertzwanzig Schritte südwestlich gelegenen, mit lauwarmen, schmußigen Wasser gleichfalls nicht ganz gefüllten



Doppelbaffin der heißen Quelle Blesi.

alten Strokkur, ber ehemals etwa 20 m hoch sprang und durch in seinen Schlund geworsene Rasenstücke leicht zum Ausbruche zu reizen war, schon seit mehreren Jahren aber völlig ruht, um nur zuweilen leicht aufzukochen; und verbrachten dann den weiteren Vormittag mit der Besichtigung und genaueren Untersuchung all der zahllosen kleineren zum Teile ruhig kochenden Heimenst zum Teile in gurgelnden Lauten brodelnden Schlammquellen in der näheren und weiteren Unigebung. — Bormittags elf Uhr hörten und fühlten wir plöglich wieder das unterirdische Donnern und Rollen und eilten, da die Schläge heftiger wurden, dem Großen Gensir wieder zu; aber es blieb auch diesmal bei demselben Schausspiele wie am Abende vorher: die Dampswolken wurden dichter,

bas Wasser wallte auf und floß über, beruhigte sich aber wieder, und wir sahen uns zum zweiten Mase getäuscht, so daß wir es nun langsam aufzugeben anfingen, den Monarchen der heißen Duellen in seiner ganzen Majestät zu sehen zu bekommen.

Dafür hatte ich aber, während mein Freund und Kührer, der schon öfter hier gewesen war, resigniert ein Mittagsschläschen hielt, nachmittags ein halb zwei Uhr bas Blück, von meinem Beobachtungs= plate in einem bequemen Rohrlehnstuhle neben dem Großen Genfir aus den etwa einhundertdreißig Schritte südlich vom Stroffur gelegenen sogenannten Kleinen Genfir, ben die Feländer Oberrishola (b. i. "Regenwetterloch") nennen, auf einmal unter lautem Zischen etwa 6 m hoch springen zu sehen. Da erwachte plötlich ber Ge= banke in mir, ob ich biefen Gefellen burch Berftopfen seiner engen Öffnung nicht vielleicht zu wiederholtem Springen zwingen könnte. um das eben nur aus der Ferne beobachtete herrliche Schauspiel nochmals aus nächster Nähe zu genießen. Gebacht, getan! Ich begab mich hinunter nach der in einer Erdsenkung liegenden, mitten auf einem kleinen flachen Sinterhügel nur ganz niedrig sprudelnden Quelle, verstopfte die höchstens einen Fuß große Öffnung mit in der Nähe losgerissenen Rasenstücken und um= herliegenden Steinen, die ich, um ja alles Mögliche getan zu haben, mit meinen Reitstiefeln fest in den bald verstopften Trichter hineinstampfte, und wartete nun gespannt auf das Ergebnis meiner Bemühungen. Nach wenigen Minuten brach sich ber kleine Sprudel durch bie Erdmaffen und Steine hindurch wieder Bahn; ich konnte aus einiger Entfernung beutlich hören, daß er, gleichsam zornig über bie Speisung, immer mehr zu lärmen begann; er kam stoßweise lanasam immer höher und höher, bis mit einem Male bie sämt= lichen eingestopften Rasenstücke, völlig zerkocht, in weitem Bogen herausgeschleubert wurden, benen sofort auch die Steine folgten, und unmittelbar barauf unter lautem Zischen eine wiederum etwa 6 m hohe, sich bald in dichte Dampfwolken hüllende Wassersäule emporstieg. Das Ganze hatte etwa eine halbe Stunde gedauert, und da mein Versuch so prächtig geglückt war, beschloß ich, meinen photographischen Apparat herbeizuholen, ihn so aufzustellen, daß

ich einen neuen Ausbruch genau auf die Platte bekommen mußte, und dann den Kleinen Geysir zum zweiten Male zu reizen zu suchen. Auch das alles glückte mir im Verlaufe der nächsten Stunde, und innerhalb einer weiteren halben Stunde sogar zum dritten Male, so daß ich, nach Wochen wieder in der fernen Heimat angelaugt, zu meiner Freude die beiden letzten erzwungenen Ausbrüche wirklich auf meinen photographischen Platten festgehalten sah (f. Abbildung unten).

Nun konnte ich, der ich mich, wie vor mir schon so mancher andere Reisende, in dem in letzter Zeit wieder recht launisch und widerwillig gewordenen Großen Gehsir so arg getäuscht sah, doch einigermaßen mit meinem Ausenthalte hier zufrieden sein und beschloß deshalb, da fürs erste weder auf Regen noch auf Nordwind Aussicht vorhanden war, welche die Tätigkeit des Großen Gehsir gern fördernd beeinslussen, noch an diesem Tage wieder aufzubrechen, um nicht zu viel meiner allzu kostbaren Zeit mit doch wahrscheinlich vergeblichem Warten zu verlieren. So gab ich denn, wenn auch nur schweren Herzens, noch am Nachmittage das Zeichen zum Aufbruche, und kurz nach fünf Uhr nahmen wir von unserem unterhaltenden freundlichen Wirte Ion Gudmand Sigurdsson, dem ich nur für die Sparbüchse seiner Kinderschar einige Kronen aufs



C. Rüchler phot.

Ausbruch des Kleinen Bevfir.



Der fall der Bruara.

C. Rüchler phot.

zudringen vermochte, herzlichen Abschied, um noch an diesem Abende ein gutes Stud weiter nach Westen zu gelangen.

Balb lag das Gehsirfeld hinter uns und entschwand, indem wir das Laugasjall an seinem Südende umritten, unseren Blicken gänzlich, so daß ich mich, der ich, immer noch voller Hoffnung, vielleicht doch noch durch ein plögliches Donnern zurückgerusen zu werden, dis hierher den Blick wiederholt zurückgewandt hatte, nun endgiltig in mein Schicksal ergab. An den Berghängen südlich von dem steilen Bjarnarfell ununterbrochen höher steigend, geslangten wir an einigen äußerst ärmlichen Höher steigend, zum Teile durch schlechtem Wege, zum Teile durch wilde Lavagegend, zum Teile durch start dustendes Zwergbirkengebüsch reitend, inmitten dessen ich beim Durchqueren eines ganz harmlos aussehenden Baches mitsamt meinem Pferde in eine sich unter Wasser hinziehende tiese Lavaspalte stürzte und ein recht unangenehm kaltes Bad nehmen mußte, nach etwa zwei Stunden an die von einer einfachen Holzs

brücke überspannte Bruara, die sich hier in prächtigem Falle schäusmend über die zerklüfteten Lavafelsen herabstürzt (f. Abbildung S. 109), und erreichten nach drei weiteren Stunden ebenso schlechten, durch Birkengestrüpp ununterbrochen an den Laugardalskjöll hinführenden und zuletzt steil abstürzenden Weges, an dem Hose Middalur vorsüber, den See Laugarvatn, an dem wir in dem gleichnamigen ärmlichen Hose Unterkunft für die Nacht suchten.

So wenig freundlich wie hier bin ich jedoch, obwohl wir anderswärts die guten Leute oft viel später, sogar um zwei Uhr nachts und einmal selbst um vier Uhr morgens aus dem Schlafe klopfen mußten, auf meinem ganzen Ritte durch das Land nirgends empfangen worden, und zu meinem Entsehen mußte ich, todmüde wie ich war, wohl oder übel auch noch mit einem Bette fürlieb nehmen, das von der bei ihrem mitternächtlichen "Abzuge" mir nicht ganz verständliche Verswünschungen murmelnden Frau und Tochter des Hauses gemeinsam "vorgewärmt" worden war und in einem mit unangenehmer, dicker Luft gefüllten Loche von Zimmer stand, in dem sich trotz all meiner verzweiselten Versuche keine Fensterscheibe öffnen ließ.

Aber ich war, wie gesagt, zum Umfallen müde und sank trot meines geheimen Grauens vor dem "vorgewärmten" Lager und der "vorgewärmten" Luft bald in einen tiesen Schlaf, aus dem ich zu meinem Schrecken erst spät am nächsten Morgen erwachte, um nun aber eiligst hinaus in die frische Luft zu stürzen. Am See drunten ließ ich mich inmitten der Dampfwolken der dort unmittelbar am Ufer in dicken Strahlen ½—1 m hoch springenden ziemlich großen heißen Duellen, nach denen der See seinen Namen trägt, gehörig "ausschweseln", hatte dann das Vergnügen, mein "warmes" Nachtlager und ein ziemlich einsaches Frühstück mit im Verhältnis zu anderwärts ziemlich reichlich gesorderter klingender Münze zu bezahlen, und war herzlich froh, als wir endlich vormittags elf Uhr auf unseren frischen Pferden weiter westwärts davonsprengen konnten, neuen großartigen Naturwundern, aber auch mannigsachen neuen Beschwerden und Gesahren unseres noch weiten und langen Wüstenrittes entgegen.

Bünftes Rapitel.

Auf der alten Chingstätte Islands.

Trop all des Herrlichen und Erhabenen, das wir auf unserem 🔊 bisherigen elftägigen Ritte geschaut hatten, hat mir das Serz boch selten höher geschlagen als bamals, wo es nun endlich — am 4. Juli — auch die berühmte altheilige Thingstätte des alten Island, die Cbene von Pingvellir mit ihren großen historischen Erinnerungen und ihren noch großartigeren Schluchten, Klüften und Lava- und Basaltformationen zu erreichen galt, jene in ihrer Art einzig wunderbare Gegend ber weltfernen Polarinsel, von welcher der weitgereiste englische Staatsmann Lord Dufferin nicht mit Unrecht behauptet hat, daß "sie zu sehen, sich eine Reise um die Welt lohne". Ich war nach allem, was ich von ihr gehört und gelesen hatte, so voller Er= wartung und Spannung, daß ich faum Worte finden konnte, meinem Freunde Bjarni meine Freude barüber zu äußern, daß ich nun balb an der berühmtesten Stätte Islands stehen sollte, und zahllose Erinnerungen an all die großen Ereignisse aus der isländischen Geschichte, die sich dort abgespielt haben, stürmten auf mich ein. Trot all der Abbildungen, die ich von ihr ge= sehen, trot all der Beschreibungen, die mir meine Freunde von ihr gegeben hatten, war ich doch nicht imstande, mir die grausig-schöne Kluft der Almannagia am Westrande der Ebene von Pingvellir auch nur im entferntesten vorzustellen, von ber 3. B. Preyer und Zirkel schreiben*): "Die Almannagiá gehört zu ben Dingen, welche man sehen muß, um daran zu glauben. Sie ist so ungeheuer, so kolossal, daß man sie nur in kleinerem Maß=stabe sich vorzustellen vermag, und sie jedesmal, wenn wir sie wiedersehen, uns größer und imposanter erscheint als das Bild, das sie in unserem Geiste zurückließ." Würde ich mich in meinen Erwartungen wohl nicht getäuscht haben? Würde Lord Dufferin, wenn er sagt, daß Pingvellir eine Reise um die Welt lohne, nicht übertrieben haben? Das alles schien mir zu gewaltig, als daß es wahr sein könnte, und bange Zweisel wollten in mir erwachen.

— Aber der Tag sollte mich noch eines anderen belehren! —

Tapfer kletterten unsere Pferdchen die Berghänge hinan über bas Laugartal empor, und von der Höhe genossen wir, uns nochmals zurückwendend, den herrlichen weiten Rundblick über das im Sonnenscheine glänzende Laugarvatn mit dem dicht daneben liegen= ben Avavatn sowie den allenthalben in dem grünen Tale aufsteigenden Dampffäulen zahlreicher heißer Quellen und darüber hinaus über das ganze weite, von uns in fünf langen Tages= ritten durchkreuzte Land bis an die schneebedectte Sekla fern im Südosten und noch weiter den Tindafjallajökull, den Prihyrningur und den Enjafjallajökull im Süblande, an die alle fich fo mannigfaltige große Erinnerungen für uns knüpften. In gestrecktem Galopp sprengten wir dann auf für isländische Verhältnisse ziem= lich gutem Wege durch zum großen Teile sandige Gegend west= wärts, bis wir, allmählich abwärts reitend, nach etwa einer Stunde bie prächtige grüne Tiefebene Laugarvatnsvellir erreichten, un= mittelbar über der die vulkanischen zackigen Kalfstindar steil emporsteigen (f. Abbildung S. 113). Von hier ab jedoch wurde der nach der Lyngdalsheidi ansteigende Weg immer schlechter; benn er führte mitten durch wild zerriffene und zerklüftete alte Lava= ftrome hindurch, die entweder zahlreiche für die Bferde außerft

^{*)} In ihrem gemeinschaftlichen Berke "Reise nach Island im Sommer 1860", Leipzig 1862.

gefährliche Risse und Spalten auswiesen oder stellenweise eine ununterbrochen gewellte, aber in ihren einzelnen Wellen so glatte Oberstäche besaßen, daß die nach dem langen Ritte abgestumpsten Eisen der Pferde darauf rutschten und wir nur äußerst vorsichtig und langsam reiten konnten, so daß wir nur Schritt vor Schritt vorwärts gelangten. Nach einer guten Stunde senkte sich der Weg wieder, und nun eröffnete sich uns ein weiter, unbeschreiblich schöner Blick über die rings von teilweise schneedeckten Vergen



Die Kalfstindar über Laugarvatnsvellir.

umgebene Gegend bes ersehnten Pingvellir mit dem herrlichen Pingvallavatn, dem größten aller isländischen Seen, im Mittelgrunde, hinter dem der vulkanische Hengill mit dampfenden Schweselquellen an seinem Abhange majestätisch emporstieg. In einer wunderbar violetten Beleuchtung lagen in der Ferne die Berge und der nur zum Teile sichtbare See vor uns, aus dem sich niehrere ziemlich hohe, steile Felseninseln erhoben; und im Vordergrunde und rechts und links von uns dehnte sich, so weit das Auge reichte, eine wilde Lavagegend, die wir, um Pingvellir zu erreichen, in ihrem schlimmsten Teile noch zu durchreiten hatten.

Nach langem, vollen Genusse bes herrlichen Rundblickes und raschem Wechsel unserer auf dem gefährlichen Lavaboden arg ersmüdeten Pferde ritten wir langsam durch die zwar schaurige, aber infolge der phantastischen Formationen der Lava nicht uninteressante Steinwüste weiter und erreichten, vor uns in der Ferne die riesensafte schwarze Felswand der Almannagia, an der sich die dort in mächtigem Falle herabstürzende Öxará als silberglänzender schmaler Streisen deutlich abhob, nach etwa wiederum einer Stunde die erste der berühmten beiden großen Schluchten von Pingvellir, die Hrasnagia (d. i. Nabenschlucht), über die wir auf einer sie überspannenden natürlichen Felsbrücke hinwegritten, um zunächst unsere Pferde den steil abstürzenden Pfad hinunter in die grüne Tiesebene zu bringen und sie dort grasen zu lassen, während wir nochmals die Felsen emporkletterten, um die tiese Klust näher in Augenschein zu nehmen.

Während das mit kleineren Gesteinstrümmern bedeckte Nordostende der Schlucht, von der erwähnten natürlichen Felsbrücke ab aufwärts steigend, sich in der höher gelegenen Felsgegend nach den zum Teile schneebedecten Hrafnabjörg rechts im Sintergrunde zu hald verliert (f. Abbildung S. 115), fällt ihr mit gewaltigen Fels= blöcken übersäter und sich allmählich erweiternder südwestlicher Teil immer tiefer abwärts, und wir konnten, nachdem wir über die mit fußhohem, weichen grauen Moose bedeckten Kelsblöcke bis auf ihren Grund hinabgeklettert waren, an ben 15-20 m hohen beiberseitigen Felswänden recht gut die Stellen unterscheiben, an benen die ganze Gesteinsmasse bei einer vor Jahrtausenden stattgefundenen fürchterlichen vulkanischen Erschütterung der Insel auseinandergeriffen worden war. Aber das follten wir später noch viel deutlicher an der mit der Hrafnagia von Nordnordost nach Sübsüdwest parallel verlaufenden zweiten, weit gewaltigeren und großartigeren Schlucht, der Almannagia, erkennen können, nach der wir nun weiter westwärts durch die eine Meile breite Tiefebene aufbrachen, die einst eben infolge jener gewaltigen vulkanischen Erschütterung entstanden ist, indem sich das ganze mächtige Mittelstück zwischen Grafnagia und Almannagia loglöste und in die Tiefe fant.

Nach zwei letzten Stunden ebenso beschwerlichen und langsamen Rittes wie bisher langten wir endlich vor dem in jüngster Zeit errichteten hübschen kleinen Gasthause "Valhöll" (d. i. "Walshalla") dicht unterhalb der Almannagiá an, wo wir uns, nachdem zunächst unsere armen Pferdchen, die uns nun schon zwölf Tage lang durch entsetzliche Steinwüsten, durch breite, reißende Ströme und über Schnee und Eis getragen hatten, abgesattelt und zur



C. Rüchler phot.

Das Mordostende der Hrafnagjá.

Weide getrieben waren, der schweren Reitstiefel entledigten, um in leichten isländischen Schaffellschuhen dann sofort zu einer näheren Besichtigung und Aletterpartie in die mächtige Almannagia und nach den weiteren kleineren Schluchten in der näheren Umgebung aufzubrechen.

Es war ein selten prächtiger Nachmittag: die Sonne schien warm von dem fast wolkenlosen Himmel, das Pingvallavatn in der Ferne zu unserer Linken lag glänzend in ihren Strahlen, und vor uns stieg, in tiesem Schatten liegend, die riesenhafte Westwand der Almannagjá finster und drohend empor. Schon von weitem

wirkte ihr Anblick so überwältigend, daß ich lange Reit wie fest= gebannt ftand, gleichsam von einem beiligen Schauer durchrieselt, als ich ber großen Zeiten und der großen Ereiquisse gedachte, die ihre felsigen Türme geschaut hatten. Welche Külle historischer Erinnerungen brangen fich einem hier auf! "Hier war es" so schreibt B. Kahle*) in trefflich zusammenfassender Rurze — "wo im Jahre 930, also 56 Jahre nachdem ber erste Ansiedler ins Land gekommen, das erfte Althing, die allgemeine Landesversamm= lung, tagte und damit der isländische Freistaat geschaffen wurde, während das Land vorher in einem ftaatenlosen Buftande dahinhier war es, wo im Jahre 1000 bas Bolf in einer in ber Geschichte einzig baftebenden Art bas Chriftentum annahm. Drohend standen sich die beiden feindlichen Parteien gegenüber, die schwächere christliche und die stärkere heidnische. ber junge Staat wieder auseinandergefallen, ba einigte man sich dahin, die Entscheidung dem heidnischen Gesetzessprecher, dem Goben (b. i. heidnischer Priefter) von Liosavatn, ju übertragen. Nach langer Überlegung fällte er den Spruch, alles Volk solle Die Taufe empfangen und fich zum Chriftentum bekennen. Tempel und alle Bötenbilder sollten ungestraft zerftört werden können, und die Verehrung der alten Götter follte mit der Lanbesverweifung bestraft werben, wenn dieselbe durch Zeugen erwiesen werden könne; bagegen sollte heimliches Opfern straflos bleiben, d. h. jede Inquisition in Glaubenssachen schlechterbings untersagt sein. Erlaubt sollte ferner das Aussetzen ber Rinder unmittelbar nach ihrer Geburt bleiben, und ebenso sollte bas firchliche Verbot des Essens von Pferdesleisch nicht gelten, wahrscheinlich weil sich gegen beibe Punkte bei vielen ökonomische Be= benken geltend gemacht hatten. Es kann keinem Zweifel unter= liegen, daß der Gode diese Entscheidung weniger aus Überzeugung von den Wahrheiten des neuen Glaubens traf als aus politischen Er sah. daß bas Christentum die siegende Macht Rücksichten.

^{*)} In seiner prächtigen Reiseschilberung "Ein Commer auf Island", Berlin 1900.

Der kleinen, aber feurig für ihren neuen Glauben auftretenden Christenpartei lieh der mächtige König Olafur Tryggvason von Norwegen seine Unterstützung. Das Heidentum selbst aber war stark zerrüttet und hatte kaum noch die Rraft energischen Widerstandes. Das zeigte sich denn auch, als die Beidenleute sich willig dem unerwarteten Ausspruche fügten und die meisten Thing= männer sofort die Taufe empfingen. Die Nord= und Oftländer aber wollten nicht in das falte Wasser steigen, und so taufte man fie denn in der warmen Quelle zu Renkir. — Auf der Thingstätte auch war es, wo glänzende Rechtsgelehrte Prozesse führten, wie der weise Niall; hier aber auch, wo rohe Gewalt in die Wagschale geworfen wurde, wie in der Sturlungenzeit, im Anfang des 13. Jahrhunderts, als mächtige Säuptlinge mit Sunberten von Gefolasleuten angeritten kamen und nur mühlam ber Gerichtsfriede aufrecht erhalten wurde. Diese zerrüttenden Fehden führten dann zur Unterwerfung des Freistaates unter den nor= wegischen König, die im Jahre 1261 angenommen wurde. wohl nun snoch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die Thingversammlung tagte, schwand ihre Macht und Bedeutung doch immer mehr dahin. Im Jahre 1798 kamen hier noch vier Gerichtsbeisitzer und acht Beamte angeritten, um aber bald wieder heimzureiten, da der Sitzungssaal — schon längst tagte man nicht mehr unter freiem Simmel - einzufturzen brobte. wurde die Versammlung noch in Repkjavik abgehalten, bann wurde sie im Jahre 1800 ganz aufgehoben. Das war das ruhmlose Ende dieser alten Institution, die einst die Blüte des isländischen Freistaates gesehen hatte," bis die Islander nach Jahrzehnten dänischer Knechtschaft endlich vom Könige Christian VIII. im Jahre 1843 ein neues Althing erhielten, das zum erften Male 1845 in Renkjavsk tagte. — —

Genau wie die Hrafnagia im Often von Nordnordost nach Südsüdwest verlausend, bezeichnet die Almannagia (d. i. Allmännersschlucht) die westliche Abbruchslinie der über eine Meile langen und fast ebenso breiten Tiefebene Pingwellir von dem ganz bes

beutend höher gelegenen umliegenden Felsgelände, nur daß diese Abbruchslinie hier an den westlicherseits dis 30 m, östlicherseits dis 12 m aufsteigenden senkrechten Felswänden der etwa eine Meile langen Schlucht viel schärfer zu Tage tritt als an denen der Hrafnagia. Etwa in ihrer Mitte wird die niedrigere Ostwand der Schlucht von der wassereichen Öxará durchbrochen, die, nach ihrem Falle über die hohe Westwand die Schlucht entlang sließend, dicht oberhalb der hier errichteten einfachen hölzernen Brücke ein tieses Bassin, den sogenannten "Drektingarhylur", bildet, in dem der Sage nach in alter Zeit ehebrecherische Frauen ertränkt wurden, dann aber dicht unterhalb der Brücke in prächtigen kleinen Kasstaden sich schäumend in die Seene hinabstürzt, um durch sie süd= wärts dem Pingvallavatn zuzueilen.

Wir schritten über die Brude ben neuerdings angelegten guten Kahrweg entlang, der nach der etwa acht Reitstunden entfernten Hauptstadt Renkjavsk führt, in den südlichen Teil der 15-20 m breiten wilden Schlucht hinein, an beren zerriffenen schwarzen Basaltfelsen wir deutlich sehen konnten, wie die Vorsprünge der linken Felswand genau in die Vertiefungen der rechten pakten, so daß wir erschauerten, als wir der Naturgewalten dachten, welche einst diese Kolosse von doch schon seit Jahrtausenden fest und unverrückbar stehenden turmhohen Basaltsäulen zu zersprengen und auseinanderzureißen imftande waren (f. Abbildung S. 119). schüttert und ehrsurchtsvoll steht man vor diesen stummen riesen= haften Zeugen der ganzen Machtentfaltung jener furchtbaren Natur= frafte, die hier tätig gewesen sind, und die sich heute noch auf ber ganzen Insel oft genug bemerkbar machen, sei es in Erdbeben, sei es in vulkanischen Ausbrüchen ober dem ja fast täglich zu be= obachtenden unheimlichen unterirdischen Donnern und Rollen in der Nähe der großen heißen Quellen, das den ganzen Erdboden erzittern läßt, und dem nach einigen letten dumpfen Schlägen im Schoße der Erde jene gewaltigen Heißwasserausbrüche folgen, wie ich sie mir im Saukadalur durch Reizen des Kleinen Genfir selbst mehrere Male erzwungen hatte. Staunend gleitet ber Blick an dem gewaltigen Geschiebe von schwarzem Gestein bis zu seiner



A. Thorsteinso Eingang zur Almannagja.

höchsten Höhe empor, wo es gleichsam wie von künstlichen Fenstern burchbrochen ist, wo es brohend überhängt, und wo gewaltige Blöcke so lose zu hängen und zu liegen scheinen, daß man sie jeden Augen-blick in die Tiefe stürzen sehen zu müssen vermeint und unwillkürslich aus ihrer gesahrbrohenden Nähe schreitet.

In unseren bunnen Schuhen mit Leichtigkeit über die nicht so hohe östliche Wand der Schlucht kletternd gelangten wir auf



A. Thorsteinson phot.

Blid auf die Öxara und den Pfarrhof von bingvellir.

ihrer der Ebene zugewandten, sanft abfallenden Seite an die Örara (f. Abbildung oben), längs der wir die noch deutlich erkennbaren überreste der alten länglich-vierectigen Steinhütten, sogenannter "Buden", in Augenschein nahmen, die, mit grober Leinwand oder einheimischem Wolftoffe ausgekleidet und überspannt, vor sast einem Jahrtausend den alten Thingmännern während der Tagung des Althings als Wohnstätten dienten. Die kleinen Inselchen aber, die der hier in mehrere Arme verzweigte Fluß an dieser Stelle bildet, weckten in uns die Erinnerung an jenen letzten gesetzlichen Zweikampf auf Island, welchen die beiden bekannten Stalden

Gunnlaug Schlangenzunge und Hrafn um der schönen Helga von Borg willen im Jahre 1006 auf dem "Öxararholmur" kämpften, den die jett einzelnen Inselchen jedenfalls einmal als zusammenshängendes größeres Giland gebildet haben.

Die "Saga von Gunnlaug Schlangenzunge", eine ber poetischsten unter den Hunderten altisländischer Sagas und geradezu einzigartig in der gesamten isländischen Sagaliteratur insofern, als sie eine ergreisend schöne Liebesgeschichte in künstlerischer Vollendung und Abrundung darstellt, ist trot mannigfacher Übersetzungen*) noch so wenig bei uns bekannt, daß wenigstens eine

furze Inhaltsangabe hier folgen möge.

Der junge Dichter und wackere Kämpe Gunnlaug hatte sich die Liebe ber schönen Belga von Borg erworben und mit diefer Bevor aber die Hochzeit stattfinden sollte, zog er auf verlobt. Sanges= und Helbenabenteuer ins Ausland, um nach brei Jahren ruhmbebeckt zur Beimholung ber Braut zurückzukehren. Beimreise verzögerte fich jedoch, und dies machte sich ber Dichter Brafn, der am Hofe des Königs von Schweben mit Gunnlaug zusammengetroffen und diesem aus dichterischer Gifersucht feindlich gefinnt war, zu nute, indem er, nach Island zurückgekehrt, gelegentlich ber Althingsversammlung bei Schon Belgas Bater um die Hand seiner Tochter anhielt. Der Bater weigerte sich, ihm seine Tochter zu geben, da sie Gunnlaug verlobt sei, und wollte noch bis zur Thingversammlung im nächsten Sommer auf Gunnlaugs Beimkehr warten. Als aber Gunnlaug auch bis bahin nicht zurückgekehrt war, gab er schließlich dem Drängen Hrafns nach und verlobte ihm Schon Helga, die - ber alten Sitte gemäß felbst nicht nach ihrem Willen gefragt wurde. Im folgenden Winter fand die Hochzeit statt; Schon Helga aber konnte Gunnlaug nicht vergessen, und ihre Ehe mit Grafn war infolgebeffen höchst unglücklich. — Inzwischen hatte Gunnlaug in England Runde von der Verlobung erhalten und eilte nun heimwärts; aber

^{*)} S. 3. B. meine eigene wörtliche Übertragung in meinen "Rordischen Selbenfagen", Bremen 1892.

er tam zu spät. Auf bem nächsten Althinge forberte er Brafn zum Zweikampfe, der eben im Jahre 1006 auf dem Örararholmur stattfand, jedoch unentschieden blieb. Nun beschlossen die beiden Nebenbuhler, ba weitere gerichtliche Zweitampfe vom Althinge für die Rufunft auf Island verboten worden waren, ihren Zwist im Auslande zum entscheibenden Austrage zu bringen. wegen treffen sie sich, jeder von einer Schar Anhänger begleitet, und es kommt zu einem regelrechten Gefechte zwischen ben beiben Barteien, in dem die sämtlichen beiderseitigen Begleiter fallen, so daß sich schließlich nur noch die beiden Rämpen selbst gegenüber= stehen. Da schlägt Gunnlaug endlich dem Brafn einen Jug ab, und Brafn, tampfunfähig an einem Baume lehnend, bittet seinen Gegner, ihm in seinem Selme einen Trunt Waffers zu holen, indem er verspricht, ihm dem Barhäuptigen nichts zuleide tun zu wollen. Gunnlaug willfahrt auch seiner Bitte; aber als er bas Wasser bringt, versett ihm der wortbrüchige, heimtückische Brafn einen Sieb auf sein unbebecktes Saupt, so daß ber Rampf von neuem entbrennt, in dem Gunnlaug dem Feinde schließlich die Todeswunde schlägt. Aber auch er muß nach wenigen Tagen seiner fürchterlichen Verletzung erliegen, und so hat Schön Helga auf bem fernen Island sowohl ben Gatten wie ben Jugendgeliebten verloren. Sie wird zwar noch einmal verheiratet; aber ihre Lebens= tage verfließen in Trauer. Und als sie ihr Ende nahen sieht, da läßt sie ben Mantel kommen, ben ihr einst Gunnlaug geschenkt hat; — sie betrachtet ihn lange schweigend und stirbt in Gebanken an ben Jugendgeliebten, ben zu besiten ihr bas Schicksal nicht gegönnt hatte. - -

Etwas weiterhin über die Felswand in die Schlucht zurückkletternd, wandten wir uns nun, die Brücke über die Öxará wieder überschreitend, dem in der Ferne von den finster drohenden Sulur und dem massigen, in seiner Höhe von Wolken umzogenen Armannsfell überragten nördlichen Teile der Almannagjá zu, in den wir gleichfalls an einer geeigneten Stelle die Ostwand hinunterkletterten, um aus allernächster Nähe den prächtigen Fall der Öxará (s. Ab-



Der fall der Öxara in der Almannagja.

bildung oben) zu betrachten, die sich hier in weitem Bogen brausend über die hohe Westwand herabstürzt und donnernd auf die riesigen unten zerstreuten Felsblöcke aufschlägt, über die swieder in zahllosen kleineren Kaskaden nach allen Seiten herab-



C. Riidler phot.

Weiterfluß der Öxará durch die Almannagja.

schäumt, um dann im Grunde der hier einzig schönen, wildromantischen Schlucht nach Süden weiterzusließen (s. Abbildung



M. Olafsson phot. Seitenschlucht der Almannagia.

S. 123), bis sie an der bereits erwähnten Stelle durch die Ostwand nach der Tiesebene durchbricht. Der weitere Teil der Schlucht nach Norden zu, aus dem eine kurze Strecke weiterhin wieder eine kleinere, ganz enge und tiese Klust, die meist mit Schnee gefüllt ist (s. Abbildung oben), in nordwestlicher Richtung abzweigt, weist saftig-grünen Grasboden auf (s. Abbildung S. 125), trägt im Gegensaße zu all der großartigen Wildheit hinter uns mit den öfter zur Weide hierher getriebenen Lämmerherden eher ein friedlich-stilles Gepräge und gewährt übrigens von einer ershöhten Stelle aus einen entzückenden Rückblick über die Almannas gjá hinaus südwärts nach dem Pfarrhofe von Pingvellir mit dem Pingvallavatn im Hintergrunde.

Nirgends als an dieser Stelle mit der herrlichen Aussicht über die weite Sbene von Pingvellir ist mir selbst die Verehrung und Liebe fühlbarer geworden, mit der die Isländer bis auf den heutigen Tag an dieser Stätte großer historischer Erinnerungen hängen, so daß es nicht wundernehmen kann, daß man im Jahre 1874 gelegentlich der Feier der tausendjährigen Besiedelung Islands eine der Hauptsestlichseiten gerade hierher verlegte. "Hier ver-



C. Rüchler phot.

Nordwestende der Almannagjá.

sammelte sich" — wie Philipp Schweitzer, der hochverdiente erste von uns Pionieren für die Verbreitung der Kenntnis Jung-Islands und Erschließung seiner neueren Literatur, schreibt*) — "vom 5. bis 7. August des genannten Jahres das isländische Volk aus allen Landesteilen; hierher, wo einst das Althing getagt, wo sich

^{*)} S. beffen unübertroffenes Buch "Bsland: Land und Leute, Ges fcicte, Literatur und Sprache", Leipzig 1885.

die glänzendsten Ereignisse in Islands Geschichte abgespielt hatten, kamen Abgesandte aller Nationen; hierher kam König Christian IX. selbst, der erste Monarch, der Island besuchte, und brachte dem Bolke als Angebinde das Versassungsgeset. Es war ein schönes und erhebendes Fest, das da geseiert wurde, ein bedeutsames Fest; denn der König wußte die Herzen der Nation zu gewinnen: in den Leberusen, welche die alte Almannagis in ihren Grundsesten erbeben machte, zeigte sich, daß nur die Macht der Umstände die Isländer in die jahrelange Opposition gegen ihren König gerückt hatte, ward eine neue Zeit für Island eingeläutet, die Zeit eines gedeihlichen Zusammenwirkens von König und Volk."

Damals entstand auch jenes weihevolle Festlied des geseierten isländischen Volksdichters Steingrímur Thorsteinsson, welches die ganze gewaltige versammelte Menge begeistert erschallen ließ, und das mächtig brausend über die weite Ebene dahingeklungen sein mag, an den Felswänden und Bergen ringsum ein tausendsaches Echo weckend, in dem es heißt*):

"Des Thingfelds icone Gebirge ichmudt Das Frührot nach tausend Jahren; Sie winten bem Bolt, bas, von Freiheit beglüdt, Rum Lavafeld wallte in Scharen. Bom Herzen des Landes, so teuer uns allen, Laßt unfern Gesang nun zum himmel erschallen! Ihr ichimmernden Gipfel und blauen Sob'n, ... Des Althings geheiligte Stätte, "Rechtsfelsen' und Schlucht, wo der Sturzbach fo icon Berabichaumt bom fteinigen Bette, Du Lava, ihr Felsen, drin huldgeister rauschen, Bei halboff'nen Türen dem Sange zu lauschen: Ihr mahnt, in die Beit, die fo ruhmboll mar. In die gold'ne, zurud nun zu schauen, Als die Sonne beschien die bebanzerte Schar Der Bater und ichwanweiße Frauen. Als frei noch das Leben hier schwoll mit dem Triebe Der Jugend in Belbenmut, Abel und Liebe.

^{*)} Rach Boeftions Übersetzung in seinen "Eislandblüten", Leipzig und Munchen 1905.

D, Wiberklänge aus hehrer Zeit, Bon euch erzittern die Saiten In Isländerherzen, daß Freud', doch auch Leid Uns ihre Töne bereiten; Uch, Tränen umfloren darum uns die Blide. Ermanne dich, Island, und trog' dem Geschiede!

Die Stätte ist unser, und hier auch ist Noch ber alte Geist zu gewahren; Der Mut hier die Schwungkraft der Bolksseele mißt Um Worgen nach tausend Jahren, Wie der junge Falk, der vom Felsen mit Zagen Den Flug über Gletschergipfel will wagen.

Laßt wirfen uns stets für ein ruhmvoll Gedeih'n Des geliebten Landes, des kalten, Das uns schenkte des Lebens rosigen Schein Und dereinst uns das Bahrtuch wird falten. Es ist zu gut für Elend und Roheit Und noch nicht zu schwach für Abel und Hoheit.

Gott ftarke die Wader'n, die klug sich geweiht Dem wahren Fortschritt im Lande, Fürs Bolk sich wehren in tätigem Streit, Bis gesallen die letten Bande, Bis das Bolk durch die Gluten der Wahrheit gedrungen, Den alten Ruhm und die Freiheit errungen.

Hallt wider, ihr Berge, der Hoffnung Gesang Mit wachsendem Schwung in die Weiten! Schlagt, Fälle, am steilen Felsenhang Der Flut schwertönende Saiten, Auf daß wir erweden das Boll aus dem Schlummer, In den es versallen durch Elend und Kummer!" — —

Aber mit der Hrasinagja im Osten und der Almannagja im Westen waren die Wunder von Pingvellir noch nicht erschöpft. Wenige hundert Schritte östlich von dem Gasthause, wo wir inswischen ein vorzügliches Mittagsmahl eingenommen hatten, dessuchten wir gegen Abend die sich mitten durch das zerrissene Lavasgelände hindurchziehenden tiesen Schluchten Nikuläsargja und Flosagja, die, sich im Süden und Norden vereinigend, einen sangs

gestreckten Lavafelsen einschließen, in dem man das altberühmte Lögberg zu erkennen glaubt, d. h. die Stelle, von welcher zur Zeit des Althings der Sprecher dem versammelten Volke die Gesetze vortrug und erklärte. Beide Spalten sind nur schmal, aber außerordent= lich tief und mit eisigem Wasser gefüllt, bessen scheinbar schwarze Farbe den Blick in die grausige Tiefe zu einem um so schaurigeren Während wir, um auf bas "Lögberg" zu gelangen, bie westliche der beiden Schluchten auf einer dort errichteten schmalen hölzernen Brücke überschritten hatten, gelang es uns, am nörd= lichen Ende des Lavafelsens, von dem aus sich die beiden zu einer einzigen Schlucht vereinten Klüfte als Flosagiá noch weit nach Norden fortseten, über die wild durcheinandergestürzten gewaltigen Lavablöcke und zwischen ihnen hindurch ein Stück abwärts zu flettern, um bann mit einem fühnen Sprunge bie gegenüberliegende Felswand zu erreichen, wie es einst, freilich unter bedeutend schwierigeren Umständen Rlosi, der Kührer jener Schar von Mordbrennern aus der Nialssaga, die den Helden Niall mit seinen Söhnen in seinem Hofe Bergborshvall verbrannten, auf einer Tagung bes Althings getan haben soll, um sich seinen Verfolgern zu entziehen.

Von brüben aus genossen wir nochmals den herrlichen Blick über das Pingvallavatn im Süden nach den jetzt deutlicher erfennbaren dampsenden Schwefelquellen am Abhange des sich dahinter erhebenden Hengill (f. Abbildung S. 129), nach der schwarzen Riesenwand der Almannagiá im Westen, hinter der die Sonne, den Fall der Örará in seiner höchsten Höhe eben noch vergoldend, bereits verschwunden war, und nach den düster drohenden Bergmassen im Norden mit der schneebedeckten kegelförmigen Stjaldebreidur rechts im Hintergrunde, zwischen denen hin uns ein fürchterslicher Wüstenritt von dreizehn ununterbrochenen Stunden am nächsten Nachmittage und die ganze solgende Nacht hindurch unter dem Scheine der Mitternachtssonne weiter nach Norden sühren sollte.

Aber zuvor war es uns noch beschieden, einen ebenso intersessanten wie vergnügten Abend auf Pingvellir zu verleben. Während

١

wir auf dem "Lögberg" umherkletterten und an der Klosagia unsere Springerkünfte übten, hatten wir plötlich hoch broben über bem Sübwestende der Almannagia auf dem von Renkjavik kommenden Fahrwege eine ganze Schar von Reitern und fühnen Reiterinnen in weißwehenden Schleiern auftauchen sehen, denen bald auch noch brei Wagen voller menschlicher Gestalten folgten, die aber fämtlich ebenso schnell in der tiefen Schlucht verschwanden, so daß wir nicht recht wegbekommen konnten, wer die kommenden Bafte wohl fein mochten. Um fo größer war unfere Freude, als wir nach bem Gasthause zurückfamen und bort lauter aute Bekannte schon gemütlich bei Bier, Wein und Raffee sitend vorfanden, die uns "Wüstenreiter" natürlich mit hellem Jubel begrüßten. Unter der Führung der beiden Rentjaviter Zeitungsredatteure Ginar Sjörleifsson, eines bekannten und gefeierten isländischen Dichters und Novellisten*), und Björn Jonsson waren es wohl gegen zwanzig Damen und Herren, die der schöne Tag zu einem Ausfluge nach ber alten Thingstätte gelockt hatte. Bu meiner Freude konnte ich unter ihnen einige ber älteren Damen begrüßen, welche die Seereise von Kopenhagen nach Renkjavik zusammen mit mir zurückgelegt hatten, und noch größer war mein Veranügen, als ich in einer heimlichen Ede plöglich auch noch meine alten Reisegenoffen, das unzertrennliche Sängerpaar Frl. Valborg Hellemann und Sigfus Einarsson, entbecte, die zu meinem Erstaunen trot meiner Schiffsprophezeiung - immer noch nicht miteinander verlobt waren. In so fibeler Ausflugsgesellschaft gesprächiger alter Damen, luftiger junger Mädchen und geiftreicher Herren verfloß uns ber Abend natürlich nur zu schnell und nach unserer zweiwöchentlichen Büfteneinsamkeit aufs angenehmfte; und als bei der Abendtafel die Pfropfen knallten, Toaste geschwungen wurden und die "Walhalla" von Gläserklingen, Lachen und Scherzen widerhallte, ward es mir so unwahrscheinlich, daß wir uns inmitten so großer, gewaltiger Gebirgseinsamkeit befinden sollten, daß ich wiederholt durchs Fenster

^{*)} S. über biefen ben 1. Band (Rovellistit) meiner "Geschichte ber Islandischen Dichtung ber Neuzeit (1800—1900)", Leipzig 1896.

blicken mußte, um mich im Anblicke der im Scheine der Mitternachtssonne leuchtenden Schneefelder an den umliegenden Bergen zu vergewissern, wo ich mich eigentlich befand. Ob es wohl je in alten Zeiten, wo das Althing hier tagte, an dieser Stätte so lustig zugegangen sein mochte? Ich glaube, die alte "bepanzerte Schar der Bäter und schwanweiße Frauen" würden über sihre Söhne



A. Thorfteinfon phot.

Blid vom Lögberg auf das Pingvallavatn.

und Töchter die Köpfe geschüttelt und mich Eindringling mit sonderbaren Blicken gemustert haben!

Und die allgemeine Heiterkeit und der Jubel wollten auch noch kein Ende nehmen, als es endlich sich zur Nachtruhe begeben hieß. Die gesamten Schlafräume der "Balhöll" liegen in dem südwestlichen Flügel des hölzernen Gebäudes und bestehen aus einsachen Kämmerchen mit je zwei oder vier schiffskojenartig übereinander angebrachten Lagerstätten. Oben sind die Kämmerchen — eigentlich nur Bretterverschläge — offen, und man sieht das Dach des Hauses über sich, so daß natürlich jeder Laut in dem

ganzen Häuschen hörbar ist und unter dem Dache hin um so sauter erschallt. Da war es nun selbstverständlich ein Hauptvergnügen für die jungen Mädchen, die ganze Gesellschaft nicht schlafen zu lassen, indem sie an die Holzwände trommelten, eine der anderen immer wieder zuriesen, ob sie denn noch nicht schliese, ja sogar mit unserer dänischen Sängerin Frl. Hellemann isländische Sprechübungen veranstalteten, der durchauß noch an diesem Abende — vielleicht auf Grund meiner auch hier wiederholten Verlodungsprophezeiung — beigebracht werden sollte, wie man auf Ikländisch "Goda nott" (d. i. "Gute Nacht!") völlig sehlerloß außspricht. Na, schließlich gebot einer der älteren Herren aber doch energisch Ruhe, und nachdem er von den jungen Dämchen noch ein paarmal geneckt worden war, ward endlich Stille, und bald lagerte Mitternachtssonnensriede über den — Göttern und Göttinnen der "Walhalla".

Sechstes Rapitel.

Ein Wüftenritt.

s war unsere Absicht gewesen, am Mittwoch ben 5. Juli schon frühzeitig von Pingvellir aufzubrechen, da der Weg nach unserem nächsten Ziele im Norden, den wir an diesem einen Tage unbedingt zurücklegen mußten, um wieder eine menschsliche Wohnung zu erreichen und für die nächste Nacht ein Unterstommen zu sinden, nicht nur weit, sondern auch außerordentlich beschwerlich war. Mein alter Freund, der Dramatiker Indridi Einarsson*) aus Repkjavsk, der mir aus Gründen, die wir später kennen lernen werden, schon seit Jahren versprochen hatte, diesen Weg mit mir zu reiten, sobald ich einmal nach Island kommen würde, langte, aus der acht Neitstunden entsernten Hauptstadt kommend, unserer früheren Beradredung gemäß wirklich noch nachts zwei Uhr im Gasthause "Valhöll" an und erklärte sich auch sofort bereit, am Morgen rechtzeitig reisesertig zu sein.

Aber der Himmel hatte es anders beschlossen. Gegen Worgen hin erhob sich plöglich ein Sturm, der noch im Laufe der ersten Vormittagsstunden zu einem so fürchterlichen Orfane anwuchs, daß an einen Aufbruch vorderhand gar nicht zu denken war. Der Sturm raste, wie ich es noch niemals zuvor irgendwo erlebt hatte, und führte draußen ein Schauspiel auf, daß ich mich heute noch wundern muß, wie ihm das einsache aus Holz errichtete

^{*)} S. über diefen den 2. Band (Pramatik) meiner "Geschichte ber Felandischen Dichtung ber Neuzeit (1800—1900)", Leipzig 1902.

Gafthaus überhaupt ftandhalten konnte: - Bretter und Riften. bie draußen umberlagen, flogen durch die Luft davon; drei wohl= bekannte, jedermann leicht zu erratende kleine Holzhäuschen etwa zwanzig Schritt hinter ber "Balhöll", die ich — ba ein solcher Romfort sonst auf Jeland nur höchst selten zu finden ist - am vorigen Tage geradezu mit Freuden begrüßt hatte, wurden, trotsbem sie fest in Lavaspalten fundiert waren, über ben Haufen geweht und stürzten prasselnd zusammen; zwischen ben Bergen im Norden sahen wir gelbe Sandwolken himmelhoch emporwirbeln und davonstieben: und in den Balken und Sparren bes hauses um und über uns knackte und krachte es, als sollte das Dach jeben Augenblick abgehoben und uns über unseren Köpfen weg davon= geführt werden.*) Unter solchen Umständen wäre es natürlich Torheit gewesen, sich in die fegende Sandwüste und zwischen die Berge hinaus zu wagen, wo wir außer allem anderen jedenfalls mit höchst gefährlichen prasselnden Steinregenschauern hätten Bekanntschaft schließen können; und so mußten wir benn samt der luftigen Ausflugsgesellschaft aus Renkjavsk, die sich auch nicht heim traute, wohl ober übel ruhig in "Walhalla" siten bleiben und abwarten, bis die stürmenden "Einherier" draußen vorübergezogen sein würden.

Um die Mittagszeit wagte ich es, zusammen mit meinem bramatischen Freunde die Gewalt des Sturmes, der jett doch etwas nachzulassen schien, einmal zu erproben, indem wir auf dem eine Viertelstunde südlicher gelegenen Pfarrhose von Pingvellir einen Besuch abstatteten, um zugleich womöglich dem Herrn Pastor etwas Tabak abzukausen, der uns ausgegangen war, und dessen Mangel sich uns recht fühlbar machte. Aber wir waren gezwungen, vor dem Sturme in geradezu halsbrecherischer Weise über die Lavasslippen dis an den Pfarrhos hinzugaloppieren, und hatten — leider nur mit einer Handvoll Tabak zurücksehend, da der arme Herr Bastor selbst nur noch wenig hatte, — auf unserem Kückwege,

^{*)} Zu einem solchen isländischen Sturme vergl. die prächtige Novelle "Ein Weineid" in den von mir aus dem Neu-Isländischen übertragenen vier Erzählungen "Leben glügen" von Jónas Jónasson (Leipzig, Ph. Reclams "Universalbibliothel" No. 4657).

Hand in Hand gefaßt und uns dicht an den Lavablöcken hinsbrückend, mit dem Sturme einen Rampf von einer guten halben Stunde zu bestehen, ehe wir wieder unter Dach und Fach gelangten. Gegen drei Uhr nachmittags endlich ward ganz überraschend plößlich Ruhe draußen; und nachdem unsere Renksauster Freunde zu Pferd und Wagen den Heimweg wieder angetreten hatten, beschlossen wir, da uns ja die Mitternachtssonne leuchten mußte, doch auch noch auszubrechen und eben die Nacht hindurch zu reiten, um wenigstens weiter zu gelangen. Gesagt, getan! Unsere Pferde waren balb herbeigeholt und gesattelt, etwas Butterbrot für den Nachtritt konnten wir aus dem Gasthause gleichfalls miterhalten, und so brachen wir benn, dem schönen Pingvallavatn im Süden einen letzten Gruß zuwinkend, kurz nach drei Uhr nordwärts auf.

Wir ritten zunächst auf schmalem, holprigen und zum Teile gefährlich abschüffigen Felspfade am nordweftlichen Ende der Almannagia entlang und bogen dann rechts nach dem nördlichen Teile der Tiefebene von Pingvellir ab, über deren wild zerriffenen und zerklüfteten Lavaboden (f. Abbildung S. 135) wir durch das ärmliche Birkengestrüpp hindurch freilich nur unter großer Mühe und äußerst langfam vorwärts gelangten. Das drohende Armannsfell links, die schnecbedeckten steilen Söhen des Tindaskagi weit rechts liegen lassend, sprengten wir dann über ein ganz all= mählich ansteigendes öbes Steinfeld, in dem die Steine unter ben achtundzwanzig Hufen unserer Pferde, ununterbrochen rollend, prasselnd nach rückwärts flogen, nordwärts, bis wir nach Verlauf von etwa zwei Stunden unmittelbar unterhalb des feltsam ge= formten Bergkegels Meyjasæti in ein weites, so wunderbar schönes grünes Tal gelangten, daß mir der Anblick seiner inmitten der steinichten Wildnis im warmen Scheine der Nachmittagssonne da= liegenden Matten, auf denen friedlich eine einsame Lämmerherde weibete, einen Ausruf bes Staunens und Entzückens entlockte. Aber bas follte auch für lange Stunden bas lette schöne Blatchen gewesen sein, an dem wir, um die Pferde zu wechseln, kurze Zeit raften burften. Dann ging es über ben infolge lauter scharfer,

spitzer Steine fast unwegsamen Baß des Tröllaháls, von dem die armen Pferde immer wieder nach rechts nach den doch noch viel gefährlicheren abschüssigen Felswänden abzubiegen versuchten, steil auswärts, dis wir endlich die Paßhöhe erreichten, von der aus sich uns über einen tief unter uns liegenden, infolge seines jedensfalls lehmigen Grundes dunkelrotbraun gefärdten See ein weiter



M. Olafsson phot. Cavagelande mit Birkengestrupp.

Blick über die Steinwüste nordwärts eröffnete, die wir nun zu durchreiten hatten. Nach steilem Abstiege unten angelangt, galop=pierten wir eine halbe Stunde lang dicht am Ufer des Sees hin, durchritten an seinem nördlichen Ende einen mit sast schwarzem Wasser gefüllten Bach und kletterten dann, die schneebedette breite und kegelförmige, ehemals vulkanische Skjaldbreidur rechts liegen lassend, wiederum den von nichts als Steingeröll besdeckten Hang eines Hügels hinan, der auf der entgegengesetzten Seite so steil absiel und von so scharfen Gesteinstrümmern bedeckt

war, daß ich, um hinunter zu gelangen, abstieg und, mein Pferd am Zügel hinter mir herziehend, lieber meine eigenen Beine und Stiefelsohlen als das arme Tier leiden ließ. Drunten wurden wieder die Pferde gewechselt, und in sast dreistündigem ununterbrochenen Galopp teils über Sandslächen, teils durch dürftiges Wiesengelände, zuletzt nur noch über ziemlich seines Steingeröll hielten wir nun scharf nordwärts, um gegen neun Uhr abends nach bereits sechsstündigem Ritte den durch eine Steinwarte, die sogenannte Kerling (d. i. Alte Frau), bezeichneten Eingang zu dem gefürchteten Kaldidalur (d. i. Kaltes Tal) zu erreichen, die schlimmste Strecke unseres ganzen Weges, die wir nun in fünsstündigem, nur durch wiederholten Pferdewechsel unterbrochenen unablässigen Galopp zurückzulegen hatten.

Hinter dem schnee= und eisbedeckten gewaltigen Ok zu unserer Linken verschwand die Abendsonne; rechts zog sich hinter seinen hohen, steilen schwarzen Ausläufern der eisbedeckte Geitlandsjökull, bessen höchste Ruppen eben noch rotgolden erglühten, endlos hin; por uns behnte sich. soweit das Auge reichte, die in der Dämmerung um so troftloser und öber erscheinende Steinwüste; und ba zwischen ben Gletschern hinein ging es nun in sausendem Galopp, indem wir ununterbrochen die langen Setpeitschen schwangen und unter Holla und Hussa die Pferde zu immer rascherem Laufe anzutreiben suchten. Die letten Sonnenstrahlen waren längst hinter den hochragenden schnee= und eisbedeckten Bergriesen verschwunden; buftere, schaurige Todeseinsamkeit herrschte um uns her; die Nachtkälte ward immer empfindlicher, so daß mir die Hände erstarrten und ich die Belzhandschuhe wieder hervorzog, um Zügel und Beitsche überhaupt noch halten zu können; wir drei Freunde selbst wurden im Laufe der Nachtstunden müde und schweigsam; und immer ging es in gestrecktem Galopp nordwärts weiter, so daß die Steine nur so um uns flogen. Gegen Mitternacht erreichten wir ein Schneefeld, an bessen Rand wir verdurstet abstiegen, um uns auf den steinichten Boden zu legen und das zwischen dem Steingeröll hinrieselnde Schneewasser mit dem Munde aufzuschlürfen; aber das Wasser war so eisig kalt, daß uns die Lippen davon aufsprangen, und ich wunderte mich deshalb nicht, daß die Pferde, klüger als wir, den eisigen Trunk verschmähten. Nach Mitternacht trat der Geitlandsjökull rechts weiter zurück, und im Nordosten tauchte der gewaltige Eirsksjökull auf. Wir erreichten das sosgenannte Skúlaskeid, denjenigen schlimmsten Teil des Steinweges durch den Kaldidalur, den der isländische Dichter Grimur Thomsen in seiner berühmten Ballade "Skúlis Nitt" so drastisch beschrieben hat, in der er schildert, wie einst der alte Skúli, auf dem Althinge verurteilt und von einer ganzen Schar seiner Feinde versolgt, sein treues Roß auf dem steinichten Grunde zu Tode hetzte, um seinen Gegnern doch noch zu entkommen. Da heißt es*):

"Sie jagten ihm zu Roffe nach, acht Männer, Und hatten auch zum Wechseln noch zwei Fohlen. Er ritt den Sörli, einen guten Renner; Doch hofften sie, gar leicht ihn einzuholen.

Solang' die Fährte gut sich wies und eben, War stets das gleiche Stück zu überwinden; Doch als der Boden sich begann zu heben, Mußt' ihre Hossnung allgemach doch schwinden.

Alt-Stuli sprengt' bahin auf seinem Pferde, Das nicht der Steine achtet und der Gruben; Bon schwarzem Sande, Lavaspreu und Erde Gar dichte Wolken hinter ihm sich huben.

Die Schar ber Feinbe wurde immer kleiner; Fünf kamen auf den Tröllaháls vom Haufen; In Bibiker**) dann hatte nur noch einer Ein ftarkes Pferd, das willig war im Laufen.

Da gab's fein Rasten, Grasen oder Trinken, Ob auch der Hunger an den Tieren zehrte; Doch ließen sie darob den Mut nicht sinken Und bauten auf die Krast, die oftbewährte.

^{*)} Nach ber Übersetzung Poestions in seinen "Gislandblüten", Leipzig und München 1905.

^{**)} Name der ersten Dase, nachdem man über den Tröllaháls gegen Norden gekommen ist.

Des Spieles fatt, sprang Stuli rasch zur Erbe, Befestigte die Gurte, klopfte streichelnd Die starte Mähne und die Brust dem Pferbe, Sprang wieder auf und sprach zu Sörli schmeichelnd:

""Ich zog bich auf, ich hab' von allen meinen Haustieren stets das Beste dir gegeben. Nun liegt mein ganzes Heil in deinen Beinen! Darum, mein Sörli, rette mir das Leben!""

Es war, als ob das Tier verstanden hätte; Es richtete den Hals auf und die Ohren, Und wiehernd — mit den Geiern um die Wette — Flog's übers Lavaselb, wie neugeboren!

Und schnell und schneller ging's als je nun weiter; Die Zwerge stutten, wie die Steine sangen. Seit Wenschen es gebenten, hat tein Reiter Auf Island fühner'n Ritt's sich untersangen.

Des Pferdes fehnig-schlanke Füße trugen Dann Stuli gleich behend auch durch die Rlüfte; Hell klirrten hier die Gifen an und schlugen Steinbroden von den Felfen in die Lüfte.

Durch wüfte Streden, dicht bededt mit Steinen, Flog Sörli noch dahin wie Sturmwinds Weben. Dort brach er einen Weg sich mit den Beinen; Noch heute ist der hufe Spur zu sehen.

Schwer war's hier, Stuli weiter nachzujagen; Nicht einer konnt' ihm folgen aus dem Haufen; Doch keinen Reiter mehr soult' Sörli tragen: Es war sein erstes und sein lestes Laufen.

Aus schwerer Rot half seinem Herrn er mutig; Richts lag am eignen Los bem braben Pferde; Die Lungen ganz zersprengt, die Beine blutig, Fiel's an der Holts Ufer tot zur Erde.

Im Tun daheim liegt Sörli nun begraben, Beim Stall, zum Ritt gezäumt; man hört zuweisen Ihn wiehernd scharren; er scheint Lust zu haben, Noch andre Felsenwege zu durcheisen."

Jebenfalls war das Skúlaskeid eine so fürchterliche Strecke wild durcheinandergeworsener, zerborstener gewaltiger Lavablöcke, scharfer Gesteinssplitter und eines das Auge geradezu verwirrens den Wirrwarrs von Trümmern, Schutt und größeren und kleineren Felsblöcken, zwischen denen zahlreiche gebleichte Knochenteile und Gerippe von hier zu Grunde gegangenen Pferden und Schasen zerstreut lagen, daß ich es nicht übers Herz bringen konnte, mein armes Pferd weiter zu peitschen, sondern streckenweise lieber wieder abstieg und es, so todmüde ich auch war, hinter mir herzerrte und zu Fuße weiter kletterte, dis wir schließlich an einer neuen Steinswarte, dem sogenannten Karl (d. i. Alter Mann) das Ende des schaurigen Kaldidalsvegur erreichten.

Aber einen Gewinn sollten wir doch von diesem unseren ent= setlichen Nachtritte haben, um bessentwillen ich schließlich gern alle erduldeten Beschwerden vergaß. Am Nordwesthimmel glühte, als ber Blick vor uns nach Norden freier wurde, noch das Rot der vor turzem erft wirklich untergegangenen Sonne; bas jest wie eine mächtige Halbkugel links hinter uns liegende Ok hob sich mit seinen blendend weißen Schneefelbern von dem dunkelblauen Nacht= himmel im Süben scharf ab; und ber Eirsksjökull, schnee- und eisbedeckt, gewährte in seiner toten Starrheit in der Ferne rechts einen großartig erhabenen Anblick: — da schossen plötlich im Norboften golbene Strahlen auf, die schneebedeckten Riesen um uns mit einem rosig-golbenen Lichte überflutend, und während im Nordwesten noch das Abendrot dunkelkarmin glühte, erschien am nordöstlichen Himmel, der aus einem Tiefblau in ein wunder= bares Violett überging, das hell leuchtende Morgenrot mit einer Farbenpracht von Purpur, Rosa, Goldgelb und bazwischen fogar hellem Grün, daß ich meine voraussprengenden Freunde un= bekümmert weiterreiten ließ, still abstieg, mich an mein Pferd lehnte und bem wunderbaren, immer wechselnden Schauspiele am Himmel (f. Abbildung S. 140) schweigend und von einer Götter= bämmerung träumend hingeriffen zusah, bis mit einem Male der goldene Sonnenball, Feuergarben vor sich hersendend, über dem Horizonte emporstieg und mich gemahnte, daß es nun doch Zeit sei, weiterzureiten, um zur Stärkung für den neu anbrechenden Tag endlich balb zur Ruhe zu kommen zu suchen.

In gestrecktem Galopp folgte ich meinen Freunden durch das allmählich wieder etwas dürftiges Grün ausweisende sich senkende Gelände; wir durchritten bald Sumpfland, bald Sandstrecken, erreichten nochmals ein Steinfeld vor dem in der Ferne auftauchenden einsamen Hofe Kalmanstunga; durchquerten die schäumende, milchig weiße, eiskalte Geita, bald nachher die ziemlich ebenso



Morgensonnenaufgang.

A. Thorfteinfon phot.

breite Hvítá und in einem letten weiten Steinfelde eine Wenge kleinerer Wasserläuse, bis wir endlich um vier Uhr morgens vor Kalmanstunga anlangten, wo wir, von Hundegebell empfangen und mit unseren Peitschenknöpfen an die Tür trommelnd, den Bauern weckten, dem wir, selbst zu müde, noch einen Schritt zu tun, unsere Pferde übergaben, um bald auf wenn auch wieder einmal recht hartem Lager in einem übel riechenden Loche von Stude nach unserem dreizehnstündigen Gewaltritte in einen tiesen Schlaf zu sinken.

Wohl in der Hauptsache Hunger war es, was uns gegen zehn Uhr vormittags wieder weckte; und nach einem tüchtigen

Frühstücke von hammelfleisch und meinen Zähnen allerdings ziemlich zäh erscheinendem Walfisch, das ich übrigens zusammen mit bem Nachtlager auffallend teuer bezahlen mußte, brachen wir furz nach Mittag wieder auf, um, über den Paß zwischen der Tunga links und dem hohen, kahlen Strutur rechts reitend, in das nördlich von Kalmanstunga gelegene weite, von einem breiten Lava= strome ausgefüllte Tal bes Nordlingafliot zu gelangen. einem steilen Abstiege wandten wir uns im Talgrunde oftwärts und folgten nun etwa anderthalbe Stunde lang bem Nordabhange bes Strutur burch bas am wilbesten zerriffene und entsetlichste Lavagelände, das ich auf meiner ganzen Reise durchritten habe. Der himmel hatte sich inzwischen grau umzogen, und ber talte Wind aus Nordwesten brachte uns bald peitschenden Regen, so daß ich froh war, als meine voranreitenden beiden Freunde end= lich mitten in dem Lavastrome Halt machten und mir zuriefen, daß wir zur Stelle seien. Und richtig, inmitten der Lavablöcke sah ich eine Stange ragen, die uns den Eingang zu dem berühmten Surtshellir bezeichnete, jener über eine Stunde langen gewaltigen Lavahöhle, in die mein bramatischer Freund Indridi Ginarsson ben großartigen zweiten Aft von Thorolf Bjarnasons Ermordung in seinem Drama "Schwert und Krummstab"*) verlegt hat. Wir beibe stiegen ab, während mein alter Studiengenosse Bjarni mit den Pferden auf die Suche nach einem grasbewachsenen Fleckchen außerhalb bes Lavaftromes ritt, und schritten bem Gingange ber Höhle zu, an dem in Indridis Drama Broddi Thorleifsson während der Ermordung Thorolfs im winterlichen Schneetreiben Wache hält.

Eine weite und tiefe Kluft inmitten bes Lavastromes hinunterstletternd, gelangten wir in die etwa 6 m hohe und 10 m breite, jedenfalls durch Erstarren der Oberfläche eines in seinem unteren glühendsstüffigen Teile noch weiter fließenden Lavastromes entstandene Höhle, in der wir nun dei dem spärlichen Scheine zusnächst nur der Hälfte der in Kalmanstunga — angeblich(!) —

^{*)} S. meine Berbeutschung "Schwert und Rrummftab", Berlin 1900.

leider noch einzig vorhanden gewesenen Rerze vorzudringen suchten. Aber bald versperrten uns gewaltige, fast bis an die Decke ber Bohle reichende Saufen großer, jedenfalls von der Decke felbst herabgebrochener Steinblocke ben Weg, über bie wir mühsam auf Banden und Rugen hinwegkletterten, ein in der Dunkelheit ziemlich aefährliches Unternehmen, das sich, nachdem wir eine etwas Tageslicht spendenbe kleine Offnung in der Dede passiert hatten, noch zweimal wiederholte, bis wir an eine zweite große Offnung gelangten, wo die Decke ber Höhle gang eingestürzt war. Hier jedoch waren wir des halsbrecherischen Kletterns völlig müde und überdrüffig und wollten, ohne die großartigen Eisgebilde ber Sohle, von benen man uns berichtet hatte, überhaupt gesehen zu haben, schon die Felswände empor ins Freie zurückzuklettern versuchen, als wir plöklich hinter einer hohen Schneewehe eine niedrige, finstere Öffnung entdeckten, durch welche die Sohle weiterzuführen schien. Und wir hatten uns nicht getäuscht. Wir glitten die Schneewehe hinunter, frochen durch die enge Öffnung und sahen uns zu unserer großen Freude wieder in einem hohen, weiten Raume, beffen Boben - ein gunstiges Vorzeichen für uns - mit Eis bebeckt war. Indem wir unser zweites Lichtstümpschen anzundeten, schritten wir auf dem anfangs fußhoch mit Wasser bedeckten schlüpfrigen Gisboden vorsichtig in die Dunkelheit hinein, rechts und links von uns abzweigende weitere große Söhlengange auf gut Glud hinter uns laffend, bis wir plöglich bei bem matten, flackernben Scheine unseres Lichtchens ein Raubergebilde por uns auftauchen saben, bas zu beschreiben eine Feber freilich zu schwach sein durfte, und bas man selbst gesehen haben muß, um an die Wirklichkeit ber Bracht jener wunderbaren Märchen aus "Tausend und Eine Nacht" wahrhaftig glauben zu können.

Über uns flimmerte und funkelte das Gewölbe von zahllosen feinen Eiskristallen wie von Millionen von Diamanten; um uns wuchsen kleine, bläulich schimmernde Pilze aus Eis zu Hunderten aus dem Boden empor, zwischen benen wieder kleine kristallen durchsichtige Säulen emporschossen, die trot unseres winzigen bißechen Lichtes in allen Farben aufleuchteten; vor uns überragten

bie Eisstalagmiten in den wunderbarften Formationen uns selbst (s. Abbildung unten); und lange standen wir, gleichsam selbst zu Eis erstarrt, sprachlos ob all der Pracht. Da schritt mein Freund weiter, kam plöplich zu Falle und glitt, während das Licht, das er trug, erlosch, mit einem entsepten Aufschrei plöplich vor mir in eine unbekannte Tiefe, so daß ich, der ich ihm eben zu folgen im Begriffe war, wie angewurzelt stehen blieb und verzweiselt in die



Eisformationen im Surtshellir.

C. Rüchler phot.

Dunkelheit hineinlauschte, ob ich ihn — es war ein fürchterlicher Augenblick — etwa gar in einer grausigen Tiefe, in die einst der glühende Lavastrom hinabgestürzt war, verloren geben müßte. Aber da hörte ich auch schon seine Stimme wieder; er schlug Licht, und wir erkannten, daß sich an jener Stelle der Eisboden der Höhle in einer großen Welle abwärts senkte; und diese spiegelsglatte Welle war mein armer Dichterfreund sausend hinabgeglitten, ohne jedoch weiter Schaden zu nehmen. Nachdem wir uns von unserem Schrecken einigermaßen erholt hatten, schritt Indridi unten weiter und beleuchtete mir, der ich nun doch lieber oben stehen

blieb, die Eiswelt da brunten aus der Ferne. Durch Stalagmiten und Stalaktiten, durch ganze Orgeln aus Eis hindurch flimmerte sein Lichtlein, und schließlich erreichte er einen mächtigen, die Hälfte der Höhle verschließenden Eisvorhang, der, als er mit dem Lichte dahinter trat, so zauberhaft wunderbar ausleuchtete, ja förmslich flammte, daß mir alle Gedanken an eine Welt über uns schwanden und ich mich in ein Feenland, in die Zauberpracht von "Tausend und Eine Nacht" selbst versetzt wähnte, dis mich ein durch die weite Höhle wie mächtiger Orgelklang brausendes Lied, das mein ebenso begeisterter Dichter da drunten auf einmal anstimmte, wieder aus meiner Träumerei weckte.

Aber nun mußten wir uns eilen; benn unser Lichtstumpf brohte zu Ende zu gehen. Indridi kam zurück, kletterte an der Seitenwand der Höhle zwischen den Eispilzen glücklich wieder über den abschüssigen Boden herauf, und mit einem dreisachen, unter dem Gewölbe der Höhle hindröhnenden Hurra nahmen wir Abschied von dieser uns beiden zeit unseres Lebens unvergeßlich bleibenden unterirdischen eisigen Zauberwelt. Bald erreichten wir den engen Ausgang, wo wir unser letztes Stümpschen Licht und eine Streichholzschachtel zum Andenken für etwa nach uns Kommende auf einem Felsblocke zurückließen, kletterten die glücklicherweise mit einigen Vorsprüngen versehenen Felswände der Einbruchsstelle der Höhle empor und befanden uns in Kürze glücklich wieder im Freien, weit von der ersten Öffnung entfernt, durch die wir in den grausig schönen Surtshellir eingedrungen waren. —

Draußen herrschte jedoch das erdenklich schlechteste Wetter: es stürmte, und der Regen peitschte uns ins Gesicht, während wir auf der Suche nach unserem dritten Kameraden durch das düstere Lavagefilde dahinwanderten. Nach etwa einer halben Stunde vergeblicher Ausschau nach allen Seiten sahen wir den Ärmsten, dem inzwischen in dem Unwetter die Zeit gewiß recht lang geworden sein mochte, uns mit den Pferden entgegenkommen. Wir erstatteten ihm Bericht von unseren Erlednissen und wären, hätten wir noch Licht gehabt, gern nochmals einer mit ihm nach der Höhle zurückgekehrt; aber es war unterdes bereits sechs Uhr

abends geworben, und wir mußten auch weiter, um wieder wer weiß wo - ein Unterkommen für die Nacht zu finden. Das her stiegen wir, uns in unsere Oltuchröcke hüllend, zu Pferde und ritten nun, so rasch es bei bem entsetlichen Lavagelände nur möglich war, westwärts nach der Hvitá zu, die wir gegen acht Uhr abends erreichten, an einer nicht allzu tiefen Stelle burchquerten. und ber wir auf einigermaßen besserem Wege brei weitere Stunden lang folgten, bis wir, an Gilsbakki, ber aus ber heibnischen Reit bekannten Heimat bes Dichters Gunnlaug Schlangenzunge*), vorüber, gegen elf Uhr nachts an dem hochgelegenen, schönen Hofe Haukagil in der Hvítársíða anlangten. Sein Besitzer, Jon Sigurdeson, ben wir erft aus bem Schlafe klopfen mußten, begrußte mich als ihm schon seit Jahren aus ben Zeitungen bekannten "Jolandsfreund" mit wahrhaft rührender Freude mit den Worten: "Er bad satt? Er bad hann sjálfur?" (b. i. "Ist es wirklich mahr? Ist er es selbst?"), und an seinem reich gedeckten Tische haben wir bann mit ihm und seinen von ihm selbst wieder aus ben Betten geholten alten Eltern noch bis frühmorgens gegen vier Uhr gesessen, da uns bei den vielen Fragen der guten Leute und der lebhaften Unterhaltung über Literatur, Politik und die große Welt braußen Stunde auf Stunde wie im Fluge verrann.

Aber selten auch bin ich bei gebilbeteren Bauersleuten als benen auf Haukagil zu Gaste gewesen. Auf allen Gebieten, über bie wir sprachen, wußte ber alte schwerhörige Bater und ber junge Bauer, eine wahre Hünengestalt, Bescheid, und über ben gerade bamals im Althinge tobenden Streit betreffs der endlichen Berbindung Islands mit dem europäischen Festlande durch Legung eines Kabels oder Siemens und Halskes Funkentelegraphie oder Annahme des Marconisystems äußerten sie recht vernünftige Anssichten. Wich als Bücherwurm interessierte jedoch am meisten die zu meinem Staunen weit über tausend Bände umfassende

^{*)} Bergl. die "Saga von Gunnlaug Schlangenzunge" in meiner aus bem Alt-Isländischen übertragenen Sammlung "Rorbische helben= fagen", Bremen 1892.

Rüdler, Unter ber Mitternachtsfonne.

Bibliothek Jon Sigurdssons, die ich während des ganzen nächsten Vormittages mit größtem Interesse durchstöberte. Da war nicht nur die gesamte mir fo wohlbekannte neuisländische Schönliteratur vorhanden, sowohl die auf Island selbst wie die in den islänbischen Kolonien in Canada gebruckte, sondern auch an wissenschaft= lichen Werten und Abhandlungen, an Zeitschriften und Zeitungen, an wertvollen alten Drucken u. a. m. so zahllose Bande, über die fast alle ber junge Bauer recht gut orientiert war, daß ich am liebsten mehrere Tage bort verweilt hätte, um das und jenes seiner Bücher näher in Augenschein zu nehmen. Auch in der Musik wußte er Bescheid, und nicht wenig Freude bereitete mir sein aus Stockholm stammendes Harmonium, an dem ich eine glückliche Stunde verbracht habe. Noch ehe wir uns zu Bett be= gaben, ließ er uns einen aus England bezogenen Phonographen hören, und geradezu glücklich war er, als ich ihm den Text bes Liedes einer Londoner Operndiva übersetzen konnte, den er selbst nicht recht zu verstehen imstande gewesen war. Uns selbst aber bereitete es nicht geringen Spaß, in früher Morgenstunde hier auf seinem einsamen Hofe mitten in Island die Stimme einer englischen Opernfängerin erschallen zu hören!

Erst am nächsten Mittage sießen uns die guten Leute, die sich durchaus weigerten, irgendwelche Bezahlung von mir anzusnehmen, unseres Weges weiterziehen. Durch die schöne, mit reichem Birkenwuchse bestandene Landschaft der Hvítársída auf allerdings wieder elendem Wege rissigen Lavabodens westwärts gelangten wir nachmittags gegen vier Uhr nach Sidumúli, wo wir auf dem besseren Postwege nach Norden abbogen, um bei Nordtunga über die reißende Pverá zu reiten, von deren Brücke aus uns ein weiterer dreistündiger Ritt nordwärts, auf dem wir zusett die zahlreichen Windungen der Nordurá wohl fünf dis sechs Wal zu durchreiten hatten, nach dem Pfarrhose Hvammur am Fuße der hochragenden, ehemals vulkanischen Baula sührte, wo wir bei dem Schwager Indridi Einarssons wiederum die herzlichste Aufnahme sanden.

Hier sah ich mich leider genötigt, von meinen beiden Freunden und den mir auf dem fünfzehntägigen weiten Ritte durch bas gange Südwestviertel der Insel so lieb gewordenen treuen Pferdchen, die mich durch so manche Gefahr hindurchgetragen hatten, Abschied zu nehmen; benn Indridi mußte unbedingt in einem zweitägigen Gewaltritte, der für mich nach all den bisher ertragenen Beschwerden doch vielleicht zu anftrengend geworden wäre, Repkjavik wieder erreichen, und vor allen Dingen waren mein armer Brauner und treuer Schwarzer auf dem namentlich während der letten Tage so schlimmen Wege lahm geworden, so daß ich sie doch lieber von hier aus, ledig neben den anderen Pferden herlaufend, mit nach Hause schicken wollte. So sagten wir uns denn am nächsten Vormittage einstweilen Lebewohl, und während meine beiden Freunde wieder sudwarts ritten, um schon am Sonntagabend wieder in Repkjavik zu fein, begleitete mich ber Sohn bes Pfarrers, ber mir in liebenswürdigfter Beife zwei feiner eigenen frischen Pferde lieh, ununterbrochen durch Lavagegend fünf Stunden weit an der Nordurá entlang und an beren prächtigem kleinen Falle Glanni (f. Abbilbung S. 148) im Brekkuhraun vorüber westwärts nach Arnarholt, wo ich bei dem mich wenigstens wieder dem Namen nach kennenden Bezirkshauptmanne ber Myrasysla, dem prächtigen herrn Sigurdur Pordarson, und seiner liebenswürdigen Schwester Margriet Pordarbottir eine fo herzliche Aufnahme fand, wie fie mir unter ftoctfremden Menschen in meinem Leben eben nur auf Island zuteil geworben ift.

Der Hof Arnarholt, ganz aus Holz erbaut, aber von außen ziemlich klein und unscheinbar, glich in seinem Inneren einem wahren Schmuckfästchen. Die, wie schon der Haussslur, sämt-lich mit Teppichen und Matten ausgelegten hellen, freundlichen Zimmer waren mit den denkbar elegantesten Möbeln ausgestattet; an den Fenstern blühten Blumen; neben dem prachtvollen Pianino stand ein Notengestell, das unter der Last der besten Musikliteratur zusammenzubrechen drohte; ein besonderes Empfangszimmer des Herrn Bezirkshauptmanns, zwei Schreibstuben, Salon, Speisezimmer, alles war vorhanden; und mein eigenes Gastzimmer im

oberen Stocke mit seinem mir unvergeflichen herrlichen Daunensbette war von einer solchen Eleganz, daß ich ben guten Herrn



C. Rüchter phot.

Der fall Glanni der Nordurá.

Bezirkshauptmann sast im Verbachte habe, daß er mich in das Prunkstübchen der damals in Repkjavsk abwesenden jungen Tochter seiner verwitweten Schwester einquartiert hat. Die Aussicht aus dem Fenster über die weiten grünen Matten längs der Nordura nach dem gewaltigen, mit seinen schneebedeckten Gipseln in den Wolken steckenden Gebirgsstocke der Skardsheidi zu war entzückend schön, und schon in der ersten Viertelstunde meines Ausenthaltes, als ich das Fenster öffnete und mir der Dust des Heues entgegenschlug, das Knechte und Mägde im Nachmittagssonnenscheine auf dem Tun vor dem Hause sleißig wendeten, pries ich mich glücklich, daß ich nicht mit meinen Freunden südwärts geritten, sondern hierher gekommen war.

Nach einem köstlichen Abendessen, zu dem es außer den auß= gewähltesten Delikatessen einen frischen Trunk dänischen Bieres gab, zeigte mir Berr Sigurdur seinen ganzen Sof bis hinunter in die Vorrats= und Wirtschaftsräume unter der Erde, wo eine Magd auf ber noch ganz altgermanischen steinernen Sandmühle Getreide zu Mehl rieb und eine alte Frau an dem schnurrenden Milchseparator beschäftigt war, ben ich übrigens auf fast jebem, auch dem entlegensten Bauernhofe vorgefunden habe. Dann schritten wir nach dem unweit bes Hofes gelegenen, durch einen Erdwall umzäunten Gemüsegarten, in bem ber Bezirkshauptmann außer etwas Rohlrabi auf einer Menge breiter Beete mit je vier bis fünf Reihen Pflanzen seinen gesamten Kartoffelvorrat baute, die beiden einzigen Früchte, die überhaupt auf Island gebaut werden, während Getreide niemals reift und deshalb auch in feiner Sorte angebaut wird, ebenso wie sich natürlich auf der ganzen Insel kein Obstbaum findet. Von hier aus bestiegen wir eine ziemlich hohe sich dicht hinter dem Hofe erhebende Felsenmasse und genossen von beren Höhe ben prächtigen Blick nordostwärts nach ber von mir am Nachmittage durchrittenen vulkanischen Gegend mit der spipen



C. Rüchler phot.

Bof Arnarholt mit der Skardsheidi im Bintergrunde.

Baula im Hintergrunde, fühmestwärts nach bem tief unter uns liegenden, winzig klein erscheinenden Hofe und weit bahinter den

mächtigen Höhenzügen der Stardsheidi (f. Abbildung S. 149), west= wärts aber über unabsehbare grüne Matten längs der Nordurá bis hinaus an den Borgarfjord, wohin mich mein Weg am über= nächsten Tage führen sollte.

An dem folgenden Sonntage ruhte ich mich von all den bisherigen Strapazen aus und verbrachte fast den ganzen Tag in angenehmster Unterhaltung mit meinen sich an Freundlichkeit gegen mich gegenseitig überbietenden Wirtsleuten, um nach einer zweiten Nacht auf Arnarholt am nächsten Montagmorgen, von dem Bezirkshauptmanne selbst und seinem ihm als Sekretär beistehenden Better die Hälfte des Weges begleitet, mit einem Knechte auf Pferden des Bezirkshauptmannes zu meinem letzen Ritte westwärts nach Borgarnes aufzubrechen, der uns, meist durch dustendes Birkengebüsch, an Borg, der Heimat des aus der "Egilssaga" berühmten altisländischen Dichters Egill Stallagrimsson, vorüberführte.

Bereits am Nachmittage langten wir in dem kleinen Hafenorte Borgarnes an (f. Abbildung unten), wo ich bei dem Kauf-



Borgarnes am Borgarfjord.



C. Rüchler phot.

Der Borgarfjord landeinwärts.

manne Pórdur Bjarnason, an den mich der Bezirkshauptmann von Arnarholt empfohlen hatte, freundliche Aufnahme fand und genügend Zeit hatte, das nur aus einigen Häusern bestehende Örtchen kennen zu lernen, in das im Lause des Nachmittags die unwohnenden Bauern von allen Seiten mit großen Karawanen gezogen kamen, um gegen Schaswolle Einkäuse zu machen und sich an dem eben mit einer großen Menschenmenge von Reykjavsk kommenden Dampsboote Dienstleute für die bevorstehende Heuernte zu werben. Der kleine Handelsplatz liegt dicht an dem namentlich landeinwärts prächtigen Borgarsjördur (s. Abbildung oben), und dem Orte gegenüber, jenseit des Fjordes, steigen steile Felswände, die Abhänge der sast beständig von Wolken umzogenen Skardsheidi, die sich mir freilich viel schöner von Arnarholt aus präsentiert hatte, hoch und drohend, aber außerordentlich malerisch empor.

Am interessantesten für mich war es jedoch, das Leben und Treiben zu beobachten, das sich im Laufe der Nachmittagsstunden bis spät in die Nacht hinein um die drei oder vier Kaufhäuser des Ortes entwickelte. Die Bauern waren in solcher Zahl und

mit so großen Karawanen eingetroffen, daß ich auf meinem mehrmaligen Rundgange durch den Ort fast ein halbes Tausend Pferde zählte, die, zu je zweien zusammengekoppelt, entweder in dicht-



S. Eymundsson phot. Isländerin in Alltagstracht.

gedrängten Gruppen ruhig beieinander ftanben ober auch frei um= herliefen, von Fohlen gefolgt, die - es tam mir geradezu lächerlich vor, daß sich ein solches Ding auch Pferd nannte. - nicht größer waren als bei uns ein Flei= scherhund ober ein hüb= iches Schaukelpferd: ihre possierlichen Sprünge und Mätchen aber reizten mich fo zum Lachen, daß die Bauern mich ganz verwundert an= sahen, da sie offenbar nicht begreifen konnten, was mir wohl an ihren jungen Bferben fo fpaß= haft vorkam. - Cben= foviel Bergnügen bereitete es mir. die Bauern felbst zu beobachten. Da

stand einer und zählte beim Abladen seiner Wolsäcke diese laut und bedächtig; und nachdem er sie alle in Reihe und Glied aufgestellt hatte, zählte er sie, um ja sicher zu gehen, vielleicht auch aus Angst, vom Kaufmanne übervorteilt werden zu können, noch zweis, ja dreismal durch, indem er dabei immer verwunderte Blicke auf mich seinem Treiben Zuschauenden warf. Dort trug einer einen Ballen in das Kaufhaus und kehrte bald darauf glückstrahlend mit ein

paar fleinen Sadchen vielleicht Raffee, Buder ober bergl. zurud, die er behutsam zu den schon erstandenen Backen und Fäßchen stellte und sorgfältig mit den leeren Säcken verbeckte, während fein Bub an all ben Schäten Bache hielt. Ein dritter zog, scheu um sich blickend, ein eben erworbenes Branntweinfläschen aus ber Rocktasche, um schnell einen tüchtigen Zug zu tun, und ließ das Kläschchen ebenso rasch und verstohlen wieder verschwinden. Hier war eben ein alter Bater mit seiner Tochter angekommen: und während der Alte die Pferde absattelte und ablud, streifte die Tochter das Reitkleid ab, band sich die himmelblaue Schürze um, frisierte sich das Haar, rückte das kleine Rappchen mit der langen Troddel kokett zurecht und putte sich so hübsch heraus, als sie nur konnte, um wahrscheinlich den zahlreichen anwesenden jungen Burschen recht zu gefallen (f. Abbildung S. 152). Dort eilte eine auf einen großen Felsblock zu, hinter dem sie verschwand, um sich bei ihrem diskreten Vorhaben wenigstens den Blicken der großen Menge zu entziehen, — ein Mangel und Übelftand auf Island, ben ich selbst oft peinlich genug empfunden habe, so daß es mir heute noch nicht klar ift, wie ihm bas Land in Begleitung ber unentbehrlichen Führer bereisende Damen begegnen wollen.

Ging es so unter freiem himmel draußen schon bunt genug zu, so herrschte in den Kaushäusern selbst ein Durcheinander, wie ich es selten irgendwo gesehen habe. Zwischen Wollsäcken und Warenballen standen die Bauern und diskurrierten und diskutierten; der Faktor stand hinter seinem Schreidpulte und rechnete und schried; die Ladendiener eilten hin und her, schleppten Säcke fort und brachten Waren, wogen, zählten und riesen, daß kein Mensch klug daraus werden konnte, worum es sich eigentlich handelte; und als ich, der ich als eines Kausmanns Sohn in meiner Jugend einen geordneten Geschäftsgang zur Genüge kennen gelernt habe, mir den Kaussaden selbst betrachtete, hätte mir beinahe schwindlig werden können. Da standen und lagen Kolonialwaren und Weine, Branntweinfässer und Eisenwaren, Posamenten, Holz-, Leder- und Galanteriewaren, Pelzwerk und Tücher, Wollwaren und Schuhe, Tadak, Zigarren, Dle, Seisen, Kapier- und Schreibwaren, kurz alles nur Erdenkliche, was man bei uns in zwanzig, dreißig verschiedenen Geschäften suchen muß, in so buntem, grausen Gemisch durcheinander, daß mich in dem Tohuwabohu und Stimmengeschwirr schließlich selbst ein Grausen saßte und ich froh war, als ich mich mit meinen glücklich erstandenen Zigarren wieder aus dem Staube machen konnte. — Draußen wanderte ich noch bis spät abends unter den allmählich wieder abziehenden Karaswanen hin und her und suchte nach dem Nachtessen nochmals die hohe Klippe hinter dem Kaufhause meines liedenswürdigen Wirtes



A. Thorsteinson phot.

Mitternachtssonne.

auf, von der aus es mir vergönnt war, die stille Mitternachtssonne über der spiegelglatt daliegenden offenen See im Westen zu besobachten (s. Abbildung oben).

Da der kleine Küstendampfer "Reykjavst" eine Unmenge Ballen Schafwolle zu laden hatte, verzögerte sich die für den nächsten Bormittag seftgesetzte Absahrt bis spät nachmittags; aber das Wetter war wieder prächtig, und die Ruhe zwischen den Klippen des Fjordes wirkte so wohltuend auf mich, daß ich über diesen Aufenthalt nicht eben böse war, wenn ich auch wieder fremden Leuten zur Last fallen mußte, die sich beim Abschiede gleichfalls energisch weigerten, Bezahlung von mir anzunehmen.

Nachmittags fünf Uhr endlich brachte mich das letzte Boot hinaus nach dem kleinen Dampfer, und nun ging es in voller Fahrt jüdwärts, an dem hübschen kleinen Orte Akranes auf der Landzunge gleichen Namens und dem eigentümlich geformten Akrasjall vorüber, auf Reykjavík zu, wo ich nach fast dreiwöchentlicher Abwesenheit, reich an den herrlichsten Erinnerungen von meinem großen Ritte durch die Bulkanz und Gletscherwelt des Südens, gegen zehn Uhr abends eintraf, am Hafen von meinem mit unseren fünf Pferden inzwischen ebeufalls glücklich wieder eingetroffenen alten treuen Führer Bjarni Jönsson und zahlreichen Freunden und Bekannten empfangen, denen allen nun meinem früheren Bersprechen gemäß die nächsten zwölf Tage, die letzte Zeit meines Ausenthaltes auf Island, gewidmet sein sollten.

Siebentes Rapitel.

Die letzten Cage in Reptjavit und Abschied von Island.

ahrend ich die ersten vier Nächte nach meiner Ankunft in ber isländischen Hauptstadt im "Hotel Island" im Aufturstræti logiert hatte, um doch auch das Leben und Treiben in einem Gafthause Repkjaviks kennen zu lernen, das sich von dem bei uns freilich kaum unterscheibet, ließen es sich meine zahlreichen Bekannten nicht nehmen, mich während ber letzten Tage meines bortigen Aufenthaltes gang für sich felbst zu beanspruchen. so hauste ich benn vom 11. bis 23. Juli in der Hauptsache in bem schmuden Bäuschen meines alten Freundes Hallbor Jonsson, Rassierers der "Landesbank", in der Sudurgata Nr. 5 (s. Abbildung S. 158), der vor Jahren selbst einmal mit seinem ehemaligen Schulkameraden Hannes Porfteinsson, bem Berausgeber ber ältesten Renkjaviker Zeitung "Pjodolfur", als sie miteinander eine Rundreise durch England, Frankreich, Österreich und Deutsch= land unternahmen, in Leipzig mein Gast gewesen war. seiner Söhne genossen die in ganz Island so lange Sommerferienzeit von drei Monaten (Juli—September) im Nordlande, um dort, wie dies üblich ist, einem Onkel bei der Heuernte mitzuhelfen, und so hatte der alte gute Freund inzwischen für mich ein hübsches Giebelstübchen instand setzen lassen, wo ich ruhig und ungestört studieren und vorderhaud das Notwendigste verarbeiten konnte, was ich an Ausbeute von meiner großen Landreise mitgebracht hatte und in Reykjavík selbst noch an Material sammelte. — Dank, herzlichsten Dank dir, alter treuer Hallbor, und beiner Frau Kristjana auch an dieser Stelle für all das Liebe und Gute, das ihr mir damals erwiesen habt! —

Selten find mir die Tage so im Fluge vergangen wie jene zwölf letten unter meinen Freunden in Repkjavik, obwohl fie beim Scheine der Mitternachtssonne, wo bis nachts zwölf, ja ein Uhr noch reges Leben auf den Strafen und in den häusern der Stadt herrschte, eigentlich lang genug waren. Die ersten Vormittaas= ftunden arbeitete ich gewöhnlich bei meinem ehemaligen Studiengenoffen von Ropenhagen her, dem guten Photographen und zu= gleich tüchtigen Komponisten Arni Thorsteinson, unter treuem Beistande seines mich als "Islandsfreund" sogar andichtenden Gehilfen Magnus Gislason, ber mir jeben Morgen immer erft verftohlen ein neues Gedicht zur Beurteilung vorlegte, bas er während des vorhergehenden Tages verfaßt hatte, um feinen mahr= haft kindlich freundschaftlichen Gefühlen für mich Ausbruck zu ver-Nach getaner Arbeit schlenderte ich dann am hafen ober in den Straßen (f. Abbildung S. 159) des Städtchens umber, wo ich sicher war, meinem alten, sich nach unserem Gewaltritte "ausbummelnden" Bjarni Jonsson ober dem oder jenem anderen Freunde zu begegnen, mit bem ich bann entweder auf ber Strafe ein Ständchen hielt ober in dem neuerrichteten "Café Uppsalir" bei einer Taffe isländischen Raffees — nach Aussage aller Reisenden des besten Kaffees der Welt — ein Blauderstündchen verbrachte. Dann besuchte ich entweder meinen ältesten isländischen Freund, ben jetigen Rektor der Lateinschule und gefeierten Dichter Steingrimur Thorsteinsson, ben ich schon vor 17 Jahren — damals noch Unterprimaner ber Fürstenschule zu Grimma — in Kopenhagen aufgesucht hatte, um mir bereits damals Rats bei ihm zu erholen, wie ich wohl am besten Islandisch lernen könnte. ich ftattete dem liebenswürdigen Prof. Bjorn Olfen, vor Steingrimur Rektor der Lateinschule, einen Besuch ab, der mich freilich nie anders entließ, als bis die herbeigeholte Flasche Champagner bis auf den letten Tropfen geleert war. Ober ich fiel schließlich schon auf der Straße einer ganzen Schar spazierengehender Be-



C. Rüchler phot.

Privatwohnung des Verfassers in Reykjavik.

kannter und Freunde in die Hände, bei denen wir dann — wie einst in unseren Kopenhagener Studententagen — der Reihe nach zu einem guten Tropfen Einkehr hielten, so daß ich meist — ich muß Euch heute noch um Verzeihung bitten, lieber Halldor und Frau Kristjana, — ein kleines oder auch ein großes Stündchen zu spät zum Mittagsessen nach Hause kame — —

Das Treiben, das zur Sommerszeit in den Straßen Repkjasufts herrscht, ist für eine Stadt von 9000 Einwohnern auffallend lebhaft und für den Fremden äußerst interessant. Da kommen schon am frühen Worgen aus allen Richtungen die Bauern mit ihren Karawanen gezogen, die dann den ganzen Vormittag vor den großen Kaufhäusern halten, um schließlich ebenso schwer bespackt wieder davonzuziehen. Kleine Gesellschaften von Damen und

Heitüberkleide, eine dunkle Mütze, ein Herrenhütchen oder ein weißes Barett auf dem Kopfe und weiß verschleiert — sprengen, auf dem beliebten Auskluge nach Pingvellir begriffen, das Austurstræti entlang, um dann langsam den öftlichen Stadthügel hinanzureiten. Kleine Buben und Mädchen, die glücklich einmal die Reitpferde der Eltern haben erwischen können oder auch schon ihre eigenen besitzen, stürmen — geübte, ja verwegene Reiter wie sie alle schon von jung auf sind — in sausendem Galopp unter Jubelgeschrei an einem vorüber, um einen kurzen Ritt in die nächste Umgebung der Stadt zu unternehmen. Bor einem der Hotels hält ein Fremdenführer mit vier, sechs, acht Pferden, um



M. Olafeson phot.

Das Adalstræti in Reyfjavif.

bie in bis an die Hüften reichenden Wasserstiefeln mit langen Angel= ruten aus dem Hotel tretenden Engländer nach einem der an Lachsen und Forellen so reichen Flüsse bes Landes zu geleiten, wo die nichtsnutzigen Sportsmen den lieben langen Tag wochenslang ihrer Leidenschaft fröhnen, ohne sich dabei im geringsten um die großartigen Naturschönheiten des Landes zu kümmern. Auf den Hauptstraßen promenieren die jungen Mädchen in ihrer issländischen Festtracht oder — leider — auch schon im eleganten kontinentalen weißen Sommerkleide, mit langen goldenen Ketten,



Einschiffung isländischer Pferden.

an benen die goldene Uhr frei schaufelt, und den Fächer in der Hand glückstrahlend am Arme des eben mit dem Dampfer von Kopenhagen eingetroffenen Studenten-Bräutigams. Am Hafen werden von früh dis abends schottische Kohlen, schwedisches und norwegisches Holz, Hunderte von Zentnern schwere deutsche Spinnund Strickmaschinen, Getreidesäcke, Ballen und Kisten voll aller nur denkbaren Waren aus den Booten geladen, die sie von dem großen Dampfer oder den Seglern auf der Reede draußen herein-

gebracht haben, ober auch gerade ein Transport isländischer Pferd= chen für das Ausland, 3. B. für die schottischen Bergwerke, ein= geschifft (f. Abbildung S. 160). Daneben steht die liebe Jugend und betrachtet staunend die ausgelabenen Stämme, Balken und Bretter von Bäumen, die sie wohl auf Abbildungen gesehen haben, sich in ihrer gangen Größe und natürlichen Pracht vorzustellen aber unmöglich imftande sind. Um Aufturvöllur, dem großen "Oftplate" mit dem Denkmale Thorvaldsens, wimmelt es von Kinder= und Sportwagen, von den einfachsten bis zu den vor= nehmsten, und auf dem dürftigen bigchen Rasen des Plates selbst tummeln sich im frohen Spiele die Rleinen und Rleinsten. Rurz, überall herrscht den ganzen Tag bis spät abends Leben und Treiben, da ja eben die schöne Jahreszeit mit ihrem warmen Sonnenscheine da ift, welche die Gemüter aufheitert und alles hinauslockt, um den nur allzukurzen Sommer mit seinen im Sublande leider recht wenigen sonnenhellen Tagen in vollen Zügen zu ge-Denn schon im August werden die Tage wieder fürzer; und kommt erst der lange Winter von fast neun Monaten mit nur vier Stunden Helligkeit von vormittags zehn bis nachmittags zwei Uhr an den fürzesten Tagen, dann verbietet sich das Spazierengehen und Spazierenreiten, all ber Jubel und die Freude von ielbst, und bei ber Ollampe — auf dem Lande aar nur bei einem Tranlämpchen oder dem Scheine des Herdfeuers — sitt alles Tag für Tag bei fleißiger Hausarbeit, sehnsüchtig einem neuen Sommer und neuem Sonnenscheine entgegenschauend.

Aber auch während des langen Winters läßt der Isländer Geift und Gemüt nicht erschlaffen und erlahmen. In den Schulen wird fleißig das Pensum eines ganzen Jahres abgearbeitet; der Gelehrte schreibt seine neuen Abhandlungen und Bücher; auf dem Lande unter den Bauern werden die alten Sagas und die neueren Dichter hervorgeholt und beim emsigen Wollespinnen und Weben des eigenen Kleiderfrieses abwechselnd vorgelesen, erzählt oder im Wettsampse selbst gedichtet. In Rehkjavik öffnet der Theatersaal im Handwerkervereinshause hinter der Domkirche wieder seine Pforten, und isländische und ausländische Stücke gehen, von den

Dilettanten aufs prächtigste bargestellt, über die Bühne*); Konzerte, Tanzvergnügen, Schlittschuhlausen im hellen Polarmond= und Nord=lichtsscheine auf dem Stadtsee u. a. m. helsen die Zeit kürzen; Borträge, Bersammlungen, ernste Beratungen über Politik, Neu=einrichtungen und Neuanschaffungen geben den Männern genug zu denken, so daß auch der Winter schließlich vergeht und mit dem neukommenden Sommer wieder die große Arbeitspause ein=treten kann, die man den arbeitsfreudigen, gediegenen guten Menschen wohl von Herzen gönnen kann.

Wer sich die Isländer etwa als trantrinkende Eskimos vorgestellt hat — eine Meinung, der ich noch bis in die allerjungste Reit selbst unter gebildeten Leuten begegnet bin —, hat sich in einem gewaltigen Irrtume befunden. Denn was auf Island 3. B. für das Schulwesen getan wird — man bedenke immer wieder die geringe Einwohnerzahl von 80000, also einer unserer Mittel= ftabte, bei einer Große ber Insel von ber gang Subbeutschlands -, was in Island an geistiger Arbeit geleistet wird, was dort alljährlich gedruckt erscheint, von alledem haben wir schon früher gehört. Aber auch nicht für armselige Hüttenbewohner darf man bie Felander halten, wenn es ja auf bem Lande in manchem Bauernhofe auch ärmlich genug zugeht und felbst in Renkjavik die meisten Häuschen von außen recht unscheinbar aussehen. Saben wir schon auf unserem Ritte manches schmucke, ja prächtig auß= gestattete Heimwesen kennen gelernt, so werden wir in der Haupt= stadt geradezu überrascht durch Wohnungseinrichtungen, wie wir sie schöner, bequemer, ja sogar lururiöser auch bei uns kaum finden Häuser wie die des Ministers Sannes Safftein, des Groffaufmanns und beutschen Konsuls Ditlev Thomsen und mancher anderen hochgestellten Perfönlichkeiten sind durchaus würdig genug, Fürsten zu empfangen, und bei meinen gelehrten Freunden, den Lehrern der Lateinschule und der anderen Soch=

^{*)} Bergl. hierzu ben 2. Banb (Dramatit) meiner "Geschichte ber 38 = ländischen Dichtung ber Neuzeit (1800-1900)", Leipzig 1902.

schulen der Stadt, den Herausgebern der verschiedenen Repkjavsker Zeitungen, kurz allen, die sich im Auslande Geschmack erworben hatten, habe ich Wohnungsausstattungen gefunden, an denen ich nichts vermiste, was wir bei uns in einer guten bürgerlichen Wohnung zu suchen und zu finden pflegen. Es ist eben Repksjavsk, das — ganz abgesehen von den zahlreichen im Sommer dortshin kommenden englischen, schwedischen, norwegischen u. a. Schiffen



Kaufladen in Reykjavik.

— durch die "Thore-Linie" und die "Vereinigte Dampsschiffahrts= gesellschaft" in Kopenhagen jährlich etwa sechzigmal in direkte Verbindung mit dem Auslande gesetzt wird, ein Stück Island im besonderen, wo es alles zu kaufen gibt, was sich das Herz nur wünschen kann, und das noch einen ganz anderen Aufschwung nehmen wird, wenn man die vom Althinge des Jahres 1905 nach langem Streite beschlossene Legung des Kabels endlich in diesem Ishre zur Ausstührung gebracht hat.

So führte mich z. B. ber Konsul Thomsen, der mich noch am Vormittage meiner Ankunft in seinen Prachträumen bei



C. Rüchler phot.

Chomfens Warenhäuser in Reykjavik.

schäumendem Champagner auf Island willkommen hieß, in liebens= würdiafter Beise durch seine gesamten Verkauffräume (f. Abbildung S. 163) und Warenlager, und ich muß gestehen, daß ich selbst über= rascht war über das, was ich da zu sehen bekam. Seine gesamten Magazine umfassen sozusagen einen ganzen Stadtteil für sich, und was die berühmten großen Warenhäuser in unseren Großstädten bergen, das dürfte "Thomsens Magazin", wie man es allgemein zu nennen pflegt, wohl auch aufzuweisen haben. Da zeigte mir mein liebenswürdiger Führer und Gaftgeber in einem Gebäude ein gewaltiges Lager ber einfachsten und prächtigsten Möbel, Draperien, Gemälbe, furz alles, was zu einer Zimmereinrichtung gehört; in einem anderen Glas- und Porzellanwaren aus fast allen Ländern Europas; in einem dritten Herren= und Damen= tonfektion, Tuchforten und Seibenftoffe, Spigen, Rlöppelarbeiten, hüte und Mügen; in einem vierten alles an Schuhwerk nur Existierende vom derben Wasserstiefel bis zum feinsten Lackschuh und vom groben Filzpantoffel bis zum elegantesten weißen Damenatlasschuh; in einem fünften an Materialwaren, Konserven, Delikatessen, frischen Sübfrüchten usw. alles, wonach ein lüsterner
Gaumen nur Verlangen tragen kann. In den Kellern lagerten
Weine, Liköre und sonstige Spirituosen in ganzen gewaltigen Fässern
und auf Flaschen; in den oberen Käumen Tabake und Zigarren, Eisen-, Blech-, Emaille-, Leder-, Kurzwaren, Kinderspielsachen
u. a. m.; unter dem Dache befanden sich eine Schuhmacherei, eine Herren- und eine Damenschneiberei, in denen eine ganze Schar
von Männern und Frauen, Burschen und Mädchen sleißig bei
der Arbeit saßen. Die zahlreichen Rebengebäude bargen eine Molkerei, eine Schlachterei, eine Brotsabrik, eine Tabak- und
Zigarrensabrik, eine Tischlerei, eine Zuckerwarensabrik: — kurz,



M. Ólafsion phot. Ein Allerhandswarengeschäft in Reykjavik.

was unsere großen Warenhäuser aupreisen, hielt Thomsen in seinem Magazine (f. Abbildung S. 164) auch zum Berkause bereit, und

was unfere Warenhäuser nicht bieten können, das stellte er in seinen eigenen zahlreichen Fabriken selbst her. Jedenfalls war bies ein Rundgang für mich, ber mir allen Respekt vor bem Unternehmungsgeiste meines freundlichen Wirtes einflößte, und bessen kurze, lückenhafte Darstellung meine Leser, wenn sie hören, daß sich in Repkjavik allein etwa noch ein halbes Dutend ähn= licher großer Kaufhäuser und Warenlager finden (f. Abbildung S. 165), hoffentlich völlig von bem Glauben heilen tann, unfere germanischen Brüder da broben am Polarkreise ließen sich am Trane genügen. Im Gegenteile, man weiß auch in Renkjavik Raviarbrötchen und Auftern mit Sekt und eine köftliche echte "Havanna" zum vorzüglichsten Moffa der Welt recht zu würdigen und zu schäten, so daß von dem geträumten "Eskimo" schließlich nicht mehr viel übrig bleiben bürfte! -

Das einzige, was man in Repfjavik als der Landeshauptstadt vermiffen könnte, find gutgeordnete öffentliche Sammlungen, Mufeen, Galerien, ober wie man es nun nennen will. Die kleine über bie verschiedenen Sale und Zimmer bes Althingsgebaubes verteilte Gemäldesammlung enthält ja einige recht hübsche, zum Teile auch interessante Bilber bänischer, norwegischer und auch einiger beutscher Maler; aber Gemälde von hohem Werte befinden sich kaum darunter, und das Ganze ist wenig geordnet. Das "Naturhistorische Museum" (isländisch "Natturugripasafnid") in zwei Rimmern bes Erbgeschosses bes kleinen Häuschens Rr. 17 in ber Befturgata lohnt höchstens einen Besuch wegen seiner Sammlung isländischer Mineralien und einer ziemlich vollständigen Kollektion der isländischen Bogelarten und ihrer Gier, befindet sich aber in einer fürchterlichen Unordnung. Und nur das vorläufig im Obergeschoffe und unter dem Dache der Landesbank (f. Abbildung S. 167) untergebrachte "Isländische Altertumsmuseum" (isländisch "Forngripasafnid") dürfte Anspruch auf den Namen eines wirklichen Museums erheben können, wenn es auch hier noch an ber nötigen Ordnung und vor allen Dingen an einem überfichtlichen Kataloge Im öftlichen Zimmer bes erften Stockwerkes befinden sich alte Altargemälde, reich gestickte kirchliche Ornate, Gold- und Silberschmucksachen, metallene und aus Horn geschnitzte Löffel, alte isländische Druckproben, kirchliche Gefäße und eine kleine Münzensammlung; im westlichen Zimmer alte gewebte Teppiche, Decken und Wandbehänge, geschnitzte Truhen, Kästchen, Schränke und Stühle, steinerne Handmühlen, Bronzewassen und Knochenfunde; im Dachsgeschoß Kirchenschreine, eine große Anzahl reich verzierter Reitsättel, ein altertümlicher Webstuhl, Steins und Bronzewassen, verschiedene Holzschnitzereien u. a. m. — Aber es müßten erst Gelder bewilligt



Die Candesbank in Reykjavik.

werben, um Ordnung in das Ganze bringen zu können; und ehe nicht alle die genannten Sammlungen vielleicht einmal in einem einzigen eigenen Gebäude unter einem sachverständigen und tüchtigen Direktor untergebracht sein werden, wird sich Repkjavsk eines wirklich hervorragenden Museums nicht rühmen können. —

Bei meinen Arbeiten, meinen wiederholten Besuchen so zahlreicher Freunde, fast täglichen Einladungen und schließlich meinen Abendspaziergängen entweder auf den westlichen Stadtshügel oder an den Meeresstrand, wo ich gern die in Renk-



Verlag v. Abel & Miller, Leipzig



Ausführung v. G. Sicker, kartogr. A., Leipzig-Vo.

javik oft einzig prachtvollen Sonnenuntergänge mit den herrlichften Wolfenbildungen und Farbeneffetten (f. Abbildung S. 171) beobachtete, verflossen mir, wie gesagt, diese letten paar Tage meines Aufenthaltes wie im Fluge; und nachdem ich noch in der letten Woche einer zu Ehren des tagenden Althings ftattfindenden Aufführung der isländischen Übertragung von Ludv. Solberas Luftspiel "Jeppe vom Berge" im Theatersaale des Handwerker= vereinshauses hatte beiwohnen können, veranstalteten mir meine Freunde zu meiner großen Überraschung und Freude an einem der letten Abende ein Ehrenfestessen im Gesellschaftssaale des= selben Gebäudes, wo ich bereits von fo vielen guten und lieben Menschen Abschied nehmen mußte, die ich vielleicht nie im Leben wiedersehen werde. Un der großen, in Hufeisenform aufgestellten Tafel, die mit Blumen und Brun aus dem Garten des Althinas= gebäudes reich geschmückt war, hatte man mir zwischen meinen Freunden Halldor Jonsson und dem Oberlehrer an der Latein= schule Porleifur Bjarnason, der einst ein volles Vierteljahr in Leipzig gelebt hatte und bort oft mein lieber Gast gewesen war, ben mit einigen Rosen geschmückten Chrenvlat angewiesen: und unter zahlreichen liebenswürdigen Toaften auf mich und meine so manchem der Anwesenden bekannte Frau und Kinder, denen ich mit einer Rede auf den gefeierten Bolksdichter und meinen ältesten isländischen Freund Steingrimur Thorsteinsson antwortete, verfloß der mir allezeit unvergeflich bleibende, bis nach Mitternacht ausgebehnte festliche Abend. — —

Am Sonntag ben 23. Juli schlug mir die Abschiedsstunde. Bon den gerade zu einer Deputationssitzung des Althings im Direktionszimmer der Landesbank versammelten Persönlichkeiten des Ministers Hannes Haskein, des alten, mich seit Jahren durch regelmäßige Büchersendungen erfreuenden Bankbirektors Tryggvi Gunnarsson, meines lieben Freundes Prof. Björn Olsen u. a. m. hatte ich mich dort schon um die Mittagsstunde verabschiedet; der alte graue Steingrsmur Thorsteinsson gab mir gegen Abend dis auf die Landungsbrücke das Geleit, wo wir uns zum letzen Male



Abendstimmung am Bafen von Reptjarit.

ins Auge sahen und einander fest die Sände schüttelten; Hallbor Jonsson und Hannes Porfteinsson fuhren mit hinaus nach bem



Zwifchen den Westmännerinseln.



2. Gisiason phot. Der Bulfan Helgafell auf der Westmännerinsel Heimaey.

Dampfer, um dort mit mir einen Abschiedstrunk "auf Wiedersfehen" zu leeren; der beutsche Konsul Ditlev Thomsen kam noch

in seinem eigenen Boote an Bord, um mir Lebewohl zu fagen und glückliche Heimfahrt zu wünschen; und abends sechs Uhr lichtete die zwischen Leith und Renkjavik eigentlich nur für englische Touristen verkehrende "Bothnia" die Anker. Ich stand Hand in Sand mit meinem Dichterfreunde Indridi Ginarsson, der als Abgeordneter der isländischen Goodtempler-Loge nach Belfast reifte, mich also bis Leith begleitete, um der drinnen am Lande ver= fammelten Menge einen letten Gruß zuzuwinken, und bald verschwand Renkjavik mit seinen kleinen Häuschen hinter den vorgelagerten Inselchen. Noch einmal konnte ich die gewaltige Esja bewundern, und der Snæfellsjökull fern im Norden über dem Faxafjördur zeigte sich uns nochmals in seiner ganzen strahlenden Bracht. Am nächsten Morgen gegen brei Uhr stiegen noch einmal die eigentümlich geformten prächtigen "Westmännerinseln" vor uns auf, beren riefenhafte Felsblöcke (f. Abbildung S. 172) wir jo oft auf unserem Ritte durch die füdliche Gletscherwelt von den Bergeshöhen im Lande drinnen auf dem Dzeane draußen hatten schwimmen sehen, vor allem die größte und schönfte ber ganzen Gruppe, Heimaey, mit dem gewaltigen steilen Bulkankegel Helgafell (f. Abbildung S. 172) im Often; im Laufe bes Vormittages fah ich zum letten Male die Gis- und Schneemassen bes mächtigen Eyjafjallajökull und bes Mýrdalsjökull an ber Sübfüste ber Insel, bis an die mich vor Wochen meine treuen Pferdchen durch das gefährliche fübliche Stromgebiet hindurch getragen hatten, im Sonnenscheine glänzen und mir einen letten Gruß zuwinken, bis schließlich auch ihre goldglühenden Ruppen ins Meer sanken und die "Eldgamla İsafold", bas "Uralte Eisland", auf dem ich so vieles Schöne und Große gesehen und erlebt hatte, meinen träumenden Blicken gänzlich entschwand. — —

Euch treuen Freunden da droben am Polarkreise aber, die ihr alles getan habt, um mir den Aufenthalt bei euch unvergeßlich zu machen, heute aus weiter Ferne zum Dankesgruße diese meine bescheibenen Verschen in eurer eigenen schönen Sprache: —

"Jeg heilsa yður, vinir, í hánorðri, Þars ljóma snæfjöll í ljósi sólar, Þar er brotnar báran á sandi og ömurleg ymur við Íslands strendur.

Bæklingur Þessi skal bera yður kveðju og Þökk fyrir vinsemd, er veitt mjer Þjer hafið, og heit yður flytja, að hjeðan í frá aldrei jeg gleymi gestrisni yðar."

Walter Scotts

schönste historische Romane

für die Augend bearbeitet

Я. Geyer.

Muffriert von W. Aweigle.

& Band MR. 3.60.



Ivanhoe, Quentin Durward, Der Talisman, Kenilworth.

Dentiche Wacht, Dresden: Der Bearbeiter bat mit gludlicher hand bas Befentliche und

Wichtige aus den diden Bäns den Scotts herausges hoben und

bietet die Erzählungen in so schöner und intersessanter Form dar, daß die jungen Lefer gewiß davon begeistert sein und einen dauernden Rußen haben werden.

Nene freie Preffe, Wien: Bon allen hiftor. Romanen eignen sich wohl biese Meisterwerke Scotts am besten bazu, ber Jugend zugung- lich gemacht zu werben 2c. 2c.

Schweizerische Lehrerzeitung: Die Ausftattung ift gebiegen.







himm dich in acht, Herero!

(Mubérero rikarera!)

Ein Jugend- und Familienbuch

bon

friedrich Meister.

Illustriert von Willy Stöwer. Preis M. 3.60.

Unter allen Beitereignissen, die jetzt die Welt beschäftigen, hat keins eine gröskere Bedeutung für unser deutsiches Vaterland und zieht keins die gesamte Nation so in Mitsleidenschaft, wie



bieses blutige Ringen ber alteingesessen Beichwarzen Bevölkerung gegen
das Deutschtum,
das sich seit
1884 dort über
ein Gebiet von
835,000 Quadratkilometer
ausgebehnt hat.

Die Helden des Buches sind zwei Fähnriche zur See.

Es ist ein deutsches Buch, das deutscher Sitte, deutscher Creue, deutschem Wesen und deutscher Vaterlandsliebe warm das Wort redet und ehrlich bestrebt ist, in seinen Lesern das Gefühl zu kräftigen

für Kaiser und Reich.



Burenblut.

Eine Erzählung aus dem letten Verzweiflungskampfe der südafrikanischen Republiken

201

friedrich Meister.

4. Auflage.

Muftriert, elegant geb. M. 3,-.

Markifche Beitung: Dieses Bert bezeichnet ben hobepunkt Dei fers bisherigen Schaffens. Die handlung ist knapp, schlagend, erschütternd . . .

Die Beutsche Beitung in Wien schreibt unterm 9. Dezember 1903: "Bas bentsche Jugenbbücher sein sollen, das führt uns die Berlagshandlung Abel & Miller in Leipzig alljährlich mit neuen Beispielen vor Angen."

hung Li Cscheng

ດໂອ

Der Drache am gelben Meer

bon

Friedrich Meifter.

2. Auflage.

Muftriert, elegant geb. M. 3 .-.

Astresp. Slatt f. Kath. Lehrer, Trier: Das Buch eignet fich für jung und alt und ist für alle gewiß eine höchst willommene Lettüre. Für Schülerbibliotheten sehr zu empfehlen.





In der deutschen Südsee

für die reifere Jugend von Friedrich Meifter.

Mit 8 Vollbildern von R. Tiedike. Geb. M. 3.60.

Kommissism des Schweizer. Lehrervereins: Meister ist ein wirklicher "Meister" im Erzählen von Seegeschichten 2c. . . . Für Knaben von 18 Jahren an; auch Bollsbibliotheten zu empsehlen.

Pommeriche Aeichspoft, Stettin: Deifter versieht es, das berz der Jugend mit warmem Interesse für seine helben und

für daß Seemannß leben zu erfüllen.

Der flottenoffizier. Nach Marryat bearbeitet von A. Geyer. Mit 8 Bollbilbern von B. Zweigle.

Geb. M. 3.60.

Chriftl. Sücherschaft: Diefes Buch wird bon ber Jugend verschlungen werben und ben

Perspion fortzont erweitern. Die Allustrationen bes Buches find vorzüglich.

Der Spie Jugend



Der Spion. Frei nach Cooper für die Jugend bearbeitet von Brof. G. Benfeler. Mit 4 Buntbilbern und 20 Textsillustrationen von E. Klingebeil. 4. Aust. In Leinen geb. M. 8.—.

Das Gerliner Fremdenblatt fagt: Das Bert ift zum Weihnachtsgeschent außersrbentlich geeignet. Die Bearbeitung verdient nubedugtes Lob und die von E. Klingebeil geschaffenen Bilber erhöhen d. Wert d. Gebotenen. In Deutsch-Oftafrika. Erlebniffe eines jungen beutschen Kaufmanns, erzählt für die Jugend von Rud. Scipis. Illustriert von Rud. Eronau und H. Mützel. 3. Auflage. M. 4.—.

Mimer Cagblatt: Bir möchten auf bieses vortrefflich geschriebene Buch ganz besonders aufmerklam machen. Abenteuer, wie sie Knaben gern lesen. Es geht gegen Buschiri und Banaheri, und dabei lernt der Leser oftsafrikanische Landschaft und Zustände nebens



bei kennen.
Auch die Abenteuer
ber eigents lichen Hels ben find interessant. Eine schöne Festgabe

für unsere Anaben. — Gleich empfehlenswert und intereffant ift die Jugenbichrift:

Der Seetadett. Abenteuer der Rabetten S. M. Korbette "Scharfschip" auf deren Kreugfahrten in tropischen Meeren, der

reiferen Jugend u. der deuts schen Fas milie ers

gählt v. Friedrich Meister. Illustr. v. Rub. Cronau 7. Auflage. M. 4.—.

Rapitan Jack. Gine historische Erzählung nach bem Amerikanischen bon M. Harald. Illustriert von E. Klingebeil. 4. Auflage. geb. M. 4.—.

Der Frankische Aurier sagt herüber: Auch dieses spannend geschriebene Buch tann als ein vortreffliches Weihnachtsgeschent durchans empfollen werden. Es ist ein buntes, bewegtes Bild, das sich vor unseren Augen entrollt, und um so wertvoller, als bessen helben und Gestalten mit möglichster bistorischer Treue wiedergegeben sind





Im Rielwaffer des Piraten. Für bie reifere Jugend ergahlt bon Friedr. Alluftriert von Abalb. v. Meifter. Rößler. 7. Muflage. M. 4.50.

Allgemeine Deutsche Schulzeitung: . . . Ein vorzügliches Buch für erwachfene Rnaben. Es ift nicht lediglich der Unterhaltung, sondern auch gleichzeitig ber Belehrung gewihmet.

Die Freibeuter von Sumatra von 3. S. D. Rern. Muftriert von Rub. Cronau.

M. 4.50. Anzeiger für die neuefte pädagogiiche Litteratur:

In feffeln= ber Darftellung werben bie Schidfale von zwei braben jungen Seeleuten erzählt, die burch Mut, Ausbauer und Rlugheit im Rampfe mit wilden Inselbewohnern gludlich bavon tamen.

Das Buch ethnogra= phischen und geogra= phischen Schilberungen, **be**= lebrt

ist reich an nuterhält zugleich. Ausgezeichnet find auch die



Die gebeime feme. Gin Rulturbilb aus bem beutschen Mittelalter von 3. Bedergani-Beber. Illuftriert von M. 4.50. F. Grotemeger.

gahlreichen Mustrationen von Rub. Cronau.

Central-Organ für die Intereffen des Realschulwesens fagt u. A.: ... Die Ergäh-lung schreitet in raschem, energischem Buge flar und gebrungen ver, in eleganter Form mit leichtem Berftanbniffe und nicht ablaffenbem Interesse. Die typographische und künstlerische Ausstattung ist eine sehr gute.



Soet von Berlichingen. Eine tulturgeschichtliche Erzählung für die reifere Jugend von Jul. Bederzani-Beber. Illustriert von Eduard Kämpffer. 6. Auflage. M. 4.50.

Allgemeine Bentsche Schulzeitung: Mit gewandter Feder erzählt der Versasser in spannender Wetse das Leben und die Thaten "eines Schügers aller Rechtlosen", eines Helben, der seit Goethe im deutschen Bolke lebt — des Kitters Goet von Verlischingen. Zugleich wird ein lehrreiches Kulturdingen. Zugleich wird ein lehrreiches Kulturdingerollt. Die reisere Jugend (Knaden von 12—16 Jahren) werden sich an den Tugenden des Helben erwärmen und tiesinnerliche Gottesslurcht und Liebe zu deutschem Wesen und deutscher Sitte von ihm lernen. Als weitere Empsehlung dient dem Buche die gute Aussstatung: gutes Papier, schöner Druck, künstlerisch ausgeführte Julustration. Das Buch ist sir den Weihnachtstisch wohl geeignet.



Wissenschaftliche Beilage der Letpziger Beitung: Unsere heranwachsende Jugend erhält hier in der für sie passenden Form daszenige vermittelt, was durch Goethe's Schauspiel unsterblich geworden ist: ein Bild jenes waceren Ritters des sechzehnten Jahrhunderts, der sich zum Bahlspruch seines Lebens



ertoren hatte, "ein Schüger aller Rechtlofen zu sein", u. dazu ein Kulturbild jenes Jahrhunderts, das ein wichtiger Wendepunkt in unserer Geschichte werden sollte, in dem das Mittelalter abschließt und die neue Zeit beginnt, jener Zeit, in der das eiserne Joch des Faustrechtes gebrochen und der Bersuch gemacht ward, die Bauern aus Leibeigenschaft und Rechtlosigkeit zu erlösen. Die Wiedergade ist dem Verfasserbriches Gelungen; er erzählt gut und sterbt nicht bloß Goethe nach, sondern hält sich an die Quellen, über die er in der Borrede Rechenschaft ablegt.

Ein Mann, ein Wort! Für bie reifere Jugend ergählt von E. Buttle-Biller. Illustriert von Hermann Bogel. 4. Auflage. M. 4.50.

Die Gartenlaube schreibt über bieses Buch: Bon Erzählungen hiftorischen Inhalts gehört "Ein Mann, ein Wort!" von E. Butite-Biller an den wertvollten Bereicherungen der Ingendlitteratur, gegen welche jahlreiche andere Schriften merklich gurucktreten.



Vor 25 Jahren. Eine vaterlänbische Denkschrift von F. v. Röppen. Mit 12 Bollbilbern und 11 Initialien von Richard Anötel.

Rart. M. 1.—. In Leinen geb. M. 1.50.

padagogifche Monatsichrift: Bobl eins ber preiswerteften Bucher, ble es giebt; als Bramie fehr an empfehlen.

Aschumer Beitung: . . . es ift mit einem Borte eine Erfrischung und ein Genuf, bas Wert gu lesen.

Darmfiadter Engeblatt: Das Buch möge ber Jugend möglichst zugängig gemacht werben.

Fränkischer Kurier: ... Sowohl was den Text, als was die Abbildungen betrifft, geht sie über den Durchschnitt derartiger Publistationen hinaus und eignet sich vortresslich als Erinnerung an den Einigungstrieg der beutschen Ration.

Anzeiger für die neueste pädagogische Citteratur: In terniger, martiger Darftellung zeigt es der Jugend, wie wir damals tämpften und siegten . . . Das schön ausgestattete und billige Buch verdient volle Anerkennung . . .

Areuzzeitung: Wöchte auch biefe neue Schrift bes bekannten patriotischen Dichters und Schriftstellers in allen jugenblichen Herzen Eingang finden . . . Das Deutsche Beich. Bolks- und

as Deutsche Reich. Bolks= und Baterlandskunde von F. v. Köppen. Neu bearb. von J. Bogel. Mit 12 Bilbertaseln. 2. Ausl. Geb. M. 4.—.

Anzeiger für die neueste pädagogische Kitteratur: In 44 zum Teil ziemlich umfangreichen Kapiteln schilbert ber rühmlicht betannte Berfasser der Jugend und bem Bolte das deutsche Baterland. Ein idealer, warmsberziger, patriotischer Hauch, der auf den Leser sessen, berieht einwirkt, breitet sich über das ganze Buch aus.

Tehrerzeitung für Westfalen: Wir möchten das Buch nicht bloß für die Ingend, sondern auch als Hausbuch für die Familie empsehlen. Es vermittelt uns die Kenntnis des deutschen Reiches und seiner Geschichte in knapper aber sessenser wie Fedor von köppen wohl auch erwarten konnte. Das Buch eignet sich zur Auschassung für Schülerbiblis-



thelen, befonders auch gu Pramiengaben. Die Ausstattung ift eine febr gute.

